MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

277 (9.10.1943) Gesamtausgabe (Stadt und Bezirk)

urn:nbn:de:bsz:mh40-309095

HAKENKREUZBANNER

Anzeigenannahme und Vertrieb Mannheim R 1/1. Schriftleitung z. Zt. Heidelberg Fernruf 5225 Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 8, Fernruf 271 976. Erscheinungsweise: 1mal werktags am Mittag und sonntags früh. Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschl. Trägerlohn, bei Postbezug 1.70 RM (einschließl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste, zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim

GESAMTAUSGABE (STADT UND BEZIRK) 13. JAHRGANG NUMMER 277. SAMSTAG/SONNTAG, 9./10. OKTOBER 1943

„Wenn unser Wille nicht wankend wird, endet dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg"

Der Führer zu den Reichsleitern und Gauleitern

DNB. **Berlin**, 8. Oktober. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Am 6. Oktober fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP statt, die im Zeichen der Entschlossenheit zum äußersten Kriegseinsatz aller Kräfte der Nation stand.

Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann. Es sprachen Reichsminister Speer, Generalfeldmarschall Milch, Großadmiral Dönitz, Stabschef der SA Schepmann, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsführer-SS Reichsminister Himmler.

Im Anschluß an ihre Tagung weilten die Reichsleiter und Gauleiter auf Einladung des Führers am 7. Oktober in seinem Hauptquartier.

Die Ansprache des Führers

Im Verlaufe des Zusammenseins gab der Führer der versammelten Parteiführerschaft einen umfassenden Ueberblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage. In dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung, so erklärte abschließend der Führer, die in ihrem Ablauf wie alle großen historischen Entscheidungen ihren eigenen Rhythmus von Höhepunkten und Spannungen zeige, sei neben der Stärke der Waffe der Wille und die Ausdauer ihrer Träger von ausschlaggebender Bedeutung für den Sieg. Die Waffen allein bedeuteten nichts, wenn nicht der Wille der Menschen dahinterstehe. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Kriegslage müsse die Willenshaltung, die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele stets die gleiche sein. Verkörperung dieses Willens sei die Nationalsozialistische Partei. Für den heutigen Schicksalskampf des deutschen Volkes sei ihr Ringen um die Macht Vorbild gewesen. Sie habe sich nie durch Rückschläge entmutigen lassen. Ihr kämpferischer Geist, ihre Tatkraft, ihre harte Entschlossenheit und äußerste Hilfsbereitschaft gäben auch heute wieder dem Volke vor allem in der Schwere des Luftkrieges Rückgrat und Halt. Wenn wir uns diesen Geist, der sich auf den Schlachtfeldern ebenso wie in der Heimat offenbare, erhielten, dann könnte der Krieg niemals verloren gehen, sondern müsse und werde einen großen deutschen Sieg bringen. Das ganze deutsche Volk wisse, daß es um Sein oder Nichtsein gehe. Die Brücken seien hinter ihm abgebrochen. Ihm bleibe nur der Weg nach vorn. Es müsse deshalb hart bleiben und durchstehen bis zum Endsieg — solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein möge. „Wir werden uns überall schlagen und niemals matt werden, bis unser Ziel erreicht ist. Nehmen Sie unerschütterlich und fest in Ihrem Herzen den Glauben mit, daß, wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet."

Die versammelte Parteiführerschaft beantwortete den Appell des Führers mit einem glühenden Bekenntnis härtester Entschlossenheit und äußerster Willensstärke.

Die Tagung der Parteiführerschaft

Auf der Parteiführertagung gaben der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer und seine engsten Mitarbeiter einen umfassenden Ueberblick über den Stand der deutschen Rüstung und die Maßnahmen, die auf dem Gebiet der Produktion getroffen werden, um den Qualitätsvorsprung zu halten, den die deutsche Waffenfertigung vor dem Gegner auf vielen Gebieten besitzt und auf anderen zu verwirklichen im Begriff steht. Dieser Qualitätsvorsprung müsse ergänzt werden durch die Steigerung der Massenproduktion. Es gelte, die noch vorhandenen Leistungsreserven durch weitere induelle Umsetzungen in die Rüstungsproduktion und durch den totalen Arbeitseinsatz voll auszuschöpfen. Nur die schärfsten Maßnahmen ermöglichen es uns, in diesem Kampf den Sieg zu erringen. Das Volk — so erklärte der Minister — sei bereit, für diesen Sieg alles zu tun und alles zu geben. Es sei die Aufgabe der Führungskräfte des Reiches, diesem Willen des Volkes Geltung zu verschaffen.

61 000 Feindflugzeuge abgeschossen

Generalfeldmarschall Milch umriß das Produktionsprogramm für die Luftwaffe und gab ein Bild des Ausbaues der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachtjagd. Er behandelte die technischen Leistungen sowohl bei uns wie bei unseren Gegnern. Im Hinblick auf den ständigen Fluß in der Entwicklung neuer Waffen sei die Quantitativseite der Flugzeugproduktion von ganz besonderer Bedeutung.

In den vergangenen Kriegsjahren habe die deutsche Luftwaffe 35 Millionen Bomben abgeworfen, über 61 000 feindliche Maschinen abgeschossen (48 268 Luftabschüsse und 12 794 Flakabschüsse), sechs Millionen Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt und 12,9 Millionen Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraumes beschädigt.

Tonnagekrieg mit neuen Mittel

Großadmiral Dönitz sprach über den Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die Seeverbindungen des Gegners. Er schilderte Strategie und Taktik der Geleitzugschlachten im Atlantik. Der Tonnagekrieg der U-Boote bleibe trotz großer, durch neue technische Errungenschaften hervorgerufener Erfolgsschwankungen die größte Sorge unserer Feinde. Auf weite Sicht gesehen könnte er von kriegsentscheidender Bedeutung sein. Die deutsche Wissenschaft werde dem Gegner an der Klinge bleiben. In dem harten Kampf müsse Stein um Stein gelegt werden. Das deutsche U-Boot werde immer wieder mit neuen Mitteln und mit neuen Waffen auf den Meeren erscheinen, um unserem Gegner einen Seekrieg zu liefern, der in Zukunft den von heute bei weitem übertreffen werde. Es sei seine fanatische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen.

Die Kriegsleistungen der SA

Der Stabschef der SA Schepmann sprach über die weltanschaulichen Aufgaben der SA, berichtete über ihre Arbeit und gab einen Ueberblick über ihre Leistungen im Kriege. Dieser Krieg werde nicht allein von der Front geführt, sondern auch von der Heimat. Der Auftrag der SA sei die Menschenführung in der Breite und in der Tiefe. Die beste Waffe habe keinen Zweck, wenn der Mann nicht wisse, daß er sie führe für die deutsche Freiheit und die Zukunft der deutschen Nation.

Der Stabschef erwähnte die hohen blutigen Opfer, die die SA und ihre Führung in diesem Krieg bringen. Die SA sei erfüllt von Glauben und harter Kampfentschlossenheit.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

An unsere Leser!

Aus Gründen technischer Schwierigkeiten sind wir gezwungen, vorerst unsere Sonntag-Ausgabe mit der Samstag-Ausgabe zusammenzulegen.

Hakenkreuzbanner, Verlagsleitung.

Ueber Realismus und Feigheit

Mannheim, den 9. Oktober.

Vor einigen Tagen hat Reichsminister Dr. Goebbels ausgesprochen, worauf die große Mehrheit unseres Volkes seit Wochen gewartet hat: „Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu unterhöhlen versucht, fällt damit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schnöde und feige in den Rücken. Er hat auf keine Schonung zu rechnen. Wer die Freiheit und die Zukunft seines Volkes gefährdet, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden." Reichsführer-SS, Reichsinnenminister Himmler, hat auf der gestrigen Führertagung sich mit gleicher Härte geäußert. Der Führer selbst ließ keinen Zweifel daran, welche entscheidende Bedeutung er gerade jetzt einer unversehrten Willenshaltung der Nation beimißt.

Unsere Feinde und ihre bezahlten Handlager in den „neutralen" Freimaurer- und Judenkloaken haben durch ihr offenes Wutgeheul über diese Stelle der Goebbels-Rede inzwischen einen zusätzlichen Beweis dafür erbracht, wie richtig und wichtig es war, in dieser Frage einmal ganz unverklauselt Fraktur zu reden. Die Hemmungslosesten unter ihnen konnten nicht verbergen, daß diese deutsche Entschlossenheit, jeden feigen Verräter um einen Kopf kürzer zu machen, ihnen nicht ins Konzept paßt. Die Raffinierteren versuchen allerdings, was ebenfalls niemanden von uns überrascht hat, am heiligen Feuer unserer nationalen Leidenschaft in dieser Kardinalfrage unseres Lebenswillens ihr dünnes Agitationssüppchen erst recht am Kochen zu halten. Welche billigen und schmierigen Zutaten da eingerührt werden, das entnimmt man hier im Südwesten wohl am besten jenen Aufsätzen Schweizer Judenzeitungen, über deren Textteil die Londoner Pressehedräer seit Jahren so souverän verfügen, wie über die Fonds ihrer Schmiergelder.

Schlecht verhehlte Wut

„Eidgenossen" mit Ringellocken und Plattfüßen erheben flammenden Protest gegen die angebliche Beseitigung des letzten Restes von Volks- und Menschenrechten durch die „um ihr eigenes Schicksal angstschlotternden Nazis" in Deutschland. Sie behaupten, der Tod drohe heute in Deutschland jedem, der sich angesichts aktueller Kriegsereignisse Sorgen um die Zukunft seines Volkes zu machen wage. Sie argumentieren mit typisch jüdischer Intellektualistik, der Durchschnittsdeutsche wisse heute überhaupt nicht mehr aus und ein, denn zuerst habe man ihm monatelang „Kraft durch Furcht" vor dem Bolschewismus einzuflößen versucht, und jetzt drohe man, ihm den Kopf abzuschlagen, wenn er die planmäßig erzeugte Furcht empfinde und äußere. Sie mimen Triumph über die angebliche Geistesverwirrung der deutschen Führung und Mitleid mit den „beklagenswerten Opfern" der „Himmlerjustiz". Sie versuchen nach echter Judenart dünn zu witzeln über die Methode Cous („Es geht uns mit jedem Tag besser und besser!") Die jetzt angeblich in Deutschland bei allen Gesprächen über die Kriegslage fröhliche Urständ feiern. Und doch können sie mit all dieser jüdischen Rabulistik ihre Stinkwut darüber nicht verbergen, daß es dank der Entschlossenheit der deutschen Führung jetzt ganz offensichtlich auch ihren allerletzten Geistesverwandten im Reich, dem zahlenmäßig bedeutungslosen Pack von intellektuellen Landesverrätern und feigen Jämmerlingen ans Leder geht, noch bevor sie sich recht ans Licht gewagt haben.

Die Pflicht zur Tapferkeit

Was ist geschehen? Etwas sehr Einfaches und Natürliches: Das sittliche Gesetz des kämpfenden Soldaten ist in seinem Geltungsbereich von der Front auf das Heimatkriegsgebiet sinngemäß richtig übertragen worden. In einem Kriege, der nach dem Willen eines niederträchtigen Feindes die werdende Mutter, den Säugling und den Greis in tausend Kilometer Entfernung von jeder Hauptkampflinie genau so tödlich treffen will und trifft, wie den Grenadier im Trommelfeuer, ist die Proklamation einer allgemeinen Pflicht zu Tapferkeit und soldatischer Zucht ein Gebot völkischer Selbsterhaltung, das sich für alle im Denken und Fühlen gesunden Menschen eines so isoliert bedrohten Volkes von selbst versteht. Ein paar tausend Außenseiter nur sind daran schuld, daß man von dieser selbstverständlichen Pflicht überhaupt und gelegentlich auch einmal von der harten Strafe für ihr Versäumnis sprechen muß.

In jedem jungen Jahrgang, der unter die Waffen gerufen wird, gibt es drei Gruppen von Menschen. Erstens die kleine Schar von Natur aus Mutiger, die geborenen Soldaten. Zweitens die noch kleinere Gruppe von Natur aus besonders Furchtsamer, die vor der offenen „Feigheit vor dem Feind" nur bewahrt werden können durch die Drohung der Todesstrafe. Drittens die große Gruppe der von Natur aus weder besonders Mutigen noch besonders Furchtsamen, die durch Tapferkeit ersetzen, was ihnen an Mut gebricht, die vom Beispiel der Mutigsten oder vom kampfentscheidenden Augenblick des Gefechts sich mitreißen lassen zum sittlichen Willen bewußter Tapferkeit, ein Vorgang, den jeder Soldat bei der Feuertaufe wie ein befreiendes Wunder erlebt.

Feigheit ist Fäulnis

Es mag Völker geben, unter deren Männern die geborenen Feiglinge nicht selten sind. Daß sie bei uns sicher nicht sehr zahlreich sind, müssen selbst unsere grimmigsten Feinde zugeben. Es gäbe sonst längst kein deutsches Volk mehr. Rein von der Zahl der betrachtet, könnten wir es uns

107 feindliche Bomber innerhalb 24 Stunden abgeschossen

Der Kuban-Brückenkopf befehlsgemäß geräumt / Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmoraine sicherten reibungslose Rückführung / Starke nordamerikanische Fliegerverbände griffen Bremen, britische Bremen und Hannover an.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Am mittleren Dnjepr, an der Pripjetmündung, südlich Gomel und westlich Smolensk wurden in erbitterten Kämpfen feindliche Angriffe abgewiesen. Am mittleren Dnjepr wurde im Gegenangriff ein Sowjet-Regiment vernichtet.

Südwestlich Welikije Luki dauern die schweren Kämpfe an. Von beiden Seiten wurden neue Kräfte zugeführt und eingesetzt.

In Süditalien setzte der Feind im Mittelabschnitt seine heftigen örtlichen Angriffe fort, während von der übrigen Front nur lebhafte Artillerie- und Aufklärungstätigkeit gemeldet wird.

Deutsche Jäger schossen im südgriechischen Raum zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Ein von Zerstörern gesichterter britischer Kreuzerverband griff in den Morgenstunden des 7. Okt. in der Aegäis ein kleines deutsches Geleit mehrmals an. Einige in Brand geschossene kleinere Transportflugzeuge mußten von ihren Besatzungen verlassen werden. Die britischen Schiffe eröffneten daraufhin erneut das Feuer auf die im Wasser schwimmenden und in Schlauchbooten treibenden deutschen Soldaten.

Zwei der britischen Kreuzer wurden, wie bereits gemeldet, beim Ablaufen durch Bombentreffer deutscher Sturzkampfflugzeuge schwer beschädigt.

Von der Bordflak deutscher Handelsschiffe wurden bei der Insel Coo fünf britische Bomber abgeschossen.

Starke nordamerikanische Fliegerverbände drangen am gestrigen Tage in die Deutsche Bucht ein und griffen Bremen an. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe un ddurch Flakartillerie wurden 48 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomberverbände erneut Bremen und Hannover an. Dabei erlitt besonders die Stadt Hannover beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte brachten 35 Bomber zum Absturz.

Zusammen mit sieben über den besetzten Westgebieten und über dem Atlantik abgeschossenen Flugzeugen verloren die Briten und Nordamerikaner innerhalb der letzten 24 Stunden 107 meist viermotorige Flugzeuge.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiterhin bekannt:

Im Zuge der Zurücknahme der Ostfront ist auch der vorgeschobene Kuban-Brückenkopf geräumt worden.

In der Nacht zum 9. Oktober 1943 verließen die letzten deutschen Nachhuten, nachdem sie noch von 40 angreifenden feindlichen Panzern 24 abgeschossen hatten, die Taman-Halbinsel und überquerten, vom Feinde ungehindert, die Straße von Kertsch. Damit hat die am 13. September befehlsgemäß begonnene Räumung des Kuban-Brückenkopfes nach Rückführung aller Truppen und Vorräte auf die Krim ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Kleist und unter der Führung des Generals der Pioniere Jaenecke haben dort unter schwierigsten Kampfverhältnissen in den letzten Monaten alle feindlichen Gegenangriffe blutig abgeschlagen. Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben sich in diesen schweren Kämpfen in hervorragendem Zusammenwirken mit anderen Waffen besonders bewährt.

Die unter Befehl des Generalleutnants Angerstein stehenden Verbände der deutschen Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehrkämpfen des Heeres und an der reibungslosen Rückführung größten Anteil. Transportverbände haben sich bei der Versorgung und späteren Zurücknahme der Truppen erneut ausgezeichnet. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Verbände der rumänischen Luftwaffe unter dem Generalmajor Gheerghiu an der Seite ihrer deutschen Kameraden. Verbände der Kriegsmarine unter der Führung des Vizeadmirals Kieseritzky führten zusammen mit Pionieren des Heeres die geregelte Versorgung des Kuban-Brückenkopfes durch und haben sich hierbei wie bei der Räumung ruhmvoll bewährt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte sicherten in ständiger Einsatzbereitschaft die Küsten des Brückenkopfes und wehrten zahlreiche von See her unternommene Angriffe der Sowjets ab.

In den harten Kämpfen, die vom 1. 2. 1943 bis zur vollendeten Räumung an der Front des Kuban-Brückenkopfes geführt wurden, verlor der Feind insgesamt: 14 026 Gefangene, 1045 Panzer, 291 Geschütze, 2281 Flugzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Seine blutigen Verluste betrugen mehr als 355 000 Mann.

MARCHIVUM

also noch am ehesten leisten, die Feigen einfach auszumustern, nach dem verschwommen-humanitären Grundsatz, daß der einzelne für unverbesserliche Feigheit so wenig etwas kann wie für ein angeborenes Körpergebrechen. Solche schöngeistige Theorie würde aber im Verlaufe einer einzigen Generation zu einer unseligen Praxis führen, nämlich zum Verschwinden der Tapferkeit überhaupt. Die Feigheit ist eine seelische Fäulniserscheinung und als solche nun einmal ansteckungsgefährlich für die Gesunden. Wo man sie hochkommen läßt, wo man sie nicht wie ein schimpfliches Verbrechen behandelt, da legen sich ihre Träger sofort die Toga einer falschen „Klugheit" um und verlachen dummfrech die Mutigen und Tapferen, weil sie „bornierte genug" sind, für alle anderen ihre Haut zu Markte zu tragen.

Deshalb kann es für Feigheit vor dem Feind auch unter Soldaten eines Volkes, das von Natur aus nur wenig Jämmerlinge in seinen Reihen hat, auch nur die härteste Strafe, in allen unzweifelhaften Fällen nur die Kugel geben. Ob in einem Millionenheer von Tapferen auch ein paar hundert unverbesserliche Feiglinge Waffen zu tragen und mitzukämpfen gezwungen werden, ist keine Angelegenheit von Belang für die Schlagkraft von Armeen. Aber ob einige Hunderttausend dabei bleiben, die Tapferkeit für ein höchstes Gottesgebot zu halten, oder ob sie diese klare und saubere Charakterhaltung aufgeben, weil man ein paar Lümpen erlaubt, sie wegen ihrer tapferen Selbstüberwindung auch noch zu verlachen, davon hängt das Schicksal eines Volkes in jeder Prüfung, ganz besonders aber im Kriege ab.

Genau so liegen die Dinge aber auch in der Heimatfront. Auch hier fallen die unverbesserlichen Jämmerlinge zahlenmäßig nicht ins Gewicht gegenüber der Masse unseres grundanständigen und in seinem Herzen zu höchster Tapferkeit bereiten Volkes. Man konnte sie ihrer eigenen Erbärmlichkeit solange ruhig überlassen, als sie keine Möglichkeit hatten, sie als „Klugheit" auszugeben. Das war schwierig, solange wir keine militärischen Rückschläge erlitten. Und deshalb hörte man drei Jahre lang von ihnen nichts als gelegentliche halblaute Unkenrufe und Meckereien gegen die Lasten des Krieges.

Jetzt muß man sie packen

Heute ist das anders. Heute versuchen sie, sich für Genies und Propheten auszugeben, weil sie schon vor drei Jahren einmal bedenklich ihren Querkopf geschüttelt haben, als wir alle, keineswegs übermütig, aber mit ganzem Herzen uns der beispiellosen Siege freuten, die unsere Soldaten an ihre Fahnen hefteten. Diese Siege haben in der Buchführung feiger Besserwisser nie eine Rolle gespielt. Genau notiert haben sie aber alle Fälle, in denen unsere Führung einmal die Kräfte des Gegners unterschätzt und eine Entwicklung ins Auge gefaßt hat, die nachher ausblieb. Ob die Ursachen einer solchen Fehleinschätzung überhaupt vorausgesehen werden konnten, interessiert sie gar nicht. Was getan wurde, um der neuen Lage mit Mut und Kühnheit zu begegnen, davon sprechen sie ebenso wenig. Daß sie selbst mit tausend ihrer Unkenrufe widerlegt wurden, erscheint ihnen bedeutungslos gegenüber der Tatsache, daß sie mit einem einzigen scheinbar recht behalten haben. Das Letztere servieren sie heute jedem, der ihnen nicht gleich aufs Maul schlägt, als Beweis dafür, daß die übrigen von sich auch noch als unfehlbar richtig erweisen müßten.

Realismus?

Sie nennen sich kluge Realisten, obwohl sie aus Dummheit, Eitelkeit, in manchen Fällen auch in bezahltem Auftrag des Feindes seit Jahren die elementare Kraft zu schmälern oder auszuschalten versuchen, die sich vor der Realität der Geschichte immer wieder als fähig erwiesen hat, auch scheinbar Unmögliches zur zeugenden Wirklichkeit zu machen: Den Glauben an den Erfolg. Gegen diese Art von herzenskalten und feigen Klüglern ist nun ein Kampf ohne Gnade angesagt worden. Nicht im Namen von um ihr persönliches Schicksal „angstschlotternden Nazis", sondern im Namen aller Anständigen der Nation, vor allem im Namen unserer Soldaten und Arbeiter, unter denen die angeblich „angstschlotternden" Nazis sicher nicht die Schlechtesten sind. Mit wieviel Geschick die Logenhebräer darüber hinwegzumauscheln verstehen, daß man in England schon seit 1940 in regelmäßigen Abständen ganze Feldzüge gegen den „Defaitismus" starten mußte, ist uns ganz gleichgültig. Ob man dort Feiglingen jemals erlauben will, das große Wort zu führen, interessiert uns auch nicht. Wir machen sie jedenfalls mundtot und zwar mit jedem wirksamen Mittel. Ueber die Notwendigkeit und das sittliche Recht dazu sind sich Front und Heimat bei uns durchaus einig.

Ob und wieviel Köpfe dabei rollen müssen, ist ohne Belang. Wichtig ist nur, daß ein paar tausend feige Subjekte daran gehindert werden, ihr landesverräterisches Handwerk, den Sieglauben und das berechtigte Selbstvertrauen unseres tapferen Volkes planmäßig zu unterhöhlen, radikal gelegt bekommen.

Ich glaube, wir brauchen dazu keinen langen Feldzug gegen den Defaitismus nach britischem Vorbild. Wer sich das Gelichter, das hier gemeint ist, näher ansieht, gibt sich auch nicht der Hoffnung hin, daß jetzt seine Ausrottung durch den Scharfrichter gelänge. Wenn das erste Dutzend Exempel einmal statuiert ist, werden die übrigen sehr schnell wieder so zurückhaltend werden, wie es ihrer Erbärmlichkeit geziemt, obwohl sie bisher oft und gerne vom „Mut zur eigenen Meinung" gesprochen haben. Sie werden so selbst den besten Beweis dafür liefern, daß die Amme ihrer falschen „Klugheit" nicht der Mut, sondern die Feigheit war, die sie nur so lange reden ließ, als es ungefährlich schien.

Das ist kein Feldzug gegen den Realismus, sondern umgekehrt eine notwendige Ergänzung gerade jener realistischen geistigen Kriegführung, die auch der Illusionsphrase den schärfsten Kampf ansagt. Der höchste Realismus im Kriege heißt Tapferkeit und der gemeingefährlichste Illusionist ist der Feigling. Wir müssen die Feigheit erschlagen, wo immer sie uns begegnet, in uns selbst, in unseren eigenen Reihen oder bei seit langem verkappten inneren Feinden unseres nationalsozialistischen Glaubens und Wollens.

Je realistischer wir die Lage betrachten, je nüchterner wir die unserem Volk drohenden Gefahren erkennen, um so gründlicher müssen wir jeder Feigheit ans Leder. Der Führer fordert es. Unsere Soldaten verlangen es. Charakter und Ehre gebieten es.

Fritz Kaiser.

„Es gibt keine Defaitisten im deutschen Volk"

(Fortsetzung von Seite 1)

Reichsführer-SS und Reichsinnenminister Himmler behandelte eine Reihe von Fragen der Kriegführung und inneren Verwaltung. Er sprach im Verlauf seiner Ausführung über die hervorragende Haltung des deutschen Volkes nach vier Kriegsjahren und die hohe Kriegsmoral der deutschen Nation.

„Es gibt", so erklärte der Reichsinnenminister, „keinen Defaitismus im deutschen Volk, Einzelerscheinungen auf diesem Gebiet werden rücksichtslos ausgemerzt". Wer die Geschäfte des Feindes besorge und durch Verbreitung von Defaitismus dem deutschen Volk in seinem schwersten Lebenskampf in den Rücken falle und damit das Leben aller bedrohe, müsse sterben als Sühne für seine Tat und als Warnung für andere. Alle Versuche des Feindes, uns von innen heraus durch Verrat zu Fall zu bringen, seien zum Scheitern verurteilt. Dessen könne der Gegner gewiß und darüber könne das deutsche Volk beruhigt sein.

Aufbau und Leistung der Waffen-SS

Der Reichsführer-SS gab sodann einen Ueberblick über den Aufbau und die kämpferische Leistung der Waffen-SS. Dabei teilte er u. a. mit, daß die beiden neuesten in Bildung begriffenen Kampfverbände die Namen „Frundsberg" und „Götz von Berlichingen" tragen werden. Außerordentlich bemerkenswert war auch seine Feststellung über die geradezu vorbildlich kämpferische Haltung deutscher Volksgruppen im Ausland, von denen beispielsweise eine nicht weniger als 14 Prozent ihrer zahlenmäßigen Gesamtstärke allein zum freiwilligen soldatischen Einsatz gestellt habe. „Die Männer der Waffen-SS", so schloß der Reichsführer seine Ausführungen, „haben in diesem Kampf die Partei würdig vertreten und ihr nie Schande bereitet. Wie sie, so werden wir alle nie den Glauben verlieren, nie untreu werden und niemals feige sein, sondern uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit ihm kämpfen zu dürfen."

Errichtung eines Wohnungshilfswerks

Reichsleiter Dr. Ley gab die Errichtung eines großzügigen deutschen „Wohnungshilfswerks" bekannt, das dazu dienen soll, in Form der Selbst- und Gemeinschaftshilfe die Aufstellung von einfachen Behelfsheimen in Siedlungsform auf dem Land zu bewerkstelligen und dadurch zur Ueberwindung des Bomberterrors beizutragen. Trotz aller durch die Baustoff- und Arbeitslage gegebenen Schwierigkeiten soll es durch das deutsche Wohnungshilfswerk doch gelingen, so viel wie möglich Notunterkünfte für die vom Bombenterror betroffene Zivilbevölkerung zu schaffen.

Die Behelfsheime, von denen einige Muster anschließend unter Führung von Dr. Ley besichtigt wurden, umfassen zwei Räume — eine Wohnküche und einen Schlafraum. Außerdem wird jedem Hause eine kleine Gartenfläche beigegeben. „Damit wird", so erklärte Dr. Ley, „der im deutschen Volke vorhandene Gedanke des kleinen Wochenendhäuschens oder der Gartenwohnlaube eine glückliche Verbindung mit den Erfordernissen finden, die der totale Krieg nun einmal an die möglichste Sicherung gegen Luftangriff und an die unbedingte Einsparung von Material und Arbeitskräften stellt. Selbstverständlich können diese Heime, deren Errichtung in großer Zahl erstrebt wird, gegenüber dem bisherigen Wohnungsstandard für Luftkriegsbetroffene in vielen Fällen nur als eine Notlösung bezeichnet werden. Nach dem Kriege sind die Behelfsheime als Wochenendhäuser zu verwenden, und sie geben darüber hinaus die Möglichkeit, in Ruhe und ohne Ueberstürzung an das große Wohnungsbauprogramm heranzugehen.

Die Errichtung der Heime soll in Selbst-, Nachbar- und Gemeinschaftshilfe erfolgen, wie das schon früher bei Hunderttausenden von Wohnlauben geschehen ist. Das Schwergewicht liegt aber in der Aufstellung von in Fabriken serienmäßig hergestellten Heimstätten, deren Einzelteile montagemäßig geliefert werden, so daß sie an der Baustelle von der Bevölkerung nur noch zusammengesetzt zu werden brauchen."

Dr. Ley teilte weiter mit, daß die Durchführung der Wohnungsaktion den Gauleitern als Gauwohnungskommissaren zu übertragen sei.

Japaner versenkten 7 Schiffe

Schwere USA-Verluste bei Rückverlegung japanischer Stützpunkte

DNB. **Tokio**, 9. Oktober.

Das Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanischen Heeres- und Marinestreitkräfte von den Inseln Vela Lavella und Kulambangra nachdem sie dem Feinde große Verluste zufügten, auf rückwärtige Stützpunkte zurückgezogen wurden. Die rückwärtigen Bewegungen wurden ohne feindliche Störung durchgeführt.

In See- und Luftgefechten erzielten die Japaner während der Zeit der rückwärtigen Bewegung folgende Ergebnisse: Am 1. Oktober bei Vilor auf Vela Lavella ein Zerstörer, zwei Transporter und ein kleineres Transportschiff zerstört, ferner ein mittleres Transportschiff schwer beschädigt, zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Japaner verloren acht Flugzeuge, die sich selbst auf ihr Ziel stürzten. In einem Seegefecht zwischen einer japanischen Torpedobootsflottille und einer Formation von drei feindlichen Kreuzern und drei Zerstörern wurden ein Kreuzer und ein Zerstörer in der Nacht zum 7. Oktober westlich von Vela Lavella versenkt. Die japanische Flotte verlor einen Zerstörer.

Handgreiflicher Protest gegen USA-Hetzfilm

DNB **Vigo**, 9. Okt

Nach einer aus Südamerika eingegangenen Meldung kam es in der chilenischen Hauptstadt bei Aufführung des nordamerikanischen Hetzfilms „Das faschistische Spanien von innen" zu einem Zwischenfall, der den Veranstaltern bewiesen haben dürfte, daß nicht alle Kreise mit ihrer Agitation einverstanden sind. Während der Aufführung in einem der größten Kinotheater in Santiago de Chile explodierte plötzlich eine Zeitbombe, die bedeutenden Sachschaden anrichtete und unter den Zuschauern eine Panik hervorrief.

Columbianisches Kabinett zurückgetreten

DNB **Genf**, 9. Oktober.

Der amtliche kolumbianische Rundfunksender verbreitet die Nachricht, daß der Präsident Kolumbiens, Alfonso Lopez, die Rücktrittserklärung des ganzen kolumbianischen Kabinetts angenommen und neue Minister ernannt hat.

Badoglio-Plutokraten hinter Schloß und Riegel

Verhaftete Großindustrielle, Publizisten, Schiffsreeder haben sich vor dem Sondergericht zu verantworten

Dr. v. L. **Rom**, 9. Oktober.

Im Zuge des Neuaufbaues der republikanisch-faschistischen Partei war es unvermeidlich und wurde von allen Anhängern des Duce mit Recht gefordert, daß die Hintermänner der Revolte vom 25./26. Juli — soweit sie sich nicht wie der Exkönig und Badoglio rechtzeitig zu den Engländern verflüchtigten — zur Verantwortung gezogen werden. Zu diesen Elementen sind auch solche zu rechnen, die mit Grandi den Duce verrieten und ihn den Plutokraten ans Messer liefern wollten. So wurden, gemäß den Anordnungen des Duce, in dieser Woche verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten werden sich vor Sondergerichten zu verantworten haben. Unter ihnen befinden sich einige in Italien überaus bekannte Plutokraten-Millionäre, Industrielle und Politiker, die unter dem Faschismus und erst recht durch den Vertrag an ihm Geschäfte zu machen trachteten. Was Geistes Kind diese Herrschaften sind, veranschaulichen folgende Gestalten:

Der jetzt sichergestellte Großindustrielle und Präsident der Bank für Landwirtschaft, Giovanni Armenise, besaß oder beeinflußte unter dem Badoglio-System nicht weniger als drei römische Tageszeitungen. Während, gemäß seiner Anordnungen, das „Giornale d'Italia" den Kurs der Regierung Badoglios unterstützen sollte, hatte gleichzeitig der „Popolo di Roma" einen ausgeprägten Linkskurs zu halten und endlich die „Tribuna" — soweit möglich — die Sache des Faschismus zu vertreten. Damit hatte Armenise auch Anschluß an alle drei Gruppen gefunden und sich wie sein Vermögen von etwa 100 Millionen Lire für jede politische Zukunft gesichert zu haben.

Einen Gesinnungsgenossen, wenn auch nicht auf publizistischem Gebiet, so doch im Bereich der Woll- und Textilbranche, fand er in dem Großindustriellen Marcotte aus Vicenza, dem der Exkönig den Titel eines Grafen von Valdagno für entsprechende Gegenleistungen verliehen hatte.

Ebenso wie Marcotte wurden nunmehr endlich die in Italien wegen ihrer politischen und sozialen Gewissenlosigkeit berüchtigten Gebrüder Perrone dingfest gemacht. Bereits vor dem Faschismus Millionäre, gelang es ihnen, durch ihre politische Einstellung sowie durch die Tatsache, daß beide Hochgradfreimaurer mit entsprechenden wirksamen Verbindungen vor allem auch nach England waren, die vom faschistischen Regime ausgehende Ankurbelung von Industrie und Wirtschaft auszunutzen und zahlreiche Werke in Genua sowie die Zeitungen „Messaggero" (Rom) und „Secolo" (Genua) zu erwerben. 20 Jahre lang Wohltaten des faschistischen Regimes in Empfang nehmend, warfen sie in der Nacht zum 25. und 26. Juli die Tarnkappe ab, um in dem „Revolutions"-Extrablatt des „Messaggero" Mussolini derart gemein zu verleugnen, daß selbst der auf politische Rückgratverkrümmung trainierte Sprecher der Badoglio-Regierung, ein gewisser Nulli, von dem Brüderpaar abrücken mußte. Es scheint, daß Pio Perrona, der aktivere der Brüder, zugleich den Mittelsmann zwischen dem Haus Savoyen und der Freimaurerei gespielt hat, soweit das nicht von der Umgebung des Exkronprinzen Umberto besorgt wurde.

Unter den Verhafteten befindet sich weiter der verflossene Senator Rotigliano, der in den an antifaschistischen Intrigen reichen Senatskreisen den bezeichnenden Namen „Giftschlange" führte und der, nachdem er erfolglos sein Glück bei den faschistischen Syndikaten zu machen versucht hatte, einer der gehässigsten Gegner Mussolinis wurde und alle Anstrengungen machte, die Kriegführung Italiens an der Seite Deutschlands zu sabotieren.

Zur Grandi-Clique gehört schließlich der frühere Administrator der Faschistischen Partei, Giovanni Marinelli, der zwanzig Jahre lang das Bereicherungsgeschäft für sich selbst im großen führte. Als die Partei auf Unregelmäßigkeiten in seiner Geschäftsführung stieß, fand er rechtzeitig Anschluß an die unter Grandi im Dunkeln wirkende Oppositionsgruppe im faschistischen Großrat.

Zusammen mit dieser Clique von Millionären wurde eine Reihe von Publizisten unschädlich gemacht, darunter der ehem. Direktor des „Messaggero", Galeagno, der als Urheber der infamen Berichte gegen Mussolini im „Messaggero" und „Corriere della Sera" festgestellt werden konnte.

In Neapel gelang es schließlich, den Schiffsreeder Achille Lauro dingfest zu machen und für das bevorstehende Gerichtsverfahren sicherzustellen. Lauro hatte sich unter Ausnutzung der während des Abessinien-Feldzuges 1935/36 vorhandenen Konjunktur und unter Vorspiegelung faschistischer Einstellung in den Besitz einer Flotte von rund fünfzig Dampfern gebracht, mit der er bei den überseeischen Feldzügen Riesengewinne machte. Entsprechend dem Vorgehen zahlreicher italienischer Plutokraten versuchte er, seinen Einfluß auf die öffentliche Meinung Italiens durch Erwerb von Zeitungen und Zeitschriften auszuüben. So beeinflußte er vier neapolitanische Zeitungen, die, seiner Anweisung gemäß, unter dem Badoglio-System gehässige Angriffe gegen den Faschismus zu richten hatten.

Frankreich und der Terror

Mörder und Einbrecher politisch getarnt / Der Anschlag bei Chalons-sur-Saone

Paris, 9. Oktober.

Der neue Terroranschlag auf Verkehrseinrichtungen der französischen Eisenbahnen, der das schwere Eisenbahnunglück bei Chalons-sur-Saone zur Folge hatte, hat in Frankreich tiefste Erbitterung gegen diejenigen hervorgerufen, die unter dem Deckmantel des Patriotismus ihr verbrecherisches Unwesen treiben und rücksichtslos die eigenen Landsleute opfern. Auch das Eisenbahnunglück bei Chalons-sur-Saone hat, wie hervorgehoben wird, ausschließlich Opfer unter den zivilen Reisenden gefordert. „Halt den Mördern" schreibt eine Pariser Zeitung in ihrem Kommentar zu dem neuen Verbrechen. Das gleiche Blatt meldet weiter, daß auch der Anschlag gegen den Güterzug, der wie erinnerlich Anlaß zu dem zweiten schweren Unfall war, ausschließlich französisches Eigentum getroffen habe. Die durch die Sprengung entgleisten und zerstörten Güterwagen enthielten Medikamente und Liebesgabenpakete des französischen Roten Kreuzes für die in Deutschland lebenden Kriegsgefangenen.

„Cri du Peuple" schreibt: „Sollen wir Franzosen vor der Anarchie kapitulieren? In Italien haben uns die Deutschen gezeigt, daß es möglich ist, auf schnellstem Wege ein Land zu reinigen."

Um so größer ist die Befriedigung darüber, daß die deutsche Militärverwaltung die Söldlinge Moskaus und Londons unnachsichtig verfolgt und mit aller Strenge bestraft. Soeben sind wiederum 46 Terroristen zum Tode verurteilt worden. 25 davon standen unter Anführung eines vor dem Kriege nach Frankreich eingewanderten polnischen Juden. Bezeichnend ist ferner, daß der überwiegende Teil dieser Bande sein Unwesen mit ausgesprochen kriminellen Absichten trieb. So wurde in der Verhandlung einwandfrei festgestellt, daß die Terroristen nicht nur Anschläge gegen die Einrichtungen des französischen Staates und der deutschen Wehrmacht verübt, sondern auch zahlreiche Einbrüche in private Wohnhäuser unternommen hatten.

Das Doppelspiel des italienischen Exkönigs

Neue Beweise für die Verlogenheit des Verräters Victor Emanuel

DNB. **Rom**, 9. Oktober.

Nachdem die „Corrispondenza Republicana" am Mitwoch und Donnerstag das Doppelspiel Victor Emanuels und seines „Ministerpräsidenten" Badoglio an den Pranger gestellt sowie auch Beweis dafür erbracht hatte, daß der Exkönig die faschistische Außenpolitik stets mit seiner Person gedeckt und mitgemacht hatte, behandelt sie am Freitag unter der Überschrift „Vor der Geschichte hilft kein Leugnen" die Stellung Victor Emanuels zu den inneren Problemen des Landes während der Herrschaft des Faschismus.

An Hand der Thronreden des Exkönigs bei der Eröffnung verschiedener Legislaturperioden weist die Korrespondenz nach, daß Victor Emanuel schon im Mai 1924, also erst 19 Monate seit dem historischen Marsch Benito Mussolinis auf Rom vergangen waren, den faschistischen Charakter Italiens anerkannt hatte.

Dem Einwand, daß Thronreden doch nur die Meinung eines Landes darstellen, begegnet die Korrespondenz mit dem Hinweis, daß einem Fürst, der sich von den Auffassungen und Zielen seiner Regierung durch einen Abgrund geschieden fühle, noch immer die Mittel und Wege zur Verfügung gestanden hätten, sich von dieser Regierung zu trennen. Statt dessen habe Victor Emanuel geradezu die Gelegenheit gesucht, sich mit der Politik und dem Willen der faschistischen Regierung, die er „seine Regierung" zu nennen liebte, zu identifizieren.

Das Organ der faschistisch-republikanischen Regierung schließt seine beweiskräftigen Ausführungen mit den Worten: „Am heutigen Tage ist gerade ein Monat vergangen, seit der gleiche Monarch den schändlichsten aller verräterischen Verträge der Weltgeschichte veröffentlichen ließ und seitdem im Gewande eines eingefleischten Antifaschisten und Feindes jeglicher imperialistischen Politik zu paradieren sucht."

In wenigen Zeilen

Ein Bericht der emigrierten griechischen Admiralität in London „bedauert den Verlust" des Zerstörers „Königin Olga" bekanntgeben zu müssen.

General Ezio Garibaldi richtet in der Zeitschrift der Garibaldianer, „La Camicia Rossa", den Mahnruf an alle Garibaldianer und an alle wahren Italiener, sich unter der Führung des Duce um die Reihen jener zu scharen, die an dem Wiederaufstieg des Vaterlandes mitarbeiten.

Marineminister Knox, der auf der Rückreise von einer Besichtigung des europäischen und nordafrikanischen Kriegsschauplatzes in Balboa in der Panamazone eingetroffen ist, erklärte auf einer Pressekonferenz, daß für die Anglo-Amerikaner noch die schrecklichsten Opfer bevorstünden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. F.). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertreter Dr. Heinz Berns. Chef vom Dienst: Julius Etz.

MARCHIVUM

Temperamente und Charaktere in der Ehe

Von Dr. med. Franz Nettesheim, Dirigierender Arzt der Riehler Heimstätten, Köln-Riehl

Die wahre Harmonie einer Ehe beruht zweifellos auf körperlicher, seelischer und geistiger Gemeinschaft. Größe und Umfang einer solchen Voraussetzung bringen es mit sich, daß diese ideale Harmonie — um einmal ganz vorsichtig zu sein — nicht immer vorhanden ist.

Nach einem geheimnisvollen Gesetz der Anziehung der Gegensätze führt die Natur meistens Partner zusammen, die in Charakter und Temperament völlige Extreme darstellen. Es gibt viel mehr „Kontrastehen" als gleichförmige. Wenn es auch für das Lebensglück des einzelnen oft widersinnig und verhängnisvoll ist, die instinktiven Impulse überwiegen gegenüber dem rationalen bei der gegenseitigen Anziehung. Die Natur ist nur darauf bedacht, den Nachkommen die denkbar beste Erbmasse mitzugeben.

Das Kind erhält als Erbe die Eigenschaften von beiden Eltern. Große Gegensätzlichkeit derselben, die im Kinde vereint wieder zu Tage tritt, kann dieses mit ungeheuren Spannungen belasten, die sich zersplitternd oder aber auch geistig produktiv auswirken können. Oft stammen geniale Menschen von kontrastierenden Eltern ab. Denn innere Gegensätzlichkeit schafft Probleme, die häufig zu schöpferischem Tun führt.

Wären die Eltern völlig gleichartig, so könnte das Kind eine einseitige, extreme Veranlagung erben, die zu krasser Uebertreibung seelischer und körperlicher Merkmale führen würde.

Man muß aber berücksichtigen, daß nicht nur die Eltern die Träger der Erbmasse sind, sondern auch alle anderen Blutsverwandten dafür in Betracht kommen. Andererseits sind niemals zwei Menschen völlig gleich, wie ja überhaupt schon Männliches und Weibliches zwei verschiedene Pole bilden. Durch die grundsätzliche Koppelung gegensätzlicher Temperamente kümmert sich die Natur wenig um den Seelenfrieden des einzelnen. Und doch sind bei dieser Koppelung gewisse mehr erziehungsmäßig gewonnene seelische Haltungen, wie etwa gemeinsame Standes- und Umgangsformen oder gemeinsame weltanschauliche oder religiöse Ueberzeugungen, als Brücke des gegenseitigen Verständnisses vorhanden gewesen, auch wenn dies innerlich temperamentmäßig bei beiden ganz verschieden begründet und empfunden wurde. Mit Vorliebe bindet so die Natur feinsinnige, grüblerische, „nach innen" gekehrte, sogenannte „Introvertierte" mit robusten, aufgeschlossenen, fröhlichen, lebensbejahenden, „nach außen" gerichteten „Extravertierten".

Zu den Introvertierten gehören außer den Sensitiven und Depressiven auch zaghafte, zurückgezogene, idealistische, kühle, ruhige, menschenscheue und kleinliche Naturen, deren Haltung bestimmt ist durch das „Halten". Extravertierte sind die Stimmungslabilen, die sogenannten „Stimmungskanonen", die heiter Lebhaften, Sanguiniker, die bedächtig Realistischen, die Großzügigen und Leichtsinnigen, also Naturen, deren Haltung bestimmt ist durch das „Schweifen". Daß diese Gegenpole dann im Eheleben auseinanderprellen und das Gesetz von der Anziehung der Gegensätze zu einem Problem gestalten, stört die Natur nicht weiter. Sie hat nach Erfüllung der Hauptaufgabe der Ehe, das ist die Kindererzeugung, kein sonderliches Interesse mehr für diese Eheproblematik, die nur den einzelnen angeht.

Wie gestaltet sich eine solche landläufige Kontrastehe? Ein sensibler, zurückhaltender, depressiver Introvertierter geht mit einem Gegenpol den Bund fürs Leben ein. Kämpfe, vor allem wirtschaftlicher Art, würden den Introvertierten allein zweifellos bald zerbrechen, wenn sein Partner nicht in optimistischer Lebensbejahung stets zum Kampf bereit seinen Partner aus der Abgeschlossenheit und aus seinem Verzagen herausreißen und mitreißen würde. Gerade hier im Kampf ums Dasein (und welche Ehe ist davon verschont?) bewährt sich die Kontrastehe als eine wahre Kameradschaft. Ist der Kampf ausgekämpft, ist eine gewisse Ruhe und Stabilität eingetreten, dann beginnt die Krise der so häufigen Kontrastehe. War der Kampf für den Extravertierten eine Abwechslung, ein Ansporn, ein wahrer Genuß, so beginnt nun der Ehealltag ihn zu langweilen und schlechte Laune hervorzurufen. Denn der Introvertierte möchte nun erst recht abgeschlossen und zurückgezogen bleiben, seiner Familie, seinem Beruf, seinen Büchern und seinen Neigungen leben, trotzdem aber nicht vereinsamt sein. Sein Partner möchte das Gegenteil: Geselligkeit, Stimmung, Leben, mit einem Wort: das so schwer erkämpfte „Genießen". Hier ist der Punkt an dem manche Kontrastehen, nun nachdem beide ihren Kampf harmonisch durchgekämpft hatten, innerlich auseinanderstreben und so nur „schicksalsmäßig" verbunden bleiben. Es mag aber auch sein, daß der Extravertierte nun in der inneren Abwehr und Abkehr seines Partners einen lohnenden Kampf um Verlorenes erblickt, so daß ein ständiges Auf und Ab im bewegten Kreislauf der „harten" Kontrastehen die Folge ist. Mitunter entstehen aus dem Wechsel zwischen körperlicher Anziehung und schwindender psychischer Attraktion Gefühle einer grotesken „Haßliebe".

Man kann aber auch sagen, daß die tiefgreifenden Persönlichkeitsunterschiede die Ursache für viele Schwierigkeiten im Liebesleben sind. Eine Lebensverständigung und damit auch der Zugang zu wirklicher Liebesmöglichkeit wird häufig dadurch in Frage gestellt. Wenn auch die Leidenschaft für eine gewisse Zeit ausgleichend und überbrückend wirkt, so ist sie doch nicht imstande, eine Dauergemeinschaft mit inneren festen Bindungen herzustellen. Eher wirkt das Alter ausgleichend, denn mit zunehmendem Alter verliert der extravertierte Partner den Boden unter den Füßen, und eine gähnende Leere tut sich vor ihm auf, während der introvertierte Partner infolge seines ständigen Abwehrkampfes innerlich gefestigt diese Altenkrise spielend überwindet.

Betrachten wir nun den anderen Fall: Zwei gleichgesinnte und aufeinander abgestimmte introvertierte Partner haben einen Bund geschlossen, der beide im Kampf ums Dasein vor schwere Aufgaben stellt. Entweder war es für beide nicht möglich, den Kampf zusammen durchzuführen, weil sie schon vorzeitig darunter zerbrachen — oder das Glück war ihnen hold und sie bestanden diese Prüfung. Dann verspricht diese Ehe nach Erringung einer gewissen Stabilität eine ausgezeichnete Harmonie zu werden, das, was man „weiche Ehe" zu nennen pflegt. Es sind die Ehen, in denen die Partner die Sprache der Kinder anzunehmen und wie ständig Verliebte auf die Umgebung zu wirken pflegen. Man findet sie häufig in den sogenannten „Spätehen".

Ein anderes Paar — zwei gleichgesinnte extravertierte Partner haben mit ihrem gemeinsamen Optimismus alle Hindernisse spielend überwunden, aber diese Partnerschaft wird wohl eine ständige Unruhe zur Folge haben, die Gefahr läuft, in eine Disharmonie auszuklingen. Es ist eine sehr merkwürdige und nur tief instinktmäßig zu verstehende Tatsache, daß ein solches Paar im ganzen sehr geringe erotische Anziehungskraft dauerhafter Art aufeinander auszuüben imstande ist. Man sollte bei diesen geselligen, anschlußfreudigen, erotisch sehr leicht ansprechbaren, heiter beweglichen Naturen gerade das Gegenteil erwarten. Waren es instinktive Impulse, die die Ehepartner zusammenführten, so sind es mehr „psychoerotische" Wechselwirkungen, die das Glück der Ehe aufrechterhalten. Nichts trägt beispielsweise mehr zur Entfremdung der Gatten bei als Interesselosigkeit der Frau für die Arbeit des Mannes.

Ehen, die von seiten des Mannes aus Geld- und Berufsinteresse geschlossen werden, können wohl gut ausgehen, genau wie solche, welche die Frau aus „Versorgungsgründen" eingeht. Kinder gleichen in solchen Ehen vieles aus. Aber meist ist diese auf Berechnung gegründete Ehe ein Nebeneinanderleben — keine wahre Kameradschaft.

Es gibt immer Menschen, die unverheiratet bleiben, weil sie sich entweder für eine Ehe nicht geeignet halten oder den richtigen Partner nicht fanden. Aber dies wird und muß Ausnahme bleiben. Der Mensch, der nicht zum Alleinsein geboren ist, braucht die Ergänzung zu seinem Ich. Wohl gibt es andere Gemeinschaften, staatliche, religiöse, künstlerische, in denen er sich geborgen fühlen und segensreich wirken kann; aber es ist alles nur etwas Zusätzliches, nicht das Wesentliche. Alles andere, selbst die harmonischste Freundschaft von Mann zu Mann oder Frau zu Frau, ist nur Ersatz für die eine wahre Lebens- und Schicksalsgemeinschaft, die Ehe. Die Familie allein ist der Grund, auf dem ein Mensch die volle Reife seiner Persönlichkeit und auch das innere Ausgeglichensein erlangen kann.

Trotz der so häufigen Parallelen kann man aber über die Entwicklung der Temperamente und Charaktere in der Ehe keine feste Norm aufstellen. Jede ist einmalig, entsprechend den menschlichen Charakteren und Temperamenten, und jede muß deswegen individuell gestaltet und gelebt werden. Auch Ehen, die im Himmel geschlossen sind, müssen auf Erden gelebt werden.

Vom schönen Lächeln der Liebenden / Von Ernst Penzoldt.

In einer Vorstellung des „Prinzen von Homburg" geschah es, daß nach der Pause, ehe noch das Klingelzeichen zum Wiederbeginn gegeben war, der untere Rocksaum des Vorhangs sich vorzeitig ein wenig hob und man die hurtig-geschäftigen Beine der Bühnenarbeiter sah. Der „Prinz von Homburg" ist ein ernstes Stück, wenn auch nicht ohne einen gewissen Humor, jenen blutigen Kleistischen Humor, der zuweilen erschreckt, aber — und an jenem Abend durch die vollendete Kunst des Prinzendarstellers besonders geweiht — gewiß kein Stück zum Lachen. Dennoch mochte es verzeihlich sein, wenn bei jenem harmlos lächerlichen Mißgeschick mit dem unzeitig gelüfteten Vorhang und den selbständig gewordenen Beinen einige Zuschauerinnen und Zuschauer das Lachen nicht hatten lassen konnten. Und wirklich lachte jemand. Es war kein schönes Lachen. Es war kreischend, schadenfroh ohne jede Scham. Es hatte einen Beiklang, der nachdenklich stimmen mußte.

Es ist ja nun wirklich seltsam um das Lachen bestellt, um jene elementarische menschliche Gefühlsäußerung in allen ihren Arten zwischen sanftem Lächeln und lautem, dröhnendem, homerischen Gelächter, samt allen Abwandlungen und Nebenformen, den guten wie den bösen, dem Grinsen etwa (vom breiten, gutmütigen bis zum hämischen, ja teuflischen), dem Prusten, Kichern, Meckern, aber auch dem wohllautenden, fröhlichen, herzerfrischenden, ansteckenden Lachen. Freilich, wenn manche Menschen wüßten, wie sie lachen, sie würden darum bitten, daß dieses Lachen alsbald von ihnen genommen und ihnen ein anderes gegeben werde. Wie wenige können sich des Wohlklangs eines Lachens und eines untadeligen Mundes rühmen. Es ist aber keineswegs ein Geschenk des Zufalls, sondern es bedeutet etwas, ein Erwähltsein, das verpflichtet.

An jenem Theaterabend aber, da sich viele Gesichter nach jenem unmelodischen Auflachen umwandten, hatte ich auch das Glück, ein Lächeln zu sehen, das meinen Unmut versöhnte. Es war das stille Grüßen zwischen zwei Liebenden, die sich begegneten. Ja, es scheint, daß ein Lächeln nie allein ist, es ist der Trabant, der Abglanz, es ist der Mond einer strahlenden Gewißheit. Die beiden Liebenden gingen aus einiger Entfernung einander entgegen. Unwillkürlich bildeten die anderen Menschen, die im Augenblick nicht in Betracht kamen, eine Gasse, sie wurden sozusagen Luft vor dem Lächeln, das zum Lächeln wollte. Es war so, daß nichts auf der Welt war als diese beiden. Und da sie einander nahe waren, konnte man meinen, sie würden eins im anderen aufgehen wie Wassertropfen und eins werden. Denn das Lächeln ist es, die sanfte Koseform des Lachens und zugleich seine vollkommenste Gestalt, das dem Menschen seinen höchsten Liebreis zu verleihen vermag. Es ist keineswegs eine Vorstufe, ein Frühstadium des Lachens, das wohl manchmal mit einem Lächeln anhebt. Aber das Lachen ist ein Lächeln, das seine Unschuld verloren hat.

Wo auch immer des Lachens eigentlicher Sitz zu suchen sei, mag es immerhin im Bauch, im Zwerchfell seinen Ursprung nehmen, wie sich denn manche Leute den Bauch halten müssen aus Sorge, er möchte bersten vor Lachen, das Lächeln jedenfalls ist edlerer Herkunft. Es wohnt im Herzen, und seine zarte Ausstrahlung ist es, was auf Mund und Wangen wirkt und in den Augen aufleuchtet, die vielleicht um einen Schimmer feuchter sind. Denn kein Lächeln ist vollkommen ohne die Augen, ohne diesen Schimmer, der ein Abglanz der Seele ist. Dort allein ist sie sichtbar für einige Augenblicke, kristallen, rein.

Das Lächeln geht auf wie ein Licht und vergeht wie ein Licht. Es gehört zu den unmeßbaren Erscheinungen. Es ist kaum, und es ist stumm. Unmerklich hebt es an, kaum wahrnehmbar ist seine Bewegung, kaum verwandelt ist die Gestalt des Mundes und der Wangen, und doch wird es sichtbar, und bei seinem Anblick geht uns das Herz auf.

Es vermag uns zu entzücken, es macht uns gut. Aber es ist sehr selten, wenn es vollkommen schön ist. Dennoch bedarf es nicht unbedingt eines schönen Angesichts, aber es bedarf einer schönen Seele, einer schönen Erinnerung, eines liebenden Gedankens.

Das Engelslächeln der Unschuld, wie es Kinder haben, selbst den Schuldigen ist es verliehen. Denn sie sind nicht schuldig, während die lächeln. Dem Lächeln Schlafender fehlt zwar das Leuchten der Augen, aber der Betrachtende meint es durch die Lider zu spüren, und zwischen den leicht geöffneten Lippen schimmern die Zähne. Bloß und weiß bietet die Kehle sich dar, wehrlos, im Schlaf preisgegeben, geschützt nur durch das entwaffnende Lächeln des Paradieses.

Auch beim Lächeln gibt es zahllose Arten und Unarten. Das törichte, eitle, überlegene, spöttische, verächtliche, siegesgewisse, das wehmütige, das sinnliche, herbe und müde Lächeln und das des täglichen Gebrauchs. Man erkennt es gleich an seiner Abgenutztheit.

Nichts enthüllt uns so sehr das Gesicht der Seele wie das Lächeln: es entlarvt und richtet, es sagt die Wahrheit. Es wird zur Grimasse wenn sich ein Unbegnadeter seiner bedienen will.

Das Lächeln in seiner höchsten Anmut aber kommt aus dem Innesein eines großen Glückes, es ist das Lächeln der Liebenden. Ich will deinem Lächeln mehr glauben als den feurigsten Liebesschwüren. Denn es ist der untrügliche Ausdruck eines reinen Gefühls, unabhängig von menschlichem Verstand und Willen. Lächeln ist Gnade, der irdische Widerschein eines himmlischen Wohlgefallens, dessen wir teilhaftig wurden. Seine Natur ist göttlich.

In Andersens Märchen von der Schneekönigin ist zu Beginn von einem Spiegel die Rede, den der Satan erfand. Alles Schöne wird darin zur Fratze, alles Gute erscheint ihm ungut. In seinem Uebermut hält der teuflische Erfinder den Spiegel Gott vors Angesicht. Aber an Gottes Lächeln zerspringt der Spiegel, er hält es einfach nicht aus. Diese faustische Szene ist zugleich symbolhaft für das Lächeln überhaupt.

Als das Lönslied erklang / Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Ich saß nach „Dienstausscheiden" in unserer Holzbaracke am Bergenfjord. Der herbe Sommer Norwegens hatte die Landschaft geschmückt. Blau leuchtete der Fjord herauf und die Berge Peer Gynts ragten, nur bis zur halben Höhe spärlich bewachsen, in den kühlen Himmel. Vor unserer Hütte lag eine Wiese und auf ihr schwankte, weißlich schimmernd, eine junge Birke. Der herbe Ruch des Nordmeeres wehte durch das Fenster. Ich saß und schrieb. Der Rundfunkapparat erfüllte den Raum ohne Aufdringlichkeit mit leiser Musik.

Kamerad Märker kam herein und stellte sein Gewehr in die Ecke. Er hatte Wache gehabt. Kamerad Märker hatte ein grobes Gesicht und riesige Hände. Er war ein brandenburgischer Bauer, der nie viel sprach. Man konnte sich nicht entsinnen, ihn je einen längeren Satz sprechen gehört zu haben. Seine geistigen Regungen schienen nicht eben bedeutsam zu sein. Ich wußte es besser. Einige durch die Pfeife unter blauer Dampferzeugung hingeknurrte Worte hatten mich aufhorchen lassen. Seine hellen Augen betrachteten mich mitunter sinnend, und da ich auch kein großer Freund vom Reden bin, erschien ich ihm — unterhaltsam.

„Schach spielen?" fragte Märker und setzte seine Pfeife unter Dampf. Ich war gerade mit meinem Brief fertig und bald saßen wir stumm vor dem Schachbrett. Märker paßte. Ich kam ganz gut zum Zug, und bald saß Märker, der ein guter Schachspieler war, ziemlich in der Klemme. Der Rundfunk spielte Lönslieder. Die Birke vor dem Fenster rauschte. „Rose-Marie, Rose-Marie! Sieben Jahr mein Herz nach dir schrie . . ." klang es durch die Baracke, in der sonst niemand anwesend war, denn die anderen Kameraden waren sämtlich „an Land" gegangen.

Märker sah plötzlich auf. Er lauschte einen Augenblick lang.

„Deutschland," sagte er leise und „es ist doch ein wunderbares Vaterland! Die deutsche Seele . . ." Seine hellen Augen schweiften durchs Fenster zu der in der Sonne leuchtenden Birke. Seine Pfeife gab riesigen Schwaden Dampf von sich. Er meinte das Lied. Ich sagte nichts. Ich konnte nicht. Märker sah gleich wieder auf das Schachbrett. Mir schnürte plötzliches starkes Empfinden die Kehle zu, mit meiner Ruhe zum Spielen war es aus, und ich verlor kurz hintereinander beide Türme. Märker sah mich erstaunt an, weil ich so schlecht spielte. Ich stand auf und nahm Gewehr und Helm. Es war Zeit, daß ich mich für die Wache fertig machte.

Märker nickte mir zu; er verstand wohl jetzt den Grund meiner plötzlichen Niederlage. Ich ging. Die Birke rauschte im Winde.

Aufrichten und helfen wollen . . . / Ein Brief Lessings

Wolfenbüttel, den 8. Sept. 1770.

Mein liebster Bruder!

Ich kam vorigen Montag von Braunschweig, wo ich mich einige Tage aufgehalten habe, und wollte es mein erstes seyn lassen, Dir auf Deinen Brief aus Pirna zu antworten, als ich einen zweyten von Deiner Hand hier vorfand. Das schwarze Siegel ließ mich gleich alles besorgen. — Ich denke, ich habe es bey Dir nicht nöthig, viel klägliche Worte zu machen, um Dich zu versichern, wie sehr mich die Nachricht von dem Tode unseres Vaters betrübt und niedergeschlagen hat. Ich kann noch kaum wieder zu mir selbst kommen. Seine Gesundheit, von der er mich noch in seinem letzten Schreiben versicherte, ließ mich nichts weniger, als sein so nahes Ende besorgen. Was mich einiger Maßen tröstet, ist, daß er nach seinem Wunsche gestorben. Laß uns, mein lieber Bruder, eben so rechtschaffen leben, als er gelebt hat, um wünschen zu dürfen, eben so plötzlich zu sterben, als er gestorben ist. Das wird die einzige beste Weise seyn, sein Andenken zu ehren. — Mein nächster Kummer haben geht auf unsere Mutter. Ich weiß, Du wirst anwenden, sie zu trösten. Sache besonders, daß weder sie, noch unsere Schwester sich wegen der Zukunft bekümmern. Ich will hoffen, daß der seelige Vater doch noch den Brief wird erhalten haben, den ich vor sechs oder acht Wochen an ihn geschrieben. Wenn sie daraus die Unmöglichkeit gesehen, ihnen bis anher beizustehen: so können sie doch gewiß versichert seyn, daß diese Unmöglichkeit auf das Künftige wegfällt, und sie auf meine äußerste Unterstützung unfehlbare Rechnung machen können. Schaffe Du nur, mein lieber Bruder, vor das erste Rath, und glaube sicherlich, daß ich Dich nicht werde stecken lassen. Es kann nicht anders seyn, es müssen sich Schulden finden. Ich nehme sie alle auf mich, und will sie alle ehrlich bezahlen; nur muß man mir Zeit lassen. Schreibe mir, was man für Versicherung deßfalls von mir verlangen kann, und ich will sie mit Vergnügen stellen. Nur muß unsere Mutter dadurch völlige Ruhe bekommen.

Auch bitte ich Dich, lieber Bruder, wegen des Leichensteines und der Kupfernen Tafel in der Kirche alles nach Deinem Gutdünken zu besorgen. Es wird mir alles recht seyn, und ich will die Kosten nicht allein mit, sondern recht gern ganz tragen.

Ich habe es höchst nöthig, mich den traurigen Ideen, ohne die ich diesen Brief nicht habe schreiben können, zu entreißen. Nimm mir es also nicht übel, wenn ich schon abbreche. Versichere meine Mutter von meiner Wehmuth und innigsten Zärtlichkeit gegen sie, die ich lieber durch die That, als durch viele Worte beweisen will; und zugleich umarme für mich unsere Schwester, und sage ihr, daß sie einen Bruder hat, der bereit ist, alles für sie zu thun, was ihm in der Welt nur möglich ist.

Lebt zusammen recht wohl, und gedenkt meiner im Besten!

Dein treuer Bruder Gotthold.

Unter alten Bäumen

Es gibt so manche kuriose Bäume im deutschen Wald. Da ist zum Beispiel die tausendjährige Dorflinde von Efelsteich zu erwähnen, in deren Schatten zwanzig Generationen aufgewachsen sind. Sie bedeckt mit ihrem Geäst einen ganzen Wirtsgarten. Wohl der stärkste Baum im Reich ist die Wolframslinde am Haidstein im Bayerischen Wald. Ihr Stamm hat in Kniehöhe einen Umfang von 16 Metern und weist einen Hohlraum auf, der 16 Personen Platz bietet. Darin soll in alter Zeit, wie die Sage wissen will, gar ein Webstuhl betrieben worden sein.

Bei Offenbach am Main steht die eigenartige „Armleuchterfichte", von deren Stamm in acht Meter Höhe vier Seitenäste abzweigen, aus denen wiederum vierzehn schlanke, wohlgeformte Fichten sich entwickelt haben.

In einem Heideort nördlich von Braunschweig hat man vor einigen Jahren die Höhlung einer achthundertjährigen Eiche als — Dienstraum für Polizeistreifen eingerichtet. Ein Kuriosum eigener Art ist auch die „Bräutigamseiche" im Dodauer Forst zu Holstein. Wer einen Lebensgefährten sucht, vertraut ihrem hohlen Stamm ein Briefchen an in der Hoffnung, daß es eines Tages der oder die „Richtige" dort finden werde. Das größte Naturwunder in Deutschland dürfte wohl der „steinerne Wald" von Chemnitz sein. Eine weltberühmt gewordene Sammlung fossiler Araukarien-Koniferenstämme, deren Alter von der Wissenschaft auf nicht weniger als zweihundert Millionen Jahre geschätzt wird. Man hat diese versteinerten Baumriesen, unter denen sich zwei Giganten im Gewicht von 250 und 100 Zentnern befinden, bei Brunnen-, Straßen- und Schleusenbauten vornehmlich in dem Chemnitzer Vorort Hilbersdorf ausgegraben und später in einem einzigartigen Freilicht-Museum vereinigt.

Intendant Bauer hat das neue Tanzwerk „Orpheus" von Henk Badings zur deutschen Erstaufführung in Essen angenommen.

Heiterer Zwiespalt

Von Dr. Owglaß

Die Schnecke, die mir den Salat beschlich
in Hungers Nöten,
sie hat das gleiche Lebensrecht wie ich.
Darf ich sie töten?

Sie schätzt wie ich das junge, zarte Blatt.
Ist ihr Ergetzen
dem meinigen, nur weil es mein ist, glatt
hintanzusetzen?

Was ist denn ihr und was ist mein Bereich,
o Gott, hienieden?
Sind wir vor Dir nicht alle, alle gleich,
ununterschieden?

Das grenzt ja schon an Metaphysik, traun,
mit uns zwei beiden . . .
Drum werf' ich sie dem Nachbarn übern Zaun.
Mag der entscheiden!

Immer weniger Menschen in Frankreich

Die Zeitung „La France Socialiste" veröffentlicht für Frankreich eine graphische Darstellung, die nach amtlichen Unterlagen angefertigt wurde. Die Zahl der Lebendgeburten betrug im vergangenen Jahr 544 673, die Zahl der Sterbefälle 638 298. Der Bevölkerungsverlust belief sich allein im Jahre 1942 auf 93625 Menschen. Gegenüber den Jahren 1940 und 1941 liegt zwar ein kleiner Fortschritt vor, doch kann er nicht als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Krise überschritten ist. Auffallend ist die hohe Säuglingssterblichkeit. Sie betrug trotz des von der Regierung erweiterten Schutzes für Mutter und Kind und einer erhöhten Tätigkeit auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung 70 auf 1000.

MARCHIVUM

Der Weg, den wir einschlugen / Von Julius Czermely

Würden wir in unserer Vergangenheit forschen, wir fänden darin oft Anlage und Möglichkeiten für vielerlei Leben und für gänzlich andere Wege als jene, die wir einschlugen. Das Leben, wie man es führt: man hat es einmal gewählt, vielleicht aus Neigung, infolge eines Irrtums oder Zufalls vielleicht, und nun lebt man es eben zu Ende, so wie es ist. Aber mitunter kann es vorkommen, daß der andere Weg, der möglich gewesen wäre, sich schattenhaft vor uns auftut, so daß uns ein schmerzliches Bedauern erfaßt.

Als ich ein Junge von etwa zehn Jahren war, legte ich mir eine Briefmarkensammlung zu. Mein Vater war dagegen, er meinte, solche Spielereien hielten mich nur vom Lernen ab. Aber ich liebte nun einmal Briefmarken — liebte sie fast ebenso wie meinen Spielkameraden, den Loisl. Der Loisl! Ich bin jetzt ein reifer Mann, hatte Frau und Kinder, ich möchte aber heute nach fünfzig Jahren behaupten, daß kein menschliches Gefühl mir je so schön erschien wie meine Freundschaft zu dem Loisl. Sie entsprang der kindlichen Begeisterungsfähigkeit und Bewunderung, dem Ueberschwang der Jugend. Mein Vater war Notar, ein schrecklich würdiger, angesehener und strenger Mann. Und ich hatte den Loisl ins Herz geschlossen, dessen Vater ein ewig betrunkener Taglöhner und dessen Mutter eine abgerackerte Waschfrau war. Den Loisl mit seinem zerzausten blonden Haar, das wie wirres Stroh aussah, der selbständig und tapfer wie eine Ratte war und Steine mit der linken Hand über den Fluß werfen konnte. Ich weiß nicht mehr, was ich so sehr an ihm bewunderte: aber eins weiß ich, daß er die größte Liebe meines Lebens war. Und es versteht sich von selbst, daß ich ihn in mein Vertrauen schloß, als ich Briefmarken zu sammeln anfing.

So eine Markensammlung ist etwas Köstliches. Sie ist nicht nur Besitz, sondern auch Erleben. Sie ist der Ausdruck einer ewigen Sehnsucht nach der Ferne, der Wunsch nach Reisen und Abenteurertum. Mit jeder Marke berührt man ein Stückchen fernen Landes, ein unbekanntes, geheimnisvolles Traumreich. Wir mußten uns mit meiner Briefmarkensammlung auf den Speicherboden verstecken, damit mein gestrenger Vater nicht dahinterkam. Es stand dort eine alte Holztruhe, eine Mehltitte, in die wir uns mit unserem Schatz verkrochen wie zwei Mäuse. „Siehst du, das sind niederländische Marken! Und die stammen aus Aegypten. Das ist Sverige, auch Schweden genannt." Und weil wir es so geheimhalten mußten, war in unserem Treiben etwas sündhaft Schönes. Ein großes Geheimnis war es auch, wie ich mir die Marken beschaffte. In unserer Stadt gab es eine Menge Textilfabriken, die alles Mögliche herstellten: Kaliko, Jute, Kretone und Baumwollzeug für die farbigen Völkerstämme der ganzen Erde. Ich ging in bekannte und unbekannte Geschäftskontore und bettelte um alte Briefmarken. Die für mich seligsten Stunden waren, wenn ich dann auf dem Fußboden kauernd, Stöße verstaubter Umschläge durchblättern und Marken herausluchen durfte. Fand ich dann welche aus Siam oder vom Kap der Guten Hoffnung, aus China, Borneo, Brasilien, Neuseeland oder dem Kongo, so verspürte ich eine beinahe qualvolle Lust. Jedes grenzenlose Glück ist schmerzhaft. O Gott, wenn ich gar Marken aus den Staats-Settlements fand, oder aus Tahiti, Korea! Neuguinea! Kamerun! Mauritius! Madagaskar! Dieses Gefühl kann nur ein Jäger verstehen oder ein Schatzgräber oder ein Archäologe. Suchen und Finden ist die größte Spannung, die köstlichste Befriedigung, die das Leben dem Menschen zu bieten vermag. Jeder sollte etwas suchen: wenn nicht Briefmarken, dann die Wahrheit oder seltene Pflanzen oder wenigstens steinerne Pfeilspitzen oder Alchemurnen.

So verstrichen ein, zwei Jahre. Es waren die schönsten meines Lebens. Dann aber erkrankte ich an Scharlach, und mein Freund wurde nicht zu mir gelassen, obwohl er in unserem Hause wohnte und jedesmal pfiff, wenn er an unserer Tür vorüberging. In einer unbewachten Stunde entwischte ich einmal aus dem Bett — hinauf auf den Speicher, um nach meinen Marken zu sehen. Ich war so schwach, daß es mir kaum gelang, den Truhendeckel zu heben. Als ich hineinschaute, war die Kiste leer! Die Schachtel mit den Marken war verschwunden. Ich muß eine ganze Weile wie zu Stein geworden dagestanden haben. Weinen konnte ich nicht. Es war furchtbar, daß meine Marken fort waren, aber noch furchtbarer war die schreckliche Gewißheit, daß kein anderer sie genommen haben konnte als der Loisl, mein bester Freund. Es ist unfaßbar, wie sehr ein Kind zu leiden vermag. Ich weiß nicht mehr, wie ich vom Speicher wieder herunterkam. Ich weiß nur noch, daß ich in heftiges Fieber verfiel. In klaren Augenblicken gab ich mich verzweifelt meinem wilden Schmerz hin, aber weder dem Vater noch meiner Tante, die mich pflegte — war meine Mutter doch schon frühzeitig gestorben — vermochte ich etwas über den Grund meiner Verzweiflung anzuvertrauen. „Ihr versteht mich doch nicht," war alles, was ich auf ihre drängenden Fragen zur Antwort gab. Fast wäre ich an Loisls Verrat gestorben. Als ich nach vielen Wochen zum erstenmal wieder auf die Straße ging, traf ich ihn im Treppenhaus. Er wurde hochrot im Gesicht, als er mich erblickte — vor Scham, sagte ich mir — er trat auf mich zu und streckte mir beide Hände entgegen. Ich aber wandte mich ab: „Ich verkehr nicht mehr mit dir," sagte ich hochmütig. Der Loisl wurde womöglich noch röter im Gesicht, und nach einer Weile — ich stand schon einige Stufen tiefer — hörte ich ihn leise sagen: „Ist auch recht!" Seit der Zeit haßte ich ihn.

Am Anfang allerdings, wenn ich sah, daß er neue Freunde hatte, gab es mir einen Stich im Herzen. Aber auch das gab sich mit der Zeit. Meine Welt war entgöttert. Ich hatte das Vertrauen zu den Menschen verloren, hatte sie hassen und verachten gelernt. Nie wieder hatte ich einen Freund, und als ich älter wurde, tat ich mir etwas darauf zugute, einsam zu sein. Ich hatte niemanden lieb, niemand liebte mich, und so wurde ich ein stolzer, ehrgeiziger, selbstgefälliger, pedantischer und korrekter Mensch. Ich heiratete ohne Liebe, begrub meine Frau, erzog meine Kinder in Furcht und Strenge und erwarb mir mit meinem Fleiß und meiner Gewissenhaftigkeit gewisse Verdienste. So war mein Leben. Das ist mein Leben.

Unlängst aber mußte ich in alten Familienpapieren nach einer Urkunde fahnden. Auf dem Speicher stand ein Kasten, angefüllt mit alten Papieren, Briefen, Andenken. In einem Bündel, wohlverschnürt, fand ich meine Schulhefte. Mein gestrenger Vater hatte sie sorgfältig geordnet, ich erkannte seine steile Handschrift auf dem weißen Umschlag: „Schulhefte meines lieben Jungen" — stand darauf. Etwas zog mir schmerzlich die Kehle zusammen, als ich das las. In der Tiefe der Schublade lag eine mit dem Petschaft meines Vaters versiegelte Schachtel. Als ich sie aufmachte, fand ich darin die Markensammlung, meine Sammlung, die mir vor mehr als fünfzig Jahren abhanden gekommen war!

Wie einen Schatz trug ich die Schachtel in mein Zimmer und saß die ganze Nacht davor. Jetzt begriff ich alles. Als ich damals krank zu Bett lag, hatte man meine Sammlung gefunden, und mein strenger Vater hatte sie beiseite getan. Wohl nur aus Sorge und Liebe für mich. Aber er hätte das nicht tun sollen. Ich sehe ihn noch vor mir, den strengen Vater mit seinem würdigen grauen Bart. Und noch ein anderer taucht aus dem Nebel der Vergessenheit vor mir auf! Der Loisl! Der strahlende, zerzauste Loisl! Grundlos also hatte ich ihn verworfen, hatte ich meine Kindheit verloren, war hochmütig geworden, hart und vereinsamt, pflichtgetreu und musterhaft korrekt. Wie anders hätte mein Leben sein können. So viel Begeisterungsfähigkeit, so viel Abenteuerlust lag in mir, so viel Liebe und Ritterlichkeit, so viel Phantasie und Vertrauen, so viele schöne Träume und Ideale.

Da liegen sie nun vor mir, die Briefmarken aus Honduras und Ekuador, aus Kuba, Nikaragua und den Philippinen, aus all den Ländern, die ich einst zu bereisen gedachte, und die ich nun nie sehen werde. Und an jeder hängt doch ein Stückchen von dem, was hätte geschehen können, aber nicht geschah.

(Aus dem Ungarischen von Hans B. Wagenseil.)

An die Liebe

Wunderbar von dir umfangen
geh ich wieder in die Schlacht,
ach, die Sterne, die uns langen,
haben auch noch dies vollbracht:

Strichst mit milder Hand belebend
mir noch einmal Stirn und Haar,
ins Geborgensein verwebend,
was so lang dein Eigen war.

Wird die große Stunde schlagen,
hält mich mütterlich dein Arm
und die Liebe wird mich tragen
und ich stürme ohne Harm.

Herz, anklage niemals Gott,
soll er mich auch dir erwecken
und dich wahren vor der Not,
wenn mich Heim und Gras bedecken.

Wunderbarer als die Schlacht
hält die Freude uns umfangen,
und die Sterne, die uns langen,
haben auch noch dies vollbracht.

Herbert Böhme.

Heiteres von Hindenburg

In Hindenburgs Arbeitszimmer hing das große Moltkebild von Lenbach und stand eine Bronze-Nachbildung des berühmten Reiterstandbildes des großen Renaissance-Feldherrn Colleoni. Beim Umzug aus Hannover hatte Colleoni seinen Marschallstab aus der gepanzerten Faust verloren, und das störte Hindenburg. Er suchte sich ein Stück Hartholz und schnitzte einen stilgerechten anderen, färbte ihn im Tintenfaß und verlieh dem alten Marschall-Kameraden hoch zu Roß das Zeichen seiner Würde wieder.

*

Buchstäblich fast über Nacht, durch den Sieg von Tannenberg, war Paul von Hindenburg-Beneckendorff berühmt geworden. In den Schaukästen auf Schloß Neudeck sind die Ehrengeschenke aus aller Herren Welt zu sehen; er aber blieb der schlichte und bescheidene Hausherr und gütige Mensch. Auch eine seltene Urkunde auf raubem Wildleder, in einem wunderlichen Gemisch von Englisch und Indianisch geschrieben, liegt in einem der Schubfächer; da ist ihm und — dem Zirkusdirektor Sarasani die Häuptlingswürde der Sioux-Indianer verliehen worden.

*

Sein Bildnis prangte bald nicht nur in den Kriegsbüchern und öffentlichen und Bürgerhäusern, überall, wo Deutsche wohnen, sondern auch — die Geschmacklosigkeit ist nicht auszurotten — auf allerhand Nichtigkeiten. Aber auch auf sie sah er mit nachsichtigem Lächeln. Wenn er seine Uniformbildnisse anschaute, schon verblaßte aus der Kadetten-, Leutnants- und Stabsoffizierszeit, pflegte er zu sagen: „Fünfzig Jahre lang hat sich kein Mensch um mein Konterfei gekümmert; nachher fanden sie mich plötzlich alle bedeutend aussehend, und das alles soll ich ihnen nun glauben". Und wenn er einem Besucher die Sammlung seiner Kriegsandenken zeigte, meinte er lächelnd: „Was man nicht alles werden kann; nun bin ich auf meine alten Tage auch noch Museumsdirektor geworden!"

Fritz Alfred Zimmer.

Heinrich George / Zu seinem 50. Geburtstage am 9. Oktober 1943

Zeichnung Gerull

Nicht nur für Berlin, wo Heinrich George als Intendant des Schillertheaters wirkt, nicht nur für Deutschland, wo die Kunst dieses genialen Schauspielers durch den Film Millionen vertraut geworden ist, bedeutet der Name Heinrich George einen Begriff. Auch im Ausland, insbesondere in den nordischen Staaten, hat Heinrich George als Repräsentant deutscher Theaterkunst große Erfolge für sich und den Ruhm deutschen Kulturschaffens davongetragen.

Heinrich George wurde am 9. Oktober 1893 in Stettin als Sohn eines Kapitäns geboren. Innere Berufung führte ihn zur Bühne, der er seit 1912 dient. Im ersten Weltkrieg tat er als Pionier seine Pflicht; sein Landsmann und Kompaniechef Ullrich Sander hat dieses gemeinsame Erleben in dem Roman „Pioniere" (1933) gestaltet. Ueber Dresden, Frankfurt a. M. und Wien kam George 1921 nach Berlin. Erfolge am Deutschen Theater, an der Volksbühne, am Theater des Volkes, am Staatstheater und beim Film gaben die Grundlage zu seiner Berufung als Intendant des Schillertheaters der Reichshauptstadt. Seine Inszenierung und Darstellung des „Götz von Berlichingen" bedeutete hier einen Höhepunkt seines Schaffens. Die Rollen des Richters von Zalamea, des Falkaff, Peer Gynt, Florian Geier und Fuhrmann Henschel hat Heinrich George in unvergeßlicher Weise lebendig gemacht. Vom Film her sind seine Leistungen in „Unternehmen Michael", „Schiller", „Der Postmeister" und „Andreas Schlüter" noch in aller Erinnerung.

Nicht weniger wichtig sind seine Gastspiele und Lesungen in den nordischen Ländern, die eine geistige Brücke zwischen Deutschland und seinen germanischen Nachbarländern geschlagen haben. Innerhalb der Truppenbetreuung hat George auf einer 10 000-Kilometer-Europafahrt, von Oslo bis Riga, von Preßburg bis Utrecht deutschen Soldaten und dem Ausland Aufführungen seiner besten Inszenierungen gezeigt und damit einen hohen Begriff vom kraftvollen Schaffen deutscher Bühnenkunst im Kriege gegeben.

Morgen im Rundfunk

Sonntag: Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelwerke von Cäsar Franck und Bach. 9.00—10.00 Konzert. 10.10—11.00 Vom großen Vaterland. 11.05—11.30 Chor und Spielmusik. 11.30—12.30 Beschwingte Melodien. 12.40—14.00 Deutsches Volkskonzert. 15.00—15.30 „Gassenhauer-Trio" von Beethoven. 15.30—16.00 Märchen. 16.00 bis 18.00 Was sich Soldaten wünschen. 18.00—19.00 Wiener Philharmoniker (Brahms, Schubert). 19.00 bis 20.00 Zeitgeschehen. 20.15—22.00 Aus Tonfilm, Singspiel, Operette. — Deutschlandsender: 9.00—10.00 Schaukästl, Sprecher: Heinrich George. 10.10—11.00 Musikalisches aus dem Sudetenland. 18.00—19.00 Komponisten im Waffenrock. 20.15 bis 21.00 Musikalische Kostbarkeiten. 21.00—22.00 Aus Oper und Operette.

Montag: Reichsprogramm: 11.00—11.30 Beschwingte Konzertklänge. 11.30—11.40 Die neue Woche. 12.35—12.45 Zur Lage. 14.15—15.00 Klingende Kurzweil. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16.00—17.00 Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30 „Dies und das". 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.20—19.35 Frontberichte. 20.15—22.00 Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Mozart, Wagner, Dvorak. 20.15—21.00 Ständchen und Wiegenlieder. 21.00—22.00 Abendkonzert.

Mülhausen i. E. wird Mitte Oktober die Uraufführung des Kammerspiels „Drei im Leuchtturm" von Toni Fabri und Karlheinz Wolff bringen.

70. Geburtstag des „Kolonialherzogs"

Der Forschungsreisende und letzte Gouverneur von Togo, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, begeht am 10. Oktober den 70. Geburtstag. Seine reichen Forschungsergebnisse veröffentlichte er in den wertvollen und weit verbreiteten Werken „Ins innerste Afrika" und „Vom Kongo zum Niger und Nil". Im Jahre 1912 wurde er Gouverneur von Togo, befand sich aber gerade auf Urlaub in der Heimat, als der Weltkrieg ausbrach. Er trat sofort wieder in die Armee ein, stand zuerst bei der bulgarischen Armee. Nach dem Kriege übernahm der Herzog 1922 das Präsidium des Kolonialkriegerdanks, einer Stiftung für bedürftige Kolonialdeutsche, und der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft. Seiner Tätigkeit ist es mit zuzuschreiben, daß im deutschen Volke der Kolonialgedanke wach geblieben ist.

Ehrlichkeiten und Unehrlichkeiten / Kulturgeschichtliche Betrachtung zu einem alten Spottlied

Die langen Flachshalme, die einst noch so üppig durch den Flurwind deutscher Gaue schwangen, werden manchmal böse gewispert haben, wenn das Spottlied vom Leineweber klang wie es in alten Liedersammlungen heimisch geblieben ist: „Die Leineweber bilden eine ehrliche Zunft, darum didscharum. Unterm Galgen ist ihre Zusammenkunft, darum didscharum . . ." Hier und da haben sich wohl im Laufe der Zeiten einige Worte geändert, aber der deutsche Spott streckt noch immer den Zeigefinger. Und immer noch lebt der eintönig schnurrende Webtakt des Liedes mit den eigentümlich klappernden Noten.

Auf der anderen Seite wissen wir, mit welchem Stolz die deutsche Hausfrau den weißen Linnenbesitz in Truhe und Schrank verwahrte.

Gewiß, das Mittelalter führte mitunter eine derbe, dickfäustige Sprache, geschult an den grob dreinpolternden Zeiten, und hat in so manchem Spottlied nicht nur den Beruf der Linnenweber einen Nasenstüber genannt. Aber in dem mißfälligen Ton, mit dem hier das Wort „ehrlich" angeklungen wird, liegt noch etwas anderes verankert. Der kritische standesbewußte Blick von einer Zunft zur anderen spiegelt sich in solchem Spottlied.

Das vom frühen Deutschen schon genossenschaftlich empfundene Recht verlangt vom einzelnen Zunftmitglied, daß es nicht rücksichtslos auf Erwerb ausging, sondern auch an den Ruf der Erwerbsgenossen des Standes, der Zunft dachte. Der Gemeinsinn verpflichtete das Einzelwesen.

Wie um die mittelalterlichen Siedlungen die schützende Stadtmauer sich rundete, so erwuchsen den städtischen Handwerkern und Gewerben die gemeinsamen Schutzmauern der Zunftvorschriften. Jedes Handwerk drängte sich zu einer festen Burg zusammen und wurde in der erzielten Einigkeit und Einheit auf natürliche Weise stolz d. h. das Bewußtsein seines Standes erfüllte ihn. Für die Standesehre hatte jeder einzelne Standesgenosse mit seinem Tun und Lassen einzustehen.

*

Es soll hier nicht die Rede davon sein, daß mancherlei Zünftiges aus jenen Tagen später in Mißverständnissen und Verbildungen erstarrte. Vielmehr die gesunden Ursprünge, die einst das Wesen der ständischen Ehre formten, mögen im Vordergrunde stehen. Wie schon der altdeutsche Sprachbegriff „ehrlos — und wehrlos" andeutet, daß es zum Wichtigsten gehört, sich wehren zu können und Ehre zu haben, so hören wir diese Grundbegriffe in den Zünften des Mittelalters nachklingen.

So finden wir zu diesen Zeiten beispielsweise die uns vielleicht sonderbar erscheinende Auffassung von der „Unehrlichkeit" der Hirten und Schäfer. Unehrlich waren sie nicht etwa im heutigen Sinne des Wortes, sondern sie waren von keiner irgendwie erhöhten und gebundenen Standesehre zusammengefaßt. Für die Zünftigen der Berufe, über deren Ehre die Zunftvorschriften eifersüchtig wachten, standen die Hirten und Schäfer außerhalb dieser Ehre. — Daß aber insbesondere die Weidehüter so minder angesehen wurden, hing einfach mit ihrer so gänzlich unkriegerischen Beschäftigung zusammen.

Das galt nicht minder von der „Unehrlichkeit" der mittelalterlichen Spielleute. So gern man ihrem Gesang lauschte und ihren Pfeifern zuhörte, so volkstümlich sie in den Städten begrüßt wurden, als „ehrlich", also standesehrlich, sprach man sie nicht an. — Uraltes Gefühl des mit der Scholle Verwurzelten, des bäuerlichen Ansitzes, des Siedlers wehrte sich in dieser Abschätzung gegen den heimatlos herumziehenden Spielmann.

Wenn der Spielmann Volker im Nibelungenlied sich eines angesehenen Standes erfreut, so widerspricht das nur scheinbar, und es ist von der Forschung mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Spielleute, die die Vorgänge des Nibelungenliedes von Land zu Land weitertragen, von sich aus sorgten, daß die Gestalt des Spielmanns im Heldenlied künstlich erhöht wurde.

In Frankfurt a. M. gründeten einst die Spielleute, da sie als „Ehr- und Standeslose" von der ordentlichen Rechtsgenossenschaft ausgeschlossen waren, für ihren eigenen „Stand" das sogenannte Pfeifergericht.

*

Es fließen mitunter mancherlei Gründe zusammen, um diesen oder jenen Erwerbszweig des Mittelalters als „unehrlich" erscheinen zu lassen. Unehrlich in diesem Sinne war z. B. auch der "Bader". Er gehörte ursprünglich zu den Leibeigenen und verdankte diese Abhängigkeit die geringe Einschätzung. Hinzu kam, daß die mittelalterlichen Badestuben zeitweise in Verruf kamen und den üblen Leumund des Leichtsinns auf die Bader selbst übertrugen. Das fröhliche Badelied: „Ausig Wasser, innen Wein, laßt uns alle fröhlich sein!" kostete den Bademeister den guten Ruf.

Daß die Leineweber zu gewissen mittelalterlichen Zeit nicht als standesehrlich angesehen wurden, geht u. a. daraus hervor, daß die Innungen Naumburgs in ihren Satzungen die Vorschrift hatten, wonach „all solche Leute, die von Schäfern, Lautenschlägern, Leinewebern oder anderer leichtfertiger Art sein", nicht aufgenommen werden dürfen.

Und wenn im alten Spottlied von den Leinewebern auch erwähnt wurde, daß sie am Galgen ihre Zusammenkunft hätten, dann erklärt sich das ebenfalls aus dem Brauche, wonach an manchen Orten die Leineweber den Galgen bauen mußten.

Die Müller aber mußten vielfach die Galgenleiter stellen, waren also auch gebannt von dem die Standesehre verdunkelnden Schatten des Galgens. Schon zur Zeit Karls des Großen galt der Stand der Müller wegen des „Molterns", d. h. der Aneignung des ihnen zum Mahlen übergebenen Getreides, für unehrlich. Ihre Tätigkeit galt als „ohne Ehre", weil — einfach ausgedrückt — das Mahlen keine eigentliche Arbeit schien. Gearbeitet hatte der Landmann, der das Getreide brachte. Und dann wiederum war es der Wind, war es das Wasser, die alle Arbeit leisteten. Es war also die Ehre der Arbeit, die ihnen das frühmittelalterliche Empfinden absprach. Ein Erwerb, der scheinbar ohne Arbeit möglich war, begegnete dem Mißtrauen des arbeitsamen Menschen. Selbst die Reichspolizeiordnungen der Jahre 1548 und 1577, in denen die Müller schließlich „ehrlich gesprochen" wurden, hatten noch lange Mühe, das altüberlieferte Empfinden zu durchbrechen. Noch im 17. Jahrhundert mußte sich das Reichskammergericht ins Zeug legen, weil die Seilerzunft in Hamburg eines ihrer Mitglieder, das eine Müllerstochter ehelichen wollte, große Schwierigkeiten machte.

Bei der ursprünglichen Einschätzung der Leineweber mag vielleicht auch mitgespielt haben, daß das Weben einst eine fraulische Tätigkeit war. Und schließlich ist mancher geringschätzige Spott erst entstanden in der ehrgeizigen Eifersucht zwischen den verschiedenen Berufen.

Dr. O. Weisel.

Was ist ein „Schnaderhüpfel"?

Aus der Geschichte der Neck-Gsangeln

Unter Schnaderhüpfel versteht man vierzeilige, oft derbe, spottlustige Volkslieder der deutschen Alpenbewohner, die meist aus dem Stegreif im unmittelbaren Wechselgesang auf eigentümliche, immer wieder veränderte Ländlermelodien mit einem Jodelrefrain am Schluß vorgetragen werden. Ein sangesfroher Bursch beginnt plötzlich einen Kameraden „anzusingen", das heißt, ihn mit einem oft im Augenblick selbst gedichteten Verslein zu necken, und wenn der andere kein Duckmäuser ist, dann steht dieser sofort auf und gibt ihm die gesangliche Erwiderung.

Es sind rund 150 Jahre her, seitdem die ersten gedruckten Schnaderhüpfel erschienen sind, die der „kurpfalz-bayerische Generaldirectionsrath" Joseph Hazzi mit vieler Liebe und Fleiß gesammelt hatte. Er kam darauf, daß diese Wechselgesänge viel älter sind, als man annehmen wollte. Schon in der Zeit der Karolinger sang man sich in frohen Kreisen gegenseitig an, wenn man diese Neckgesänge auch noch nicht Schnaderhüpfel, sondern „Mädchenlieder" nannte. Sie müssen auch damals schon manchmal recht „saftig" gewesen sein, sonst hätte sich nicht Kaiser Karl der Große darüber aufregen und ein Verbot gegen das Singen derartiger Reime erlassen müssen. Im 19. Jahrhundert standen die Schnaderhüpfel besonders hoch im Kurs. In den bayerischen Bibliotheken kann man heute Tausende von urwüchsigen Gsangeln vorfinden. Darunter stammen viele aus der Hand des Münchner Universitätsprofessors für Mineralogie Franz von Kobell, der damals sein Interesse den altbayerischen Volksgesängen zuwandte.

zb.

MARCHIVUM

Unseren Toten!

Die Ereignisse des Tages jagen und drängen sich. Not und Schrecknisse der feindlichen Terrorangriffe haben sich für die Mannheimer in den letzten Monaten gehäuft. Sie sind darob nicht verzagt. Die Wochen, die hinter uns liegen, ließen uns nicht viel Zeit zu ruhigem Nachdenken. Was eine rohe Faust zerschlug, will von besonnener Hand wieder aufgebaut sein. Der Blick richtet sich auf das Nächstliegende. Im Feuerschein der Brände gilt es zu retten, was noch unversehrt blieb. Im Licht des Tages gilt es, aufzuräumen, das Leben neu auszurichten und die Notgemeinschaft des Volkes zu bewähren in mutiger Wiederaufnahme der Arbeit.

Wenn aber der Zug unserer Toten naht, lassen wir die Hände für einige Minuten des Gedenkens ruhen, verweilen wir still bei ihnen, die da mehr gaben als dieser, dem das Haus in Flammen aufging, und jener, dem vernichtet wurde, woran er ein Leben lang baute und sammelte. Wie blasse Schatten scheinen sie an uns vorüberzuziehen. Männer, Greise, Mütter, Mädchen, Jünglinge, Kinder. Stumm schreiten sie aus der Welt in ein Reich, aus dem es keine Wiederkehr gibt zu den Freuden und Sorgen dieser Erde.

Stumm ist der Zug der Toten, und doch spricht ein jedes Antlitz, in das wir blicken, laut und klagend zu uns. Meisterten sie nicht hart und fest das Leben wie wir? Standen sie nicht auf ihrem Posten gleich uns, bereit zwar, das Letzte zu geben und dennoch: voll der Hoffnung, den Erfolg alles Mühens, die Frucht alles Schaffens, den hellen Tag zu erleben, der da anbrechen wird nach des Reiches Sieg? Gab nicht auch ihnen der Glaube an das Leben, an die schönere Zukunft, die Kraft, auszuharren mit uns?

Der Tod hat neue, reiche Ernte gehalten in unserer Stadt. Ob es die letzte war, — wir wissen es nicht. Gleichviel: wir tragen gemeinsam die gemeinsame Not. Wir führen fort, was die Toten mit uns begannen. Wir grüßen sie in Ehrfurcht und Dank, Menschen gleichen Geistes wie wir, gleichen Sinnes, gleicher Opferfreude. Wir nehmen unser Schicksal fester in die Hand. Denn indem sie von uns gingen, hießen sie uns hoffen, werken und taten, den Bau des Reiches vollenden, der unser Auftrag ist unserer Zeit. pf

STADTCHRONIK

Verdunkelungszeiten: Samstag, 19 bis 6 Uhr; Sonntag: 18.45 bis 6.15 Uhr.

Hilfsschüler melden sich! Sämtliche Schüler und Schülerinnen der Hilfsschulen, Schwerhörigen- und Sprachheilklassen Mannheims einschließlich Vororte melden sich am kommenden Montag, 11. Okt., vormittags 10 Uhr in ihren bisherigen Schulen, und zwar Pestalozzi-, Uhland- und Friedrich-Schule. Die Anwesenheit eines Elternteils ist dringend erforderlich.

Auszeichnungen. Gefr. Rudolf Eberle, Mannheim-Sandhofen, Luftschifferstraße 41 wurde mit dem EK I ausgezeichnet. — Obergefr. Julius Stöckl, Mannheim-Rheinau, Dänischer Tisch 1, erhielt das EK II. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Prokurist Fritz Lenz und Bierbrauer Josef Pritzel verliehen.

Wir gratulieren. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Montag die Eheleute Friedrich Freynik und Frau Luise geb. Halbach, Seckenheim, Bühler Straße 3. — Martin Borden, Mannheim, K 2, 22, vollendete das 83. Lebensjahr. Die Frauenschaftsleiterin Frau L. Leßnau, Friedrichsfeld, Platanenstraße, feierte den 60. Geburtstag.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Sonntag Valentin Schubert und Frau Elisabetha geb. Stollhof, Mhm.-Käfertal, Gewerbestraße Nr. 13.

Mittags und abends an langen Tischen ohne Speisekarte

Zum Mittagessen in Mannheim bei der NSV / Bilder um eine vorbildlich gelöste Aufgabe

Nun waren am frühen Morgen noch die paar Kleider, die wir vorsorglich aus der Stadt haben wollten, zum Zuge gebracht und traten, hausfraulich umsorgt, die Reise zu Bekannten an. Daß an diesem Tage nicht gekocht würde, machte uns wenig Sorge. Wir hatten noch bei der Abreise das gelbe Essenkärtchen empfohlen bekommen, das uns zum Mittagstisch bei der NSV ermunterte. Wir wurden sogar, als es über der Arbeit halb zwei Uhr geworden war, nicht einmal unruhig. Wir brauchten nicht an Speisekarten mit gestrichenen Lieblingsgerichten zu denken. Noch dampften um diese Zeit die Kessel vor den Verpflegungsstätten der NSV, wie wir es in den letzten Wochen bei Gängen durch die Stadt oft gesehen hatten. Wir hätten nicht einmal unseren Löffel einzustecken brauchen. Sogar dafür hätte die NSV Verständnis gehabt. Den appetitlichen Pappbecher, der zum Essensempfang bereit stand, verschmähten wir indessen nicht. Mit einem munteren Geplänkel fing dann unser Gang zu Tisch an.

„Nit so viel" hatte ein der Küche wohlbekannter Essenholer in Hemdsärmeln, der vor uns an der Reihe war, gerufen und seinen Teller vorm zweiten Schapf zurückgezogen. „Brauch'sch a kää", entgegnete schlagfertig die einschöpfende, nicht um die Antwort verlegene Mannheimerin.

„Sie hätten sich doch oben hinsetzen können. Sie brauchen doch nicht da unten zu stehen", hörten wir eine Stimme sagen. Das klang so freundlich, daß wir uns angesprochen fühlten, wenn es auch einem anderen galt.

Es tat gut, wenn man sich so um das Wohl der Gäste bemühte. Eine große Aluminiummilchkanne war indes schon hinter uns gefüllt, ein leuchtend blau und gelb getupfter Majolikatopf glänzte als nächster in der Reihe der Essenholer, den Kochtopf mit neuem Boden streckte die flink sich hereinzwängende Kleine mit beiden Henkeln respektvoll weit von sich und ihrem einmal hell getupft gewesenen Jäckchen. Wie wir so die Reihe der Wartenden streiften, da schob sich uns das Bild dieser Tage vor unser inneres Auge: irgendwo in der Nähe nahmen nun gleich uns, ob in dürftigen Kammern oder in geräumigeren Stuben alle jene an diesem Mahle teil, für die hier Essen ausgegeben wurde, die zu einer Gemeinschaft geschweißt worden waren in den Nächten der Prüfungen.

„Sie dürfe nit jedes Wort krumm nemme, sie müsse halt e bissel warte", wandte sich wieder jene uns wohlbekannte Frauenstimme beschwichtigend an einen sich übergangen wähnenden, polternd eisernden Heißhungrigen. Noch droben im zweiten Stock, wo wir uns nun an einem Tischchen Platz gesucht hatten, spürten wir, daß die Macht solcher, von innen heraus genährter Freundlichkeit ein Gefühl geborgener Sicherheit um sich verbreitete. „Reicht das Brot?" wurde der große Junge im blauen Arbeitsanzug, unser Tischnachbar gefragt, als er sich sein Abendessen und Frühstück gleich jetzt am Mittag mitnehmen wollte. Er hätte morgens keine Zeit, er stünde schon um fünf Uhr auf, sagte er uns über den Tisch herüber, seine Eltern wären aus Mannheim abgereist. „Es werd a widder annerscht!"

Ja, wir waren in Mannheim, wo man um eine Gegenrede nicht verlegen ist, so hilft man sich einander über die Schwere des Tages von heute echt kameradschaftlich hinüber. Die da geantwortet hatte, war eigentlich „fremd", an anderem Tisch, aber sie hatte ja das gleiche mitgemacht, da löste ihr jetzt das fremde Leid die Zunge, hier oben gehörte man als Not- und Schicksalsgemeinschaft zusammen, wo alle Lebensalter, alle Berufe, Männer und Frauen, Vorgesetzte und Untergebene, kurze Rast machten zwischen ihren Besorgungen und Geschäften. Man gab sich Rechenschaft in den kurzen Essenspausen über den Morgen, machte den Plan für den Nachmittag oder Abend zwischen Mittagssuppe und Nachtischzigarette. Den Hausfrauen fehlte der Herd. Ja, das sah man. Mit Daumen und Zeigefinger hielt unser Gegenüber den Löffel, so bedächtig führte sie ihn zum Mund, immer wieder rührte sie um, beugte sich zum Löffel, als ob sie nochmals darüber blasen müßte, wie sonst beim letzten Versuchen. Ausgemacht ist, daß das Essen auch bisher bei allen, die nicht geborene Meckerer waren, die Probe über Erwarten gut bestanden hat. Der Napf ward bis zum Bodensatz leer, trotz der Größe der Portionen.

Langsam hatten sich die Plätze an den kleinen Tischen gelichtet. ½3 Uhr vorbei! Da und dort dauerte noch ein kleiner Schwatz an. Ein Brief, zum soundsovielsten Male gelesen, wird aus der Handtasche genommen, nochmals vorm Gehen vertieft man sich hinein, warme Nachmittagssonne strahlt durch die geöffneten Fenster, auf der Straße hastet es der Hauptverkehrszeit entgegen, meine Tischnachbarin zur Linken breitet ihr Markentäschlein vor sich aus, um sich für den Einkauf zu richten, der blonde Wuschelkopf in der Ecke hat nun, in seiner Zeitschrift auf der Kreuzworträtselseite angelangt, die Mittagslektüre beendet. Ein Blick auf die Armbanduhr: Zeit! Ins Geschäft! Die Einkaufstasche schaukelt keck nebenher, als das Mädchen, wie zu den Klängen einer unhörbaren Musik, dem Ausgang entgegenschwebt, auch das Mütterchen vor mir, das mich gleich an Dürers „Bildnis meiner Mutter" erinnerte, greift nach ihrer Tasche. Unaufdringlich machen sich junge Mädchen daran, von den Tischen Besteck, Teller zu räumen, Tische zu säubern, abzuwaschen. Ganz hinten im Raum haben sich nun auch die, die nur für andere sorgten, endlich zum Essen hinsetzen können. Wir wissen, es wird ihnen schmecken, jetzt, in der kurzen Pause zwischen der Mittagsarbeit und dem Herrichten des Abendbrotes. Sie haben es sich um uns ehrlich verdient. O. Sch.

Vor zehn Jahren wurde das Winterhilfswerk des deutschen Volkes vom Führer geschaffen zur Ueberwindung sozialer Not. Heute ist das Winterhilfswerk ein völkisches Bekenntnis geworden, in dem wir den sombolischen Ausdruck sehen für alle Maßnahmen zum Schutze von Mutter und Kind — des Lebensquelles der Nation. Wenn wir zum 2. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44 am 10. Oktober unsere Spende geben, wollen wir daran denken, daß ein großer Teil des Sammelertrages den Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt zufließt.

Butter auf dem Straßenbahngleis

Dies und das aus Mannheim und seinen Nachbarstädten am Wochenende

Es gehört anscheinend zu den angeborenen Eigenschaften der Menschen, mitzudrängen, wo sich ein Knäuel aus Menschen bildet. Wer in den Eisenbahnzug steigen will, wird mit der Nase bis vor den Koffer der herausletternden Dame oder bis an die Fußspitzen des kleinen Jungen geschoben, den die Mutti gerade vorsichtig über die drei Trittbretter balanciert. Wer aber aus der Neckartalbahn in den Hauptverkehrsstunden aussteigen (und also Platz für neue Fahrlustige schaffen) möchte, muß entweder ein geübter Akrobat sein oder das Glück haben, gerade an der Wagentür zu stehen. Am hellen Tage geht es noch, da unterscheidet auch das kurzsichtige Auge die Beine des Nachbarn von den eigenen und die Koffer von den Obstkörben. Abends aber wird es gefährlich. Die Schaffnerinnen, bald rechts, bald links an der Tür, bald im Wagen, bald an der Plattform mit der mahnenden Frage: „Hat alles Fahrscheine?" können vor lauter sich stauenden Menschen nicht den ganzen Schacht des Wagens überblicken. Fahrzeiten sollen sie auch einhalten, und die lieben Volksgenossen am Wagenausgang sind oft zu stur, als daß sie dem Mädchen mit den blanken Jackettknöpfen und der Ledertasche um den Hals einen Wink gäben, wie weit es nun mit dem An- und Abdrang am Einstieg ist.

„Fertig!" rief denn auch am Dienstagabend die helle Stimme meiner Knipszangenmaid, und mit jähem Ruck zog der Wagen an. Ich hatte ein Bein draußen, eines drinnen, gab mir einen herzhaften Schwung und landete glatt auf der nachtdunklen Straße. Mir selbst war nichts passiert. Aber, zum Teufel, hatte ich da nicht in einer Düte die Reissuppe der NSV, mein Abendbrot, gehabt? In einer Düte, jawohl, aber in der Düte steckte die kleine Kanne, die mir Ruth vorsorglich mitgegeben hatte, als ich mittags zum Dienst stapfte. Und, o Himmel, die Butter! Hundertfünfundzwanzig Gramm, die ganze Ration!

Meine Hand tastete nach der Taschenlampe, mager blitzte ihr batteriegeschwächter Strahl durch das Dunkel. Des Ehemannes ganzer Jammer faßte mich an. Ein breiter, weißgepunkteter Fleck —, Reissuppe! Eine schon arg verschmutzte Spur auf den Schienen, ein paar Pergamentpapierfetzen, dazwischen —, meine Butter! Aus war des Mahles gemütliche Stunde, und mein Magen knurrte, bis Morpheus mich beschwichtigend in die Arme schloß. Und das alles, weil eine Minute, nein zwei Sekunden zu früh abgeschellt wurde . . .

•

Lang war wieder die Schlange an der provisorischen Fahrkartenausgabe in Mannheim. „Heidelberg", „Schwetzingen", „Friedrichsfeld" klangen die fordernden Stimmen, und das Mädchen am Schalter gab Pappstückchen aus und wechselte Geld. Mein Zug dampfte inzwischen fauchend und prustend aus der Halle. Der nächste würde bald kommen, aber erst in einer Stunde abfahren. Bis dahin hatte ich Zeit, über die modernen Verkehrsprobleme in der bombengeschädigten Stadt nachzudenken. Ich sah genüber dem Bahnhof die Post liegen. Ob sie auch solchen Betrieb hatte in dieser Stunde? Nein, es war einigermaßen still in der weiten Schalterhalle. Schalter: das war das Stichwort. Sind nicht Bahn und Post Staatsbetriebe, Einrichtungen des gleichen Reiches für das gleiche Volk? Sollte da nicht eine Nachbarschaftshilfe möglich sein, die allen zugute käme? Ein, zwei, drei Schalter der Post: was da sonst sich tat, Einzahlungen und Postsparkasse, Telefongebühren und Wertbriefe, das legen wir zusammen. Ein Schild an die Fassade: „Fahrkarten nach Heidelberg hier!" Und es wird schneller gehen.

So kam mir der Gedanke in der Pause des Wartens auf meinen nächsten Zug. Ein Gedanke nur, nicht eine Idee des Fachmannes. Aber vielleicht ist doch etwas mit ihr anzufangen . . .

•

Die Dame mir gegenüber war fraglos hübsch. Hohlwein hätte sie für ein Plakat in Sachen Haarpflege oder Zähneputzen als Modell nehmen können. Oder besser noch für eine Zigarettenreklame in kommenden, punktefreien Tagen. Denn mit den Zigaretten hatte sie's. Ich zückte mein Etui, zwei ganze Sulima bargen noch seine silbernen Deckel. Wenig bis zum Abend, und wir hatten erst 7 Uhr früh. Indessen, es mußte gehen: eine wurde für das Mittagessen, eine für den Abend aufgehoben.

Ich muß in diesem Augenblick nicht gerade ein begeistertes Gesicht gemacht haben. Denn es berührte mich wie Gedankenübertragung, daß just jetzt die Dame ihre schöne, rotlederne Handtasche aufspringen ließ, mit spitzen, nagelpolierten Fingern eine Schachtel herausgriff und — o Staunen! vierundzwanzig wohlgeschichtete „R 6" aufblitzen ließ. Sie zündete eine davon an, die übrigen 23 Stäbchen ruhten gleich darauf wieder friedvoll in der Handtasche.

Dieses Mädchen mag diese Packung mit vollen Punkten bezahlt und zu Recht erworben haben. Trotzdem: ist es nötig, einen solchen Reichtum so offen vor Menschen auszubreiten, die mit den beliebten Glimmstengeln nicht so gesegnet sind? Geht es nicht etwas diskreter, vielleicht so, daß sie zu Hause die große Packung aufteilt und nur den Tagesbedarf mitnimmt? Einem ganzen Eisenbahnabteil würden der lange Hals und das bittere Gefühl erspart bleiben, daß sie vielleicht doch UT-Beziehungen ausgenützt habe . . . F.

Ein Mannheimer Mädel hinterm Pflug auf oberrheinischem Acker

Arbeitsmaiden schaffen in einem oberrheinischen Dorf

Der „aufregende Brief" für Ellen Siemers enthielt die Einberufung zum Arbeitsdienst. Mutter ließ sie nur besorgt ziehen. Daß das Kind nun ganz ohne ihre Betreuung sein sollte! „Paß' auf, daß du in keinen Durchzug kommst, zieh' dich immer warm an, und gelt, Kind, mute dir nicht zuviel zu", waren die letzten Ermahnungen. Dann rollte der Zug zur Halle hinaus.

Im Lager war in den ersten Tagen die gründliche Einstellungsuntersuchung und Durchleuchtung. „Etwas schmal ist Ellen", meinte der Arzt, „die Arbeit in der frischen Luft wird ihr gut tun".

In den Wochen der Grundschulung gab es manchen kleinen Unglücksfall. Hilflos stand Ellen im Garten, um Sellerie für die Suppe zu holen. Du liebe Zeit, woher sollte man wissen, welches der richtige ist? Später kam sie in den Außendienst zu einer jungen Bäuerin mit vier Kindern. Gleich am ersten Tag wusch sie sich die Hände auf. Die Bäuerin sollte es zwar nicht sehen. Als Ellen aber geheißen wurde, Kartoffeln zu schälen, war sie doch froh, mit Waschen aufhören zu dürfen.

Der Arzt kam zur Lagerführerin: „Der Frau Ebner auf dem Steinhof müssen Sie eine tüchtige Arbeitsmaid schicken, sie erwartet ihr Zweites, und wenn sie nicht aufpaßt, geht's schief." Tags darauf kam Ellen zu Ebners. Es war immer noch kalt, aber einmal mußten die Kartoffeln in den Boden. Pfingsten stand vor der Tür. An einem sehr rauhen Tag gingen sie hinaus, die Bäuerin und Ellen. Der Bauer war Soldat. Die Großmutter und das Emmali blieben zu Hause. Das Kind war gerade ein Jahr alt jetzt und machte viel Spaß, wenn man mit ihm plauderte. Frau Ebner war nicht gut beieinander. Diesmal würde sie einen Buben bekommen, einen jungen Steinhofbauern, einen Peter. Wenn der mal groß war, dann würde sie es leichter haben, dann würde nicht mehr die ganze Arbeit an ihr allein hängen. Aber bis dahin war ja ihr Mann längst wieder zu Hause.

Ellen ging gebückt hinter dem Pflug, den die Bäuerin führte, Stunde um Stunde. Die Füße waren kalt, der Rücken tat weh. Einmal richtete sie sich auf. Drüben, hinterm Hügel mußte ihr Lager sein. Sie sah die Fahne. Ein paar Aecker weiter leuchteten ein rotes Kopftuch und ein blaues Kleid. Liesel steckte darin, die vergnügte Wienerin, ihre „Untermieterin", die ihrem Strohsack von unten her schon oft einen Schupps gegeben hat, daß sie ordentlich hoch flog. Liesel winkte herüber und lachte. Das war auch wie ein Schupps. Jawohl —, Ellen machte sich mit frischem Mut wieder an die Arbeit.

Das Wetter blieb schlecht. Wenn das nur den Kartoffeln nicht schadet! Und die Bäuerin sollte sich doch keine nassen Füße holen, wenn sie in Hof und Garten arbeitete. Was für Sorgen hatte Ellen: die Kartoffeln, die Gesundheit der Bäuerin und der kleine Peter, der da kommen sollte! Sie arbeitete, als müßte sie den Steinhofbauern und den zum Krieg eingezogenen Gaul ersetzen. Einmal schrieb der Bauer einen Gruß an sie. Da mußte Ellen, daß die Bäuerin von ihrer Arbeitsmaid geschrieben hatte. Darauf war sie stolz, so glücklich, daß sie die Blasen an den Händen kaum noch spürte, die es beim Hacken der Kartoffeln, — „ihrer" Kartoffeln — gab.

Nach vier Wochen kam Ellen auf einen anderen Hof. Schade, aber zu Frau Ebner kam Liesel. Ellen konnte am Sonntag ab und zu mal nachschauen, wie es Frau Ebner ging und „ihren" Kartoffeln und dem Schwein, das unbedingt fett sein mußte, wenn der Bauer zur Kindstaufe auf Urlaub kam. Die neue Außendienststelle Ellens war ein großer Hof, und außer den vielen eigenen Leuten waren noch Soldaten einquartiert. Jeden Tag mußte für 16 Leute gekocht werden. Gemüse und Gewürze waren aus dem eigenen Garten, das Fleisch aus dem eigenen Rauch, der Wein aus dem eigenen Rebberg.

Der Sommer ging vorüber. Die ersten Kartoffeln wurden ausgemacht. Nun war Ellen bald ein halbes Jahr Arbeitsmaid. Aber bei der Arbeit spürte sie den Rücken doch noch ein bissel. Den Kameradinnen gings nicht besser. Im Lager konnte man ausruhen. Während der Schulung sah man bequem, und über Landkarte und Wehrmachtsbericht vereinigen die Schmerzen.

Am Samstagnachmittag war frei. Wieviele Briefe wollte Ellen schreiben! Mit einigen Kameradinnen wollte sie auch noch ein Stück spazieren gehen, ihren Lieblingsweg, und dabei ein paar Aufnahmen knipsen. Unterwegs wollte sie schnell Frau Ebner guten Tag sagen und der Großmutter und Emmali, das nun schon ganz wacker auf den Beinen stand. Frau Ebner war draußen auf dem Acker und buddelte Kartoffeln aus. Sie sah müde aus. Gerade lupfte sie einen vollen Sack auf den Wagen. Hatte der Arzt damals nicht selbst zu Ellen gesagt, sie sei dafür verantwortlich, daß der Bauer im Herbst zu einer fröhlichen Kindtaufe auf Urlaub käme? Die Kameradinnen mußten entschuldigen, diesmal konnte Ellen nicht mit ihnen spazieren gehen. Sie half Frau Ebner. Eine Woche später, kurz vor ihrer Entlassung, schickte Ellen einen Korb Kartoffeln nach Hause und schrieb dazu: „Unser Peter ist angekommen. Ganz winzig klein ist er und wiegt nur 4½ Pfund, aber er ist ein gesunder Kerl.

Frau Siemers wunderte sich über diese Sendung. Sie kaufte doch ihre Kartoffeln beim Händler. Das war wieder so ein komischer Einfall ihrer Ellen. Was hatte sie mit den Kartoffeln und dem Kind jener Bäuerin zu tun? Ach, liebe Mutter, das sind doch die Kartoffeln deiner Ellen, die Arbeitsmaid ist mit ganzem Herzen. Die hat sie bei raudem Wetter gelegt, mit steifen Fingern, sie hat sie gehackt trotz der Blasen an den Händen und des [illegible] zwischen Heu und Oehmd und um [illegible] und Regen gebangt. In der Freizeit hat sie sie geerntet, während der Bauer an der Front stand. Sein Sohn ist der Peter, dem ihre Sorgen galten den Sommer hindurch.

Einen Sommer lang war Ellen eingeschaltet in die Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes, der zutiefst Ausdruck nationalsozialistischen Wollens ist. Sie hat sich eingeschaltet mit rund 100 000 Arbeitsmaiden ihres Jahrganges in das völkische Ringen des neuen Reiches. W.

Der Baumeister Neuostheims gestorben

Im Odenwald, wo er zur Erholung weilte, starb eine allbekannte Mannheimer Persönlichkeit, der Baumeister Wilh. Fuchs-Michels. Er stammte aus einer Bürgerfamilie Alt-Mannheims, das bei seiner Geburt 35 000 Einwohner zählte. Ein Menschenalter verband ihn und seine Bautätigkeit mit seiner Vaterstadt, um deren bauliche Entwicklung er sich besondere Verdienste erworben hat. Eng verbunden mit seinem Namen ist der Stadtteil Neuostheim, für den seinerzeit unter Beteiligung leistungsfähiger Finanzkreise die Terraingesellschaft Neu-Ostheim gegründet wurde. Dank Fuchs-Michels' Organisationsgabe vor allem wurde dieser Stadtteil mit allen modernen Einrichtungen versehen, so daß 1923 die Stadt ein fertiges Werk übernahm. Der Städtebauer hatte sich bei diesem großen Unternehmen bewährt. Fuchs-Michels war lange Jahre Bezirksbauschätzer, außerdem Sachverständiger beim Landgericht. Der mit 82 Jahren Heimgegangene hatte das Wort „Nur der Mensch, der sein Lebenlang gearbeitet hat, kann sagen: ich habe gelebt" erfüllt. Bis zum 75. Jahre gehörte er der SA-Reserve an, und erst eine schwere Krankheit, ein Blasenkrebs, zwang ihn, vom Dienst bei der SA Abschied zu nehmen.

Erst muß die Leitung in Ordnung sein

Die Stadtwerke Mannheim schreiben uns: „Um die Gas- und Stromversorgung in den geschädigten Gebieten möglichst rasch wieder in Gang zu setzen, ist es erforderlich, daß die Hauseigentümer bzw. Gas- und Strombezieher in den geschädigten Häusern ihre Gas- bzw. elektrische Innenanlagen und Leitungen durch zugelassene Installateure nachsehen und vorhandene Schadenstellen beseitigen lassen. Sollte nach Behebung dieser Schäden dennoch die Gas- bzw. Stromversorgung versagen, so empfiehlt es sich, den Stadtwerken Mitteilung hiervon zu machen, die für die sofortige Zufuhr von Gas und Strom in all jenen Fällen, in denen dies möglich ist, besorgt sein werden."

MARCHIVUM

Erneut hat eine niederträchtige Kriegsführung, die keinen Unterschied zwischen militärischen Objekten und ausgesprochenen Wohngebieten kennt, in der Nacht vom 23./24 September und vom 4./5. Oktober in brutalster Weise Männer, Frauen und Kinder aus dem Leben gerissen. Erschüttert stehen wir an den Gräbern der Opfer britisch-amerikanischer Terroristen.

Es fielen für Deutschland am 23./24 Sept.:

Allgeier, Apollonia
24 Jahre
Altenstetter, August
70 Jahre
Altenstetter, Karoline
71 Jahre
Altenstetter, Werner
44 Jahre
Benner, Anna
81 Jahre
Benner, Emma
34 Jahre
Bohrmann, Anna
25 Jahre
Breitenstein, Erwin
23 Jahre
Buff, Margarete
39 Jahre
Danter, Karoline
27 Jahre
Diefenbach, Artur
31 Jahre
Dietrich, Hilde
27 Jahre
Eggert, Anna
37 Jahre
Eichhorn, Julius
78 Jahre
Erker, Heinrich
34 Jahre
Erker, Ida
44 Jahre
Falter, Elise
40 Jahre
Falter, Helmuth
11 Jahre

Falter, Leonhard
41 Jahre
Fiedler, Ida
46 Jahre
Findbohner, Karl
66 Jahre
Fink, Maria
70 Jahre
Frank, Hilde
22 Jahre
Frank, Ilse
13 Jahre
Friedmann, Karl
42 Jahre
Friedmann, Olga
44 Jahre
Fritz, Frieda
43 Jahre
Fritz, Georg
47 Jahre
Fritz, Hedwig
21 Jahre
Fritz, Hildegard
16 Jahre
Gerger, Apollonia
80 Jahre
Glatz, Wilhelm
81 Jahre
Gurr, Eleonore
13 Jahre
Guth, Anna
81 Jahre
Guth, Christian
63 Jahre
Guth, Horst
11 Jahre

Heißler, Karl
62 Jahre
Hemberger, Franz
67 Jahre
Hesse, Charlotte
54 Jahre
Heus, Rudolf
63 Jahre
Hiller, Albert
54 Jahre
Hiller, Johanna
44 Jahre
Höflich, Wilhelm
42 Jahre
Kempler

Klein, Wilhelm
37 Jahre
Klinger, Frieda
63 Jahre
Klink, Herbert
29 Jahre
Köhnle, Anna
63 Jahre
Kohl, Heinrich
49 Jahre
Kratz, Ella
13 Jahre
Kratz, Friederike
43 Jahre
Kratz, Irene
14 Jahre
Kratz, Otto
46 Jahre
Kuhl, Johanna
57 Jahre
Kuhn, Rudolf
16 Jahre
Kunst, Emilie
63 Jahre
Kunst, Karl
64 Jahre
Libmann, Lucian
22 Jahre
Lindenmaier, Emil
45 Jahre
Link, Elise
53 Jahre
Lipp, Ludwig
55 Jahre
Litwinschuh, Edmund
28 Jahre
Lorenz, Jakob
76 Jahre

Lotter, Maria
71 Jahre
Ludäscher, Hugo
45 Jahre
Manz, Johann
70 Jahre
Marx, Emil
38 Jahre
Mehl, Jakob
27 Jahre
Merkel, Barbara
80 Jahre
Metzner, Emil
69 Jahre
Mittelstraß, Gustav
82 Jahre
Mohr, Marie
66 Jahre
Müller, Mathias
83 Jahre
Nagel, Gustav
64 Jahre
Nagel, Karolina

Petesch, Edmund
23 Jahre
Rehm, Emma
43 Jahre
Rehm, Georg
44 Jahre
Rehm, Hans
16 Jahre
Rampmeier, Erwin
17 Jahre
Riedel, Friederike
86 Jahre
Roos, Georg
27 Jahre
Roos, Katharina
27 Jahre
Roos, Ottilie
14 Jahre
Roschauer, Sofie
69 Jahre
Roth, Georg
44 Jahre
Rühl, Josef

Rühl, Maria
73 Jahre

Rupp, Hermann
58 Jahre
Setzer, Christa
4 Jahre
Setzer, Maria
23 Jahre
Schauter, Josef
84 Jahre
Schäfer, Elli
37 Jahre
Schäfer, Heinz
6 Jahre
Schäfer, Rosina
78 Jahre
Schüßler, Wilhelm
67 Jahre
Stauder, Michael
67 Jahre
Wagner, Maria
42 Jahre
Ware, Hermann

Weiler, Jakob
76 Jahre
Weiß, Marta
21 Jahre
Wetzel, Christian
66 Jahre
Wickenhäuser, Fr.
64 Jahre
Wille, Ilse
40 Jahre
Winkler, Annemarie
23 Jahre
Winkler, Margarete
38 Jahre
Winkler, Wilhelm
62 Jahre
Winter, Josef

Wollmershäuser, B.
87 Jahre
Walter, Emmy
37 Jahre
Walter, Josef
37 Jahre
Walter, Siegrid
9 Jahre
Zentner, Willi

Es gaben ihr Leben am 4./5. Oktober:

Erhard, Adam
65 Jahre
Flachs, Mina
73 Jahre
Geist, Otto
27 Jahre
Gerold, Wilhelm
49 Jahre
Klein, Günther
17 Jahre
Krämer, Werner
21 Jahre
Roth, Anneliese
16 Jahre

Roth, Berta
42 Jahre
Roth, Karl
44 Jahre
Schmitt, Leopold
73 Jahre
Schwoob, Adolf
65 Jahre
Stemmer, Anna
24 Jahre
Stubenazi Robert
16 Jahre

Ihr Tod bleibt ein Markstein auf dem Wege zur Vergeltung, die als Sühne auch für diese Freveltat folgen wird. Den vom Schicksal so hart Getroffenen wendet sich das Mitgefühl jedes Volksgenossen zu. Sie stehen mit ihrem Leid nicht allein. In unsere Trauer aber mischt sich brennender Haß gegen diese Unmenschen, deren blindes Wüten vor Müttern und Kindern nicht Halt machte.

Mannheim, den 9. Oktober 1943.

Der Kreisleiter:

Hueder

Oberbereichsleiter der NSDAP.

Von der Bergstraße und aus dem Odenwald

Weinheim

Lebensmittelkartenausgabe. Wie das Rathaus mitteilt, können die Lebensmittelkarten der 55. Zuteilungsperiode umständehalber erst am Mittwoch, 13. Oktober ausgegeben werden. Man beachte die kommende Bekanntmachung.

Wir gratulieren Frau Katharina Nutz Ww., Stadtwehrstraße 12, zu ihrem 80. Geburtstag, den sie am Sonntag in körperlicher und geistiger Frische begeht.

Goldene Hochzeit. Polizeiwachtmeister Michael Fath und seine Ehefrau begehen am Sonntag das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wir wünschen dem allseits geachteten Jubelpaar einen schönen Lebensabend.

Auszeichnung. Mit dem EK I wurde Oberarzt Dr. Hans Lehmwe, Bahnhofstraße 7, ausgezeichnet.

Sulzbach. Pg. Heinrich Bontemps, Schleimweg 1, begeht morgen Sonntag seinen 60. Geburtstag, wozu wir herzlichst gratulieren.

Hemsbach. Umständehalber kann die auf Sonntag, 10. Oktober festgesetzte Feuerwehrübung nicht stattfinden. Neuer Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben. — In einer der letzten Nächte wurde einem Hauseigentümer in der Schloßgasse von der Garteneinfriedigung eine Deckplatte im Gewicht von 40 kg weggerissen. Die Einwohner werden gebeten, der Gendarmerie bei der Fahndung nach den Tätern behilflich zu sein. — Assistenzarzt Karl Edam, Bachgasse, wurde mit dem EK II. ausgezeichnet. —Der Sanitäts-Obergefreite Karl Burkhardt, Schloßparkstraße 1, starb im Süden der Ostfront den Heldentod. — Zur letzten Ruhe bestattet wurde Frau Marie Jung Wwe. geb. Helwig, Adolf-Hitler-Straße 6, kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres. — Geflügelhalter, deren Nachweis zur Eierablieferung noch aussteht, haben demnächst Strafe zu erwarten. — Am Dienstag wird auf dem Rathaus die Gasmaskenkontrolle durchgeführt. — Man beachte an der Rathaustafel die Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise von Obst.

Laudenbach. Im Alter von 82 Jahren starb hier Altlandwirt und Ratsdiener a. D. David Pfleger, wohnhaft in der Unteren Straße. — Am Sonntag findet an der LS-Schule Laudenbach (Schulhaus) von 9 bis 12 Uhr ein Außenlehrgang der Luftschutzschule Schwetzingen für sämtliche Amtsträger und Amtsträgerinnen statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig. — Der Handarbeitsunterricht an der Handarbeitsschule beginnt wieder ab Montag, den 11. Oktober. Die Klassen 2—4 haben also am Montag, die Klassen 5—8 am Donnerstag ihre normale Unterrichtszeit. — Die Kartoffelferien an der Volksschule werden hiervon nicht berührt. — Am kommenden Donnerstag, den 14. Oktober von 8.30 bis 12 Uhr wird die Kontrolle der ausgegebenen Volksgasmasken durchgeführt. Die Kontrolle findet im neuen Schulhaus statt und ist kostenlos.

Grohsachsen. Der Friseurmeister Karl Strobel feiert am Sonntag bei großer Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Jeden Tag ist er noch in seinem Geschäft tätig, um seine große Kundschaft zufriedenzustellen.

Gorxheimer Tal. Dem Gefreiten Franz Kohl aus Gorxheim wurde das Verdienstkreuz 2. Klasse verliehen.

Weiher i. O. Frau Margarete Jäger, Hindenburgstraße, kann am 11. Oktober ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit begehen. Wir gratulieren.

Zotzenbach. Schwere Verletzungen erlitt durch Sturz von einem Obstbaum der 16jährige Sohn des zur Zeit im Wehrdienst stehenden Schreinermeisters Georg Pfeifer. — Für das Vaterland starb Obergefr. Adam Kadel als einziger Sohn und Nachfolger des Gasthauses „Zum Lamm", langjähriger, vorbildlicher Kämpfer in der Partei. — Der Landwirt Michael Klein ist nach einem arbeitsreichen Leben in sein 75. Geburtsjahr eingetreten, wozu wir herzlich gratulieren.

Mörlenbach. Dem 19jährigen Oberpionier Walter Weber wurde das EK II verliehen.

Rimbach. Die Freiwillige- und die Pflichtfeuerwehr treten morgen früh um 8 Uhr auf dem Sportplatz neben der Oberschule zur Uebung an. — Die Sprechstunden der Ernährungsabteilung werden ab sofort wie folgt neu festgelegt: Montags, dienstags, donnerstags und freitags, nachmittags in der Zeit von 14.30 bis 17.30 Uhr. Soldaten, Evakuierte und Fliegergeschädigte können auch in den Vormittagsstunden vorsprechen. — Die Gemeindekasse weist darauf hin, daß die Auszahlung des Familienunterhaltes für den Monat Oktober am kommenden Montag, 11. Oktober, stattfindet. — Am morgigen Sonntag wird auf dem Sportplatz in Rimbach das erste Verbandsrundenspiel gegen Weiher ausgetragen. — Heute und morgen läuft in dem Lichtspieltheater „Edelweiß" der Film „Die heimliche Gräfin", mit Beiprogramm und neuer Wochenschau. — Infolge Einberufung des seitherigen Volksbankrechners Stein aus Hammelbach sind die Dienststunden der Volksbank Rimbach wie folgt festgelegt worden: Jeden Vormittag in der Zeit von 8—11.30 Uhr und jeden Nachmittag, außer Donnerstag, in der Zeit von 14—18 Uhr.

Bensheim. Die Kreisfrauenschaftsleiterin und die Kreisabteilungsleiterinnen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks, sind bis auf weiteres in der Kreisgeschäftsstelle zu Bensheim nur nach vorheriger Vereinbarung zu sprechen. Allgemeine Sprechtage werden noch bekanntgegeben. — In der hiesigen Gauschule des NSLB, die zur Zeit als Schülerheim der Lehrerbildungsanstalt Bensheim dient, wurden zwei Musterungslager durchgeführt für solche Jungen, die an Ostern 1944 in eine hessische Lehrerbildungsanstalt eintreten wollen.

Michelstadt, Wanderziel im Odenwald

Die Zeit gestattet uns nicht, weite Reisen zu machen, aber deswegen brauchen wir uns nicht abzuschließen, denn Wandern stärkt uns gerade in jetziger Zeit. Machen wir also mal einen Abstecher nach dem alten Odenwaldstädtchen Michelstadt, eine der ältesten Niederlassungen. Es wird zum erstenmal urkundlich im Jahre 741 genannt und gehörte damals zum Kammergut der fränkischen Könige. Ludwig der Fromme, der Sohn Karls des Großen, schenkte im Jahre 815 den Ort mit Umgebung im Umkreis von zwei Meilen dem Ratgeber und Biographen seines Vaters, Einhard und seiner Gemahlin Imma. Vom Jahre 1267 an kommen die Herren von Erbach als Besitzer des Ortes vor. Im Anfang des 14. Jahrhunderts wurde das Städtchen mit Mauern und Türmen befestigt und besaß auch eine Burg, die an der Stelle der heutigen gräflichen Kellerei stand. Als Burgmannen werden die Geschlechter Schelme von Bergen, von Rodenstein, Echt[illegible] von Mespelbrunn, von Rosenberg [illegible] von Erlenberg genannt. Die in gotisch[illegible] Stil erbaute Kirche enthält zahlreiche Denkm[illegible] der Ahnen des Gräfl. Erbachschen Hauses vom [illegible] bis 17. Jahrhundert. Eine Zierde des Marktp[illegible]zes ist das prächtige Rathaus, ein Fachwerk[illegible] aus dem 15. Jahrhundert und der Marktbr[illegible]nen mit dem Standbild der „Justitia" vom Ja[illegible] 1575. In der Nähe von Michelstadt liegt [illegible] Schloß Fürstenau, der Wohnsitz des G[illegible] von Erbach-Fürstenau. Der alte Bau, ehemals [illegible] Wasserburg, stammt aus dem Ende des 13. Jahrh[illegible]derts. In der Nähe des Schlusses, am Eing[illegible] des Dorfes Steinbach, liegen die Reste der ehem[illegible] berühmten Einhards-Basilika, eines [illegible] ältesten Baudenkmäler in Hessen. Michelstadt bi[illegible] also dem Wanderer reiche Eindrücke, wie das n[illegible]minder alte Städtchen Erbach mit seinen rei[illegible] kostbaren Sammlungen in seinem Heimatmuse[illegible]

Aus der Schwetzinger Hardt

Schwetzingen. Dieser Tage werden die Haushaltslisten zugestellt, die nach dem Stand vom 10. Oktober 1943 auszufüllen sind. Untermieter und Schlafstellenmieter sind verpflichtet, dem Haushaltsvorstand die erforderlichen Angaben gewissenhaft zu machen, worauf besonders hingewiesen wird. Hauslisten werden nur dann ausgefüllt, wenn sich in einem Hause mehr als fünf Haushalte befinden. Die ausgefüllten Listen sind bis zum 11. Oktober d. J. zur Abholung bereit zu legen. Im übrigen verweisen wir auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Bürgermeisters im Anzeigenteil. Im Rokokotheater wickelt sich in der Zeit vom 13. bis 17. Oktober folgender Spielplan des Nationaltheater Mannheim ab: Mittwoch, 13. Oktober und Freitag, 15. Oktober: jeweils die „Entführung aus dem Serail", Oper von W. A. Mozart; Samstag, 16. Oktober: „Die Verschmähte", Schauspiel von Lope de Vega; Sonntag, 17. Oktober: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Eduard Künnecke. Die Anfangszeiten sind: wochentags 15.30 Uhr, sonntags 14.30 Uhr. Vorverkauf durch den Verkehrsverein im Schloß, täglich von 15—19 Uhr, sonntags von 11—12 Uhr.

Soldatengrüße vermitteln wir der Heimat von den Fliegern Kurt Gelz und Erich Gäck.

Vom RAD grüßt aus Frankreich Arbeitsmann Reinhold Weick.

Brühl. Auf die Bekanntmachungen des Bürgermeisters im Anzeigenteil, die Inempfangnahme der Lebensmittelkarten, der Mahlkarten und die Abrechnung der Eierablieferung betreffend, wird besonders aufmerksam gemacht. — Gefreiter Walter Langlotz, Rohrhof, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.

Plankstadt. Die planmäßige Schulung der Hausgemeinschaften und die Unterweisungsübungen haben bereits eingesetzt. Sie fin[illegible] nach der bekanntgegebenen Anordnung jew[illegible] sonntags von 13—14 Uhr statt. An diesen Ein[illegible]übungen haben sich alle Hausgemeinschaften rei[illegible] zu beteiligen, weil sie von allergrößter Bedeut[illegible] für den Gefahrenfall sind. — Auf zwei Beka[illegible]machungen des Bürgermeisters, die Luftschutz[illegible]nahmen und den Schutz der Felder und Gärten [illegible] Tauben betreffen, weisen wir besonders hin.

Hockenheim. Wie schon immer, so nahm [illegible] diesmal der von der Mütterschule des Deut[illegible] Frauenwerks durchgeführte Kochkurs am Fr[illegible]tag ein feierliches Ende, ganz nach dem Gesch[illegible] und sehr zur Freude der zahlreichen Teilnehme[illegible]nen. Da zu diesem Kursus viele Anmeldu[illegible] vorlagen, die damals nicht mehr berücksichtigt [illegible]den konnten, empfiehlt es sich, die Anmeldung [illegible] dem am 8. November d. J. beginnenden weit[illegible] Kochkurs rechtzeitig vorzunehmen. Des weit[illegible] sind vorgesehen: mit Beginn 2. November ein N[illegible]kurs, mit Beginn 21. November ein Säugling[illegible]kurs und für Januar 1944 ein Erziehungsk[illegible] Auch für diese Kurse ist rechtzeitig Meldung bei [illegible] zuständigen Zellen- und Blockleiterinnen oder bei [illegible] NS-Frauenschaftsleiterin erforderlich.

Neulußheim. Am morgigen Sonntag feiern [illegible] Eheleute Max Hogenmüller und Frau K[illegible] geb. Benz, Schillerstraße 6, das Fest der silber[illegible] Hochzeit. Wir gratulieren.

Sportecke. Der Turnverein 1864 Schw[illegible]zingen beschließt auch heuer, wie alle Jahre zum[illegible] die Leichtathletiksaison mit der Abhaltung der [illegible]ternen Vereinsmeisterschaften, die morgen Sam[illegible]tag auf dem Platze des Vereins stattfinden und [illegible] Uhr vormittags beginnen. Bei der guten Pf[illegible] der Leichtathletik im TV 1864 und der zahlreic[illegible] Beteiligung darf man einen schönen Verlauf die[illegible] vereinsinternen Veranstaltung erwarten.

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Jürgen Bernd. Am Sonntag, dem 3. Oktober 1943, wurde unser zweiter Junge geboren. In dankbarer Freude: **Adolf Vatter** (z.Z. Wehrmacht) u. **Frau Emma geb. Hofmann**, Bensheim, Heidelberger Straße 37.

Mathilde Sophie Johanna. - In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer Tochter an: **Irmgard Dingeldein geb. Silbernagel, Hans Dingeldein.** Mannheim (z. Z. Heidelberg, Univ.-Frauenklinik, Prof. Runge), den 2. Oktober 1943.

Harald-Lothar. Die glückliche Geburt unseres langersehnt, ersten Kindes zeigen wir in dankbarer Freude an: **Hanny Hirsch geb. Kurz** (z. Z. Entb.-Heim d. St.-Anna-Schwestern, Ellwangen/Jagst), **Robert Hirsch** (z.Z. Stuttgart). Mannheim, Obere Clignetstraße 16, den 8. Oktober 1943.

Unser Wolfram hat sein gewünschtes Brüderle bekommen. Wir nennen es **Albrecht, Heimut.** Die glücklich. Eltern: **Erich Wormer** (z. Z. Wehrm.) **und Frau Lydia geb. Tromsdorf** (z.Z. Schwarzw.) Mannheim, 5. Oktober 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Annemarie Vorbeck - Heinz Brüggemann**, cand. med. (z. Z. Wehrm.). Itzehoe/Holstein, Kaiserstraße 18 (z. Z. Heidelberg, Zähringerstraße 36), Mannheim-Feudenheim (Arndtstraße 23).

Als Verlobte grüßen: **Erna Ackermann - Heinz Kwiatkowsky**, Uffz. in einem Art.-Regt. Mannheim (Bürgermst.-Fuchs-Str. 71), Bottropp (Schützenstraße 53).

Wir haben uns verlobt: **Margot Walke - Hans Harmsen**, Dipl. rer. col., Oberleutnant. Rttgt. Malberg/Landau (Pfalz), Heidelbg.-Rohrbach (v. d. Tann-Str. 24)

Wir haben uns verlobt: **Marianne Kretz - Hans Kropf**, Uffz. in ein. Flakbatt. Mhm.-Friedrichsfeld (Metzer Str. 15), Großwendern (Fichtelgeb.), 9. Okt. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hanna Rudolph - Heinz Schaudt**, Gefr. in ein. s. Art.-Batt. (z. Z. Urlaub). Niederwiesa b. Chemn. (Mühlenstr. 31), Mhm.-Neckarau (G. Feldstraße 8).

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Karoline Roßrücker - Kurt Nagel** (z. Z. Wm.). Mhm.-Rheinau (Relaisstraße 162), Geithain/Sa. (Marienstr. 10). 10. 10. 43.

Als Verlobte grüßen: **Martha Zehner - Walter Heinzelmann** (z. Z. Kriegsmar.). Mannheim, 10. 10. 43

Wir haben uns verlobt: **Lilo Kaufmann. Theo Gages** (z.Z. Wehrm.) Stuttgart (Sonnenbergstr. 8), den 9. Oktober 1943.

Wir haben uns verlobt: **Hanne Hecker - Ewald Wrede**, Uffz. Mhm.-Wallstadt (Römerstr. 13), Dissen/Teutob. W. (z. Z. Laz.).

Wir haben uns vermählt: **Waldemar Ewig**, Uffz. in ein. LG. (z.Z. in Urlaub), **Pauline Ewig geb. Girg.** Erlach 7½, Post Limbach am Inn.

Ihre vollzogene Trauung geben bekannt: **Heinr. Kirschner und Frau Friedel geb. Reiser.** Mannheim, (Amerikanerstr. 39), Mundenheim (Königstr. 61).

Für die zahlreich. Glückwünsche und vielen Blumenspenden anl. ihrer Vermählung danken herzl. **Adolf Hornung und Frau Hilde geb. Dörr.** Mhm.-Waldhof, Altrheinstraße 7.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte, der glückliche Vater seiner beiden so heißgeliebten Kinder, unser lb., braver, ältester Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder u. bester Kamerad, Onkel und lieber Neffe

Karl Eff

Obergefr. i. e. Masch.-G.-Komp. Inh. d. Ostmedaille, des Kriegsverd.-Kreuzes II. Kl. m. Schw. u. des Verwundeten-Abzeichens

im blühenden Alter von 20 Jahren im Osten für Großdeutschland den Heldentod starb. Sein Wunsch war, seine Lieben noch einmal zu sehen. Nur wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen. Aber ein Trost ist uns geblieben, in seinen Kindern wird er für uns weiterleben.

Mannheim (Brentanostr. 39, z. Z. Neckarmühlbach, Post Heinsheim), Ludwigshafen a. Rhein (Finkenweg 17), den 6. Okt. 1943.

In tiefem Schmerz:

Margot Eff geb. Geiger; Kinder: Gisela u. Karl-Ludwig; Eltern: Karl Eff u. Frau Johanna geb. Streitel; Schwester: Luise Härtel Wwe. geb. Eff und Kind Wolfgang; Bruder: Hans Eff; Schwiegermutter: Luise Geiger Witwe.

Trauerfeier am 16. Okt. 1943, 18 Uhr, Markuskirche Almenhof.

Statt des heißersehnt. Wiedersehens kam die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Georg Leutz

Grenadier

im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod starb. Wer ihn gekannt, weiß, wie groß unser Schmerz ist. In unseren Herzen wird er weiterleben.

Viernheim, den 5. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz:

Fam. Wilhelm Leutz; Familie Johann Ditsch; Familie Hans Weihhauser; Fam. Emil Leutz.

Wir betrauern den Heldentod unseres treuen Mitarbeiters und lieben Arbeitskameraden.

Seine Betriebsführung und Arbeitskameraden.

Unser allerliebster Sohn und Enkelsohn

Robert Stubenazi-Fischer

wurde ein Opfer des Terrorangriffs vom 4./5. Oktober. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben. In unseren Herzen lebt er weiter.

In tiefer Trauer:

Franziska Eichelmann, Mutter; **Georg Fischer und Frau**, Großeltern; **Helmut Fischer**, Onkel **u. Frau**; ff-Oberscharf. **Wilhelm Fischer**, Onkel, **und Frau.**

Beerdigung fand am Samstagvormittag statt.

Todesanzeige

Unfaßbar, hart u. schwer traf uns die traur. Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Bräutigam

Richard Geiger

Obergefreiter b. der schw. Art.

bei den harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 25½ Jahren den Heldentod fand. Sein ganzes Hoffen war, in Kürze alle seine Lieben wiederzusehen. Nun ruht unser lieber Richard fern der Heimat in fremder Erde. In unseren Herzen wird er unvergeßlich bleiben. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

Mhm.-Käfertal, den 7. Okt. 1943. Obere Riedstraße 57.

In tiefem Leid:

Valentin Geiger u. Frau Marie geb. Rihm, Eltern; **Jakob Geiger** (z. Z. Feuerlöschpol.) **und Frau; Peter Geiger und Frau; Adam Herrmann** (z. Z. i. F.) **und Frau Anna geb. Geiger; Heinrich Hogenmüller** (z. Z. Wm.) **und Frau Frieda geb. Geiger und Kinder; Wilhelm Geiger u. Fam.; Hermann Nething u. Frau Käthe geb. Geiger; Hermann Geiger** (z. Z. im Felde) **und Frau; Hans Geiger** (z. Z. Kriegsm.); **Herta Stark**, Braut; **Martin Deierle** (z. Z. Wm.) **u. Fam.; Kurt Herrmann** (z. Z. Wm.) **und Frau nebst Verwandten und Bekannten.**

Das erste Seelenamt findet am Dienstag, 12. Okt. 1943, 7 Uhr, in der St.-Laurentius-Kirche in Käfertal statt.

Statt eines froh. Wiedersehens erhielten wir die unfaßbare, schmerzl. Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter Papa, unser gut., einziger Sohn, lieb. Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Erwin Kiefer

Gefreiter

an den Folgen einer schweren Verwundung, die er im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands in soldatischer Pflichterfüllung erlitten hat, in einem Lazarett im Osten gestorben ist.

Mhm.-Waldhof, den 5. Okt. 1943. Kulmer Straße 18.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Kiefer geb. Michel und Kind Erwin; Adolf Kiefer und Frau, Eltern; **Heinrich Michel u. Frau**, Schwiegereit.; **Hedwig Michel u. alle Anverw.**

Statt frohen Wiedersehens ereilte uns die harte, unfaßbare Nachricht von dem Heldentode unseres geliebten Sohnes und einzigen Kindes

Gerhard Wolf

ff-Untersturmführer u. Komp.-Führer i. e. ff-Pz.-Gren.-Regt., Inh. des EK 2, Kl. und des Infanterie-Sturmabzeichens

Als tapferer Soldat bei den schweren Kämpfen im Osten gab er sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 22 Jahren, treu seinen unbeirrbaren Idealen, für Führer, Volk und Vaterland.

Mannheim, den 3. Oktober 1943. Zellerstraße 49 (z. Z. Bühlertal).

In tiefer Trauer:

Theodor Wolf und Frau Paula Wolf geb. Walblinger.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß bei dem schweren Fliegerangriff v. 5./6. Sept. mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Herr

Alfred Frenzel

im Alter von 57 Jahr. in treuer Pflichterfüllung den Tod fand.

Mannheim, den 1. Oktober 1943. Z. Z. Lützelsachsen (Schloßgasse 33).

In tiefem Leid:

Anna Frenzel; Otto Frenzel (z. Z. Wm.); **Kurt Frenzel u. Frau Friedel geb. Weidner.**

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

In der Schreckensnacht vom 22. auf 24. Sept. mußten mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa, Schwager und Onkel, Herr

Gustav Nagel

im Alter von nahezu 65 Jahren sowie meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Lina Nagel

geb. Kraus

im blühenden Alter von 39 Jahren ihr Leben lassen. Wer sie gekannt, weiß, was wir verloren.

Mannheim, den 6. Oktober 1943.

In unsagbarem Leid:

Frida Nagel geb. Bild; Heinrich Nagel; R. Wagner u. Frau Elsa geb. Nagel; A. Rumstatt und Frau Anna geb. Nagel; H. Bracht u. Frau Emma geb. Nagel; K. Nagel u. Frau Rosa geb. Bald; Jos. Kraus; Fr. Kraus und Frau; Rob. Rupp und Frau Kath. geb. Kraus; Emilie Mandel Wwe. geb. Kraus; Fritz Seyfried u. Fam.; Fam. K. Hollig; Fam. K. Seeger sowie vier Enkelkinder.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Hart und schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Pg. Richard Fink

Obergefreiter in ein. Pion.-Batl.

bei den schwer. Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Vater: **Ludwig Fink** (z. Z. Mannhm., H 6, 12, bei Honer); Brüder: **Adolf Fink** (Hauptwachtmstr., z. Z. im Osten) **u. Familie; Ludwig Fink** (Obergefr., z. Z. im Osten) **u. Fam.**; Schwester: **Hedwig Nonnenmacher geb. Fink** (Freiburg); Schwag.: **Emil Nonnenmacher** (Oberzahlmstr., z. Z. Wm.) u. Kinder **Erika und Gerhard**; Tante: **Lina Fink** (Berlin).

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders und Schwagers, **Tobias Wehe**, sagen wir all denen innigsten Dank, die ihm das letzte Geleit gaben. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Bartholomä für seine trostreichen Worte an der Bahre.

Die trauernd. Hinterbliebenen:

Peter Wehe und Frau; Geschwister: Marianne Wehe; Kurt Wehe; Susi Wehe; Engelbert Wehe; Wilhelm Wehe; Elli Schrader geb. Wehe; Erich Schrader (z. Z. Wm.).

Für die uns anläßl. des Hinscheidens meines lieb. Mannes und Vaters meines Kindes, unseres lieben, einzigen Sohnes, **Hans Wagner**, Obergefr., erwiesene Teilnahme und Blumenspende sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzl. Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfr. für die trostreichen Worte und auch den Kameraden, die unserem Lieben die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim (J 7, 28).

Frau Maria Wagner geb. Schöner nebst Kind Anaiein; Johann Wagner u. Frau, Eltern, **sowie alle Verwandten.**

Amtl. Bekanntmachungen

Fahrzeug-Einsatz nach Terrorangriffen. 1. Sämtliche - bewinkelte und unbewinkelte - Nutzfahrzeuge (Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Behelfslieferwagen und Kraftomnibusse) haben sich mit Fahrer u. mögl. mit Beifahrer und Anhänger am Morgen nach einem Terrorangriff sofort auf den Sammelplätzen einzufinden und zu melden. Die Sammelplätze werden durch öffentliche Bekanntmachung der Oberbürgermeister - Fahrbereitschaftsleiter bzw. Landräte -, Landkommissare, Fahrbereitschaftsleiter bzw. Landräte - Landkommissare —, Fahrbereitschaftserstreckt sich auf sämtliche Fahrzeuge, die sich in der betroffenen Stadt oder in ihrer nächsten Umgebung befinden. Dieser Pflicht unterliegen alle Fahrzeuge, auch die Fahrzeuge des Werk- und Rüstungsverkehrs und die Fahrzeuge auswärtiger Bezirke, die sich zu dem Zeitpunkt im Katastrophengebiet aufhalten. Dieser Sammlungs- und Meldepflicht unterliegen auch Fahrzeuge, die bereits eine besondere Vorbeorderung erhalten haben, ohne Ausnahme. 2. Auf den Sammelplätzen führen das Kommando die örtlich eingesetzten NSKK-Führer, deren Weisungen unbedingt Folge zu leisten ist. Die NSKK-Führer teilen sämtliche Fahrzeuge in arbeitsfähige Kolonnen ein, die sie nach Art und Zahl sofort dem Fahrbereitschaftsleiter melden. 3. Der Fahrbereitschaftsleiter verfügt über diese Kolonnen und sondert den Teil aus, den er zur Erledigung seiner dringenden Aufgaben (vor allem Bahnhofsräumung und Lebensmittelversorgung) bedarf und weist sämtliche übrigen Kolonnen dem für den Katastrophendienst bestellten NSKK-Einsatzführer zu, der damit die Befehlsgewalt und die Verantwortung für den Einsatz übernimmt. 4. Jede Zuwiderhandlung oder Nichtachtung dieser Anordnung, der gegenüber auch angebliche Nichtkenntnis nicht schützt, wird als Sabotage wichtigster Kriegsnotmaßnahmen unnachsichtlich streng geahndet. Karlsruhe, den 4. Oktober 1943. Der Minister des Innern, Bevollmächtigter für den Nahverkehr, zugleich für den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Karlsruhe.

Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben. Auf Grund der Verordnung vom 10. August 1943 (Bad. G.- u. VOBl. S. 177) wird zum Schutz der Herbstaussaaten vor Taubenfraß eine Sperrzeit für den Taubenflug für die Zeit vom 7. Oktober bis 7. November 1943 festgesetzt. Die Tauben sind während dieser Zeit so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Die Anordnung gilt auch für die Brieftauben mit Ausnahme derjenigen der Wehrmacht, der ff und der SA. - Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Nutzungsberechtigte des Grundstücks aneignen. - Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtsch. Kulturpflanzen v. 5. 3. 37 (RGBl. I S. 271) bestraft. Schwetzingen, den 5. Okt. 1943. **Der Landrat des Kreises Mannheim.**

Ab Montag, 11. Okt. 1943, ist der Verkehr wie folgt: Der Wagenladungsverkehr Versand und Empfang bei den Bahnhöfen Mh.-Hauptgüterbahnhof, Mhm.-Industriehafen, Mhm.-Neckarstadt. Eilstückgut Versand und Empfang in Mannheim Hauptgüterbahnhof, in beschränktem Umfang Frachtstückgut Versand in Mannheim Hauptgüterbahnhof und Mhm.-Industriehafen und bei den gleichen Bahnhöfen Frachtstückgut Empfang nur für Lebensmittel. Stückgutannahme muß auf die Zeit von 7.00—18.30 Uhr beschränkt bleiben. **Deutsche Reichsbahn.**

Die Verrechnungsstelle für die ärztliche Privatpraxis, Schwetzingen, Mannheimer Straße 94. Einzahlungen nehmen entgegen: Postscheckamt Karlsruhe, Konto Nr. 29884, Deutsche Bank Mannheim mit Nebenstellen, Dresdner Bank Mannheim, mit Nebenstellen, Volksbank Schwetzingen, Ländl. Kreditverein, Oftersheim, Spar- u. Darlehenskasse, Edingen, Spar- und Darlehenskasse Ketsch, Bezirkssparkasse Weinheim, Zweigstelle Ladenburg. Von Barzahlungen wolle man absehen.

Jungen d. Geburtsjahrganges 1927, die sich für die aktive oder Reserve-Offizier-Laufbahn d. Heeres bewerben wollen, können jederzeit ihr Bewerbungsgesuch einreichen. Nur Bewerber, die sich frühzeitig melden, haben Aussicht, zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Die rechtzeitige Abgabe des Bewerbungsgesuches gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst. Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilen die Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos. Nachwuchsoffizier Oberleutnant Gröninger, Mannheim, Kaiser-Wilhelm-Kaserne, Standortvermittlung I, Apparat 187. **Oberkommando des Heeres.**

Carin-Göring-Schule, Höh. Handelslehranstalt, Mannheim. Sämtliche Schülerinnen der Höheren Handelsschule (Carin-Göring-Schule) auch die, die sich nicht zur Verschickung gemeldet haben, finden sich zu einem weiteren Appell am Dienstag, dem 12. Oktober 1943, vorm. 10 Uhr, im Schulhaus ein. **Die Direktion.**

Arztanzeigen

Dr. Gisela Graeff, Aerztin, Tullastraße 10, II. Ruf 405 87.

Geschäftl. Empfehlungen

Die Weihenstephanstube i. Mannheimer Hof ist geöffnet.

Die Stadtschänke ist geöffnet!

Glas- u. Gebäudereinigung Peter Winkler, Käfertaler Str. 176. Fernruf 502 71.

Hermann Bazlen, Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan, hat in den neuen Räumen, O 5, 2-7, Haus Engelhorn & Sturm, den Verkauf wieder aufgenommen.

K. Ferd. Heckel, Musikhaus, jetzt O 5, 14.

August Renschler, Großhandelsunternehmen m. Baumaterialen, arbeitet wie bisher weiter. Lager: Schimperstr. 30-42, Max-Josef-Str. 19. Ruf 519 87, 519 88.

Bosch & Gebhard, Treibriemen. Mittelstraße 58.

Emil Moser, Friseurgeschäft, jetzt Schriesheim a. d. B.

Geschw. Wolf, Damenhüte, Mannheim, P 7, 1, Heidelberger Str., haben den Betrieb in ihren alten Räumen wieder aufgenom.

Fußpflege Max Hankh, N 4, 10 (Laden). Wiedereröffnet.

Wäschehaus Kaspar & Sünskes eröffnet demnächst wieder bei Geschw. Wolf, Mh., Planken P 7

Kermas & Manke, Herde, Oefen, Hausrat etc., jetzt Mannheim-Käfertal, Mannheimer Str. 42 (Rückgebäude Cafe Zorn.)

Fotokopien von Urkunden fertigt sofort an: Kurt Föhrenbach, jetzt Leimen, Heltenstraße Nr. 1

Wiedereröffnung! - Gehrmanns Markthalle befind. sich ab 8. 10. in Qu. 1, 15 bei Ehrbar.

Carl Grab & Co., G.m.b.H., Baustoffgroßhandlung, ist zu erreichen unt. der Rufnummer 541 71 Apparat 23.

Nährmittelfabrik Willy Loubier. Tel. 539 94.

Sanitätshaus Friedrich Dröll, Abt. orthop. Werkstätte. Betrieb läuft weiter. Anfragen und Bestellungen vorerst nach M 7, 24.

Ab 18. Oktober ist mein Geschäft wieder geöffnet. Ab 11. 10. werden die Karten für die neue Periode abgestempelt. Milchgeschäft Schildknecht, Karl-Benz-Straße 18.

Annahmestelle zur Ausbesserung von Bett- und Haushalt-Wäsche. Verlangen Sie unverbindl. unsere Richtlinien, aus welch. Sie alles Nähere ersehen können. Wäsche- u. Betten-Ausstattungen. Christ, Oertel, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 191.

Leim für Holz und Papier verwendbar, bezugscheinfrei, liefert Stroemer-Schömers, Chem. Fabrik — Wesseling - Köln — Gegr. 1888.

Vorsorge für das Alter und die Familie durch eine Lebensversicherung. Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-AG. Bez.-Direktion Ant. Neubauer, Mannheim (z. Z. Heidelberg, Hauptstraße 28).

Täglich d. Haar gut durchbürsten! Dann bleibt es länger sauber u. behält seinen seidigen Glanz. Z. Kopfwäsche das nichtalkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

Finanzanzeigen

Karlsruher Lebensversicherung AG.

Auszug aus dem Geschäftsbericht 1942.

Gesamt-Aktiva	353 564 045.57 RM
Einnahmen	387 724 487.21 RM
Ausgaben	383 718 397.11 RM
Gesamt-Überschuß	4 006 090.10 RM
Versicherungs-Bestand	1 303 583 472.— RM

Vermietungen

Neu möbl. Zimm. m. Kochgelegh. nur an gute Dame i. Friedrichsfeld sof. zu vermiet. Angeb. u. Nr. 21 211 VS an das HB.

Leeres Zimmer zu vermiet. an berufst. Frau od. Fräul. Günther, Kä.-Süd, Rüdesheimer Str. 1.

In Einfamilienhs. in Feudenheim an Fliegergeschäd. kompl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küchen- u. Badben., Waschküche, Zentralheizg., Telef. usw., evtl. noch 1 leer. Zimm. zu vermiet. Zuschr. u. Nr. 142 604 VS an HB

Wohnungstausch

2-Zimmer-Wohnung. Mhm. gegen 1-2-Zim.-Wohn. in Umgebg. von Mannh. od. Bergstr. zu tauschen gesucht. Angeb. u. 9362 B.

Mietgesuche

1—2-Zim.-Wohn. von totalfliegergeschäd., kinderl. Ehepaar in Heidelberger, Umgeb. sof. ges. Zuschr. unt. 95 979 VH an HD.

Aelt. ruh. Ehep. sucht 1-2 Zimm. u. Küche a. d. Bergstr., Odenw. o. Schwarzw. als Ruhesitz. Ang. unter Nr. 547 B an das HB erb.

Kaufmann (Akademiker), 30 Jahre 3mal totalfliegergesch., sucht 1 o. 2 möbl., separ. u. heizb. Zim. in Mannheim, evtl. m. Küchenbenützg. Volksgen., die zeitweil. nach ausw. wollen, haben Gelegenheit, ihre Wohnung gt. Händ. anzuvertrauen. Zuschriften unt. Nr. 544 B an das HB erbeten.

Dame, berufst., fligesch., sucht in Weinheim, Ladenburg od. Bergstraße möbl. Zimmer. Angeb. u. Nr. 549 B an das HB erb.

Totalgesch. Rentnerin sucht einf. möbl. Zimmer, Neckarstadt. Angebote unt. Nr. 553 B an das HB

Berufst. Frl. sucht dringd. möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. Angebote u. Nr. 572 B an das HB.

Totalgesch. Ehep. sucht 1-2 Zimm. mit Küchenben., möbl. od. unmöbl. in Schwetzingen, Heidelberg, Weinheim od. Umgebung. Angeb. u. Nr. 581 A an das HB.

Separat. leer. Zimm. von fligesch. Frl. zu miet. ges. Ang. u. 582 B.

Möbl. Zim. v. fligesch. brfst. Frau i. Odenw. ges. Angeb. u. 512 B.

Totalfig. ält. anst. Frau sucht Unterkunft geg. Bezahlg. Leichte Hausarb. kann gel. werden. Angebote unt. 585 B an das HB.

Aeltere Frau sucht Unterkunft außerhalb Mannheims. Würde i. Haushalt mithelfen u. kl. Vergüt. bezahl. Angeb. u. 556 B an HB

2 Frauen (Mutter u. Tochter) totalfliegergesch., suchen möbl. Zi. mit Küchenben. Eilangeb. u. Nr. 88 929 VH an das HB erbeten.

Nationaltheat.-Mitgl. sucht dring. 2 Zi. m. Kü. u. Bad in Schwetzingen. Angeb. nach Bad Dürkheim, Hugo-Bischoff-Str. 2.

Gut möbl. Zim., 1 od. 2, von Ingenieur, ruhig, viel auf Reisen, Dauermieter, in Heidelb. oder Umgebg. od. Schwetzingen ges. Zuschr. u. Nr. 528 A an d. HB.

Lagerraum, mgl. mit Kraftanschl. ca. 100 qm, ges. Off. unt. 588 BS.

Aelt. alleinst. Beamt.-Ehep. sucht gute abgeschl. 2-Zim.-Wohn. m. Zubehör in Weinheim u. Umgb. od. auch Neckargemünd. Zuschr. unt. Nr. 582 B an das HB.

Berufst. fliegesch. Ehepaar sucht 1—2 leere oder 1 möbl. Zim. an d. Bergstr, Neckartal, Odenw. Angeb. unt. 1635 B an das HB.

Suche in Gegd. v. Sinsheim a. d. Elsenz 1-2 möbl. Zimmer mit 2 bis 3 Betten m. Küchenbenützg. Haus-, Näh- und Handarbeiten können übernommen werden. Angeb. unt. Nr. 1652 B an d. HB.

Ladenburg. Fliegergesch. Ehepaar (Studienrat) sucht 1 od. 2 möbl. Zimmer mit Küche. Angebote u. Nr. 535 A an das HB.

Heidelberg. Fliegergesch. Ehepaar (Studienrat) sucht 1 od. 2 möbl. Zimm. m. Küche. Angeb. unter Nr. 534 A an das HB.

Berufst. Frau, fliegergesch., sucht Zimm. u. Küche od. Zimmer m. Kochgelegenh. Zuschr. unt. Nr. 370 A an das HB.

Fl. alleinst. Dame sucht möbliert. Zimmer zu miet. Zuschr. u. Nr. 1630 B an das HB erbeten.

3-4-Zim.-Wohng. in Umgebg. von Mannh. ges. Angeb. u. 574 A.

Totalfigesch. jung. Ehep. aus Mhm. sucht sof. od. spät. 2-Zim.-Wohnung in Weinheim, Heidelberg od. Neckart. Angeb. u. 95 975VH.

Berufst. Dame (fliegergsch.) sucht sof. gut möbl. Zimmer m. Bad u. Küchenben. in Mannheim od. Umgeb. Angeb. an Frau Meister Halberg AG. Ludwigshafen 2, Schließfach 542.

Fabrikant, fliegergesch., sucht in gt. Hause sof. ein freundl. Zimmer m. Morgenkaffee, möbl. od. unmöbl., mögl. fließd. Wasser u. Telefonben. in Heidelberg, Nußloch o. Leimen. Heinz Tintelnot Mannheim, F 7, 18.

Totalfigesch. Alt. Beamt.-Ehep. oh. Anhg. sucht in Schwetzg., Heidelbg. od. Umgebg. 2-3-Zimmer-Wohnung in gut. Hause. Angeb. u. Nr. 95 969 VS an das HB.

Lagerräume, ca. 1000 bis 2000 qm, Gleisanschluß bevorzugt, mögl. sofort zu mieten gesucht. Peter Rixius, Mannheim, C 3, 17.

Kaufgesuche

Schmalfilmprojektor, 8 mm, zu kf. o. geg. Leica 3,5 zu tausch. ges. Angebote unter Nr. 183839.

Paddelboot zu kaufen gesucht. — Tel. Nr. 48403.

Sofort zu kaufen gesucht: Büromöbel, Wohn- u. Speisezimmereinrichtung, kompl. Kücheneinrichtung u. 2 kompl. Schlafzimmer. Erb Anr. 41430 - Schweiger

Deckbetten u. Kissen, Couch oder Chaisel. sow. sonst. Hausrat v. tot. Fliegergesch. z. k. g. 306 B.

Schlafzimmer u. Küche zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 313.

Büro-Möbel, Additionsmaschine u. Schreibmaschine, auch reparatbed., geg. sof. Kasse zu kf. ges. Angebote unter Nr. 183817 VS.

Pappen u. Karton, jeden Posten i. mittl. Stärke, verlag., bedruckt auch beschädigt, geg. sof. Kasse z. kf. ges. Angeb. u. 183818 VS.

Schlafzimmer u. Küche von total Fliegergeschäd. sofort geg. Barzahlg. z. kf. ges. Ang. 183819 VS.

1 Schlafzimm., gut erh., geg. Barzahlg. z. kf. ges. Ang. u. 289 B.

Von jung. Ehepaar (Fliegergesch.) wird gut erh. Schlafzimmer od. 2 gut erh. Betten zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 290 B.

Weinfaß sowie Flügel od. Klavier zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 146 B.

Fliegergesch. s. gut erh. Küchenh. o. Zimmerofen z. kf. Ang. 270 B.

Suche gut erh. Schlafzim. u. Kü. mit Zubehör. Ang. u. Nr. 300 B.

Gut erh. Männerschirm zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 304 B.

Handkoffer mittl. Größe zu kauf. gesucht. Angebote u. Nr. 306 B.

Suche ein Schlafzimmer u. Küche sow. K.-Sportwagen, gut erhalt., zu kauf. Angebote u. Nr. 307 B.

Mod., gut erh. K.-Kastenwagen zu kaufen ges. Angeb. u. Nr. 290 B.

Damen-Wintermantel o. Pelzmantel (Persianer) Gr. 46-48 zu kf. gesucht. Angebote u. Nr. 113774.

Kinderzwillingssportwagen zu kf. gesucht. — Hausen, Viernheim, Kühnerstraße 7.

Elektr. Plattenspieler od. Koffergrammoph., wenn mögl. m. Pl., zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 281 B.

Kleinbildkamera, H.-Anzug, Übergangs- u. W'mantel, groß Badewanne u. Schraubstock zu kf. gesucht. Angeb. 8834 B

2 Fotoapp. (6×9 u. 9×12) Optik nicht über 4,5, Badew. m. Ofen, H.-Überg.- u. Wintermantel zu kf. ges. Elektr. gr. Heizplatte (110 V) kann in Tausch gegeben werden. Zuschr. unt. 283 B.

Küchenbüfett m. Tisch u. Stühlen zu kauf. ges. Angeb. 286 B

Kleinbild-Kamera zu kauf. ges. Angeb. u. M. H. 4634 an Ala Mannheim.

Hobelbänke. Schreinereimaschinen u. Schreinerwerkzeuge, neu od. bestens erh., zu kauf. ges. Zuschr. unt. 42832 VS.

Küche, Schlaf-Wohnzimmer, auch einzeln, evtl. ganz. Hausstand zu kauf. ges. Angeb. 396 B.

Warmwasserspender f. Gas u. El., Küchenschrank zu kauf. ges. Angeb. u. 391 B.

Guterh. Pianoklavier zu kf ges. Angeb. 271 B.

Wellblechdach, 10-20 m lang und 8 m breit oder entspr. Halle sof. z. kfn. ges. Ang. u. 26393VS

Friseurstuhl zu kf., evtl. leihweise gesucht. Angeb. u. Nr. 432 B.

Ich suche für mein. Sohn Fliegerdolch (bl. Farbe) m. Schildmütze, Gr. 54-55. Angebote unter Nr. 70 731 VS.

Von Totalgeschäd. 1 Bett m. Rost u. Matr., wenn mögl. kompl., zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 437 B.

Küche, gebr., von Totalgeschäd. z. kf. ges. Jochim, Zehntstr. 23a

Speisezimmer, Tisch und Stühle, Couch, Schreibtisch od. sonstig. Kleinmöbel zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8260 B.

Badeeinrichtung, darf auch mit Kohlenheizung sein, Ventilator, 220 V, elektr. Wasserpumpe, 220 V, z. kf. ges. Ang. u. 421 B.

Fahrrad, Backröhre, 220 V, z. kf. ges. Müller, Kä.- Starke Hoffn. 8

Küchenherd, wß., gt. erh., zu kaufen gesucht. Angeb. u. 425 B.

Badeofen u. Badewanne, neu oder gebr., z. kfn. ges. Karl Fenzel, Sandhofen, Hintergasse 8.

Suche D.-Winter- od. Ueberg.-Mantel, Gr. 42, zu kfn. od. geg. dkirote Sportjacke, Gr. 40, zu tsch. (Aufzahl.) Ang. unt. 424 B.

Elegant. jugdl. Abendkleid, evtl. Brautkleid, dring. z. kfn. ges. Preisangebote unter Nr. 423 B.

Nähmaschine, neu od. gut erh., gesucht. Angeb. u. Nr. 70 730 VS

Registrierkasse, gebr., zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 70 732 VS.

Badeeinrichtung oder Badewanne z. k. g. Kä., Rollbühlstr. 71, p.

Eilt sehr! Sportwag. f. ein krankes Kind zu kfn. od. zu leihen gesucht. Schwab, Sandhofen, Karlstraße 71.

Marschstiefel, 40-42, gut erh., zu kaufen ges. Ang. unt. Nr. 407 B.

Couch, gt. erh., zu kauf. gesucht. Angebote unter Nr. 402 B.

Suche für mein. Freund Offizier-Wettermantel, Gr. 1,78, zu kaufen. Angebote unter Nr. 417 B.

Größ. elektr. Registrierkasse für Geschäftsbetrieb ges. Ferner 1 Tarierwaage mit 3-5 kg Tragkraft. Angeb. u. Nr. 70 718 VS.

Herrenfahrrad, auch ohne Bereifung, zu kauf. gesucht. Zuschr. unt. Nr. 14 an das HB.

Suche mittl. Küppersbusch- oder Roeder-Kochherd. Emil Kreuzer Rheinau, Friedrichsfeld, Weg 24

Gebr. Klavier zu kaufen, evtl. zu tauschen gesucht. Angeb. unter Nr. 26 379 VS an das HB.

Schnellwaage zu kaufen ges., evtl. wird neue Herr.-Armbanduhr in Zahlung gegeben. Lebensmittelhaus Jantzer, Gäfenhausen bei Annweiler.

MARCHIVUM

Sport und Spiel

40 Jahre Spielvereinigung Fürth

Die Spielvereinigung Fürth, einer der traditionsreichsten Vereine des deutschen Fußballsports, blickt in diesen Tagen auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Der Name Fürth ist im deutschen Fußball zu einem festen Begriff geworden und mit dem Aufstieg der Nürnberg-Fürther Meisterklasse eng verbunden, ist das Fürther Flachpaß-Spiel doch ein Wegbereiter der Nürnberg-Fürther Fußballschule gewesen. Das Fürther Kleeblatt kam 1914 — also kurz vor dem ersten Weltkrieg — erstmals zu Meisterehren, als in Magdeburg der Altmeister BfB Leipzig mit 3:2 geschlagen wurde. Erst nach einem Zwischenraum von sechs Jahre hat es damals zuerst 1920 wieder ein Meisterschaftsendspiel gegeben, aber dennoch standen die Fürther wieder in der Entscheidung und zwar gegen den 1. FC. Nürnberg, der damals mit 2:0 gewann und damit den Grundstein zu seinen späteren großen Erfolgen legte. Fürth ist dann 1926 und 1929 noch zweimal Deutscher Fußballmeister geworden, wie auch später weiterhin eine führende Stellung behauptet wurde. Viele hervorragende Könner und Nationalspieler sind aus den Reihen der Fürther hervorgegangen. Der Verein hat aber auch auf anderen Sportgebieten erfolgreiche Pionierarbeit geleistet und bemerkenswerte Erfolge errungen.

Wie die Spielvereinigung Fürth in den Jahren des ersten Weltkrieges das Vermächtnis eines hohen Leistungsstandes bewahren und der Schrittmacher einer stolzen Blütezeit des süddeutschen Fußballs werden konnte, so werden die vielen Freunde der Fürther in allen Gauen des Reiches, die durch die Fußballkunst der Kleeblatt-Träger erfreut wurden, dem Verein auch im fünften Jahrzehnt einen weiteren erfolgreichen Werdegang in der Arbeit der kommenden Friedensjahre wünschen.

Karl Sesta, der bekannte frühere Nationalspieler der Austria, wird, wie aus Wien gemeldet wird, in Zukunft die Farben des neu in die Bereichsklasse Donau-Alpenland aufgestiegenen Niederdonau-Meisters LSV Markersdorf vertreten. Die Markersdorfer Flieger stellen, was die ersten Punktspiele bewiesen haben, eine spielstarke Mannschaft.

Der Ungar Asboth, Europas Spitzenspieler im Tennis, wird einer schwedischen Einladung Folge leisten und in Stockholm an einem Hallenturnier teilnehmen. Von schwedischer Seite bemüht man sich auch um ein Antreten des früheren deutschen Spitzenspielers Gottfried von Cramm, der u. a. in einem Doppel zusammen mit dem unter Mr. G. an dem Turnier teilnehmenden schwedischen König antreten soll.

Siebener-Hockey als Notlösung

In der neuen Spielzeit werden im Hockey Meisterschaftsspiele auch mit Siebener-Mannschaften ausgetragen, die in Köln auf Veranlassung des bekannten Hockeypioniers D. Wette bereits zur Einführung gekommen sind. Die Neuregelung, die eine gute Lösung der Mannschaftsschwierigkeiten bedeutet, bezieht sich aber nur auf die Männerspiele, während die Frauenspiele weiterhin mit Elfer-Mannschaften geführt werden.

Nurmis letzter Weltrekord

Am 7. Oktober 1928, also vor 15 Jahren, lief Paavo Nurmi im alten SCC-Stadion am Funkturm seinen großartigen Stunden-Weltrekord von 19,21 Km. Wenn Fachleute schon damals darauf hinwiesen, dieß sei des großen Finnen bester Rekord, dann haben sie damit Recht behalten. Heute ist es der einzige Rekord, den Nurmi noch im Besitz hat, wenn man von irgend welchen, von den Amerikanern eifrigst notierten 23,8-Meilen-Hallenrekorden absieht. Nurmis 19,210 Km. waren vor 15 Jahren eine Sensation, wenngleich man von ihm bedeutende Leistungen gewohnt war.

Seitdem sind die ersten Langstreckler der Welt vergeblich gegen Nurmis Leistung angerannt, der Argentinier Zabala, der Finne Taisto Maeki und andere mehr. Anders erging es dem am gleichen Tag im Fahrwasser von Nurmi von W. Husen aufgestellten deutschen Rekord von 18,211 Km. Am 17. Oktober 1937 verbesserte Max Syring den Rekord des blonden Norddeutschen auf 18,651 Km.,

Fußball ohne Zuschauer

Im dänischen Fußball wurden am ersten Oktobersonntag nach längerer Unterbrechung zum ersten Mal in Kopenhagen wieder Spiele der führenden Fußballvereine ausgetragen, die aber aus inneren Gründen unter Ausschluß von Zuschauern zur Durchführung gelangten. Die Zuschauer konnten sich über den Verlauf der Spiele aber in üblicher Weise durch die Spielberichte der Zeitungen unterrichten.

Major Waldemar von Gazen, genannt von Gaza, Führer eines Panzergrenadierregiments, dem der Führer am 3. Oktober 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 28. Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Grimm-Kastein (Wb.)

Ehrliche Steuerzahler - verständnisvolle Finanzämter

Als Staatssekretär Reinhardt sich kürzlich mit einigen aktuellen Steuerfragen beschäftigte, stellte er u. a. fest: „Die Fälle, in denen ein Steuerpflichtiger bewußt falsche Angaben macht, werden immer seltener". Wenn ein Steuerpflichtiger unrichtige Angaben mache, so könne das sehr wohl auf einem Versehen beruhen oder auf falschem Glauben, „der bei der Vielgestaltigkeit der Wirtschaft und ... der Vielgestaltigkeit der steuergesetzlichen Vorschriften durchaus möglich und entschuldbar sein kann." Wenn jemand Steuerzahlungen nachzuholen habe, so solle man ihm deshalb nicht ohne weiteres Steuerhinterziehung vorwerfen.

Diese Feststellungen sind in doppelter Hinsicht bemerkenswert. Einmal wird der Steuerpflichtige daraus mit Genugtuung entnehmen, daß von höchster Stelle seine Steuerehrlichkeit und Steuermoral anerkannt wird. Zum anderen dürften diese Worte dazu beitragen, das Verhältnis zwischen Steuerpflichtigen und Finanzämtern noch mehr von gewissen Vorbehalten zu befreien, die den Verkehr zwischen ihnen manchmal erschweren. Allerdings sind solche Vorbehalte schon in den letzten Jahren seltener geworden. Bei den Steuerpflichtigen ist die Einsicht gewachsen, daß Steuerzahlen eine der wichtigsten Kriegspflichten der Heimat ist, und daß die Opfer an Verdienst und Einkommen, die der Heimat auferlegt werden, leicht wiegen gegenüber den Opfern an Blut und Leben, die die Front für die Heimat bringt.

Neben dieser ideellen Ursache der steigenden Steuermoral steht eine materielle. Die Einkommen sind teilweise günstiger als vor dem Krieg, die Kassenlage auch der kleinen Unternehmer und Gewerbetreibenden ist flüssig, weil sie die Abschreibungen jetzt im Kriege nicht realisieren können. Als Verbrauchern stehen den Steuerpflichtigen wesentlich weniger Möglichkeiten zum Geldausgeben zur Verfügung als früher, das Steuerzahlen ist also schon allein als Zahlungsvorgang leichter als früher. Insbesondere aber legt der Finanzbeamte selbst Wert darauf, durch Höflichkeit und Entgegenkommen das Zutrauen des Steuerpflichtigen zu stärken.

Der Erlaß des Reichsfinanzministers aus dem Jahre 1939, der von den Beamten der Finanzämter forderte, daß sie auf kriegsbedingte Veränderungen in den Verhältnissen von Privatpersonen und Unternehmungen Rücksicht nehmen, unbillige Härten vermeiden, nicht kleinlich und bürokratisch verfahren, im persönlichen Schriftverkehr höflich, sachlich und entgegenkommend sein sollten, hat sich fühlbar und wohltuend ausgewirkt. Dazu kommen zahlreiche Verwaltungsvereinfachungen, die nicht nur den Finanzämtern, sondern besonders auch dem Steuerzahler die Arbeit erleichtern. So wurden z. B. die Umsatzsteuervoranmeldungen und die Lohnsteueranmeldungen beseitigt, die Zahl der Umsatzsteuerzahlungen und der Lohnsteuerabführungen vermindert, die Fragebogen vereinfacht und ihr Gebrauch so weit wie möglich eingeschränkt. Von besonderem Verständnis zeugen schließlich die verschiedenen steuerlichen Bestimmungen für bombengeschädigte Unternehmer und Einzelpersonen.

Alle Erleichterungen, alles Entgegenkommen und alle Höflichkeit können natürlich nicht aus der Welt schaffen, daß der Finanzbeamte in erster Linie dazu da ist, Geld in die Kassen des Reiches zu schaffen.

Zusammenfassung des Handels

Der Leiter der Reichsgruppe Handel und Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler hat einen Aufruf zur Konzentration des Handels erlassen, der sich gleichermaßen an Groß- und Einzelhandel bezieht. In dem Aufruf heißt es u. a., daß wir auf dem Konsumgütersektor mehr als bisher nur mit der allernotwendigsten Produktion, die zur Erhaltung der Lebens- und Leistungskraft unseres Volkes notwendig ist, rechnen können. Das bedeutet, daß auch die Umsätze unserer Handelsbetriebe eine je nach Branche entsprechende Schrumpfung erfahren werden. Wir müssen daher jetzt von uns aus den Weg finden, wie wir trotz der gegebenen Verhältnisse den Versorgungs- und Vertriebsapparat der deutschen Wirtschaft, den ja der deutsche Handel darstellt, leistungsfähig erhalten. Mit einer Vielzahl schwacher Betriebe ist das nicht zu erreichen. Je mehr die Betriebe von sich aus untereinander Konzentrationen vornehmen, desto weniger wird es notwendig, daß von außen eingegriffen wird.

Frauenführerscheine nur für kriegswichtige Zwecke

Der Aufwand an Kraftstoff, Reifen und auch Personal für die Ausbildung von Kraftfahrzeugführerinnen ist nur gerechtfertigt, wenn die ausgebildeten Frauen auch tatsächlich als Kraftfahrzeugführerinnen im kriegswichtigen Einsatz verwandt werden. Deshalb hat der Reichsverkehrsminister in einem Erlaß vom 19. September bestimmt, daß die Aushändigung des Führerscheins an Kraftfahrerinnen, die im Rahmen der NSKK-Frauenschulung ausgebildet worden sind, von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht wird. Die ausgebildete Kraftfahrerin erhält den Führerschein nur dann, wenn sie durch das zuständige Arbeitsamt eingesetzt oder als regelmäßige Führerin von Kraftfahrzeugen des eigenen Betriebes tätig wird. Dasselbe gilt für Aerztinnen, Hebammen usw., die das eigene Kraftfahrzeug in Auswertung des Berufes führen. Der Führerschein wird auf Antrag der zuständigen NSKK-Motorstandarte auch wieder eingezogen, wenn die Voraussetzung nicht mehr gegeben ist.

Gefolgschaftsmitglieder verlagerter Betriebe. Der Reichsverkehrsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Beförderung von Gefolgschaftsmitgliedern verlagerter Betriebe zum nächstgelegenen Bahnhof mit Omnibussen oder Lastkraftwagen ohne Genehmigung nach §§ 2 und 5 des Personenbeförderungsgesetzes ausgeführt werden darf. Der Betrieb muß jedoch den Anschlußverkehr dem Bevollmächtigten für den Nahverkehr melden und seine Zustimmung nachsuchen.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3, Tägl. 1.00, 3.10, 5.30 (letzt. Hauptfilm ab 6 Uhr). Der große Ufafarbfilm **„Münchhausen"** mit Hans Albers, Hans Brausewetter, Marina v. Ditmar, Käthe Haack, Brigitte Horney, Ferd. Marian, Leo Slezak, Herm. Speelmans, Hilde v. Stolz, Ilse Werner, Ed. v. Winterstein. Musik: G. Haentzschel. Spielleitg.: Josef von Baky. - Deutsche Wochenschau. Jugend nicht zugelassen, Einlaß durchgehend.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Tägl. ab 11.30 Uhr (Einlaß durchghd.). Der große Ufafarbfilm **„Münchhausen".** Darsteller usw. siehe unter Ufa-Palast. Deutsche Wochenschau. Jugend nicht zugel.

Capitol, Waldhofstr. 2. Ruf 527 72. Werner Krauß in **„Paracelsus"** mit M. Wiemann, Annelies Reinhold, Har. Kreutzberg, F. Rasp. Neueste Woche! Jgdl. ab 14J. zug. 3.00, 5.00, 7.00! Sonntag ab 1.30!

Lichtspielhaus Müller, Mitteist. 41 **„Unser Fräulein Doktor".** Ein Lustspielfilm der Märkischen m. Jenny Jugo, Albert Matterstock, Heinz Salfner, Hans Richter. Neueste Woche! Jugendl. zugel. 3.00, 5.00, 7.00! Sonntag ab 1.25!

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt täglich ab 11 Uhr. Der ungar. Spitzenfilm **„Vision am See",** ein Film von Jugend, Schönheit u. leidenschaftlichem Erleben, mit Paul Javor, Klary Tolnay, Elisab. Simor. Neueste Wochenschau. Kulturfilm. Jugd. nicht zugelassen. Beginn: 11.00, 1.15, 3.30, 6.00.

Verschiedenes

Schuhmacherei Willi Marquet, Elisabethstraße 1, hat geschlossen. Die verehrl. Kunden werden gebeten, bis spätestens 16. Oktober 1943 die Kontrollabschnitte der 4. Reichskleiderkarte zwecks Eintragung bei einem anderen Schuhmacher abzuholen. Mittw. und Samstag von 14-18 Uhr.

Achtung! Uhrenreparaturen, die noch in meinem Besitze sind, müssen vom 12. bis 16. Oktober 1943 bei Otto Ellwanger, Windeckstr. 41, abgeholt sein. Bruno Ellwanger.

Die Person, welche am Dienstag, 5. Oktober, bei Altschüler, Qu 1, zwisch. 4 u. 4.15 Uhr, schwarze Ledertasche, Inh. Kofferschlüss. u. Ausweispapiere, an s. nahm, wird gebeten, dieselbe geg. gute Belohnung daselbst od. auf dem Fundbüro abzugeben. Person wurde von d. Personal erkannt.

Der Mann, der am Dienstag, 28. 9., 16.50 Uhr an der OEG Seckenheim (Reichsadler) eine Tüte m. 3-Schlüsselbund an sich genom. und in Hdbg. nicht abgeg. hat, wird gebet., sof. an Metzgerei Bühler, Seckenheim Nachr. zu geb., um sie abhol. zu können. Tel. 472 64 Mannheim.

Verloren braune Aktentasche mit Reißzeug, Zeichenmantel u. Div. Abzug. geg. Belohn. Käfertal, Rollbühlstraße 4 bei Mayer.

Beim Transport von Möbeln von Schwerfliegergesch. auf d. Weg Rheinau—Seckenheim—Schriesheim nach Weinheim am 24. 9. 1943 2 Bettvorleger, beige mit braunbuntem Blumenmuster u. Fransen verloren. Wiederbringer erhält Belohng. Nachricht erb. an Frau E. Hartmann, Weinheim, Freudenbergstr. 15.

Am Sonntag, 19. Sept., wurde im Personenzug Mannheim—Heidelberg, 19.37 in Heidelberg ab, auf d. Station Rangierbahnhof, eine led. Aktentasche vertauscht. Die Tasche enth.: 1 Reißzeug, 1 Rechenschieber, 1 Taschenlampe. Die Tasche ist mit der Anschrift: Georg La Baume, Ludwigshafen-Rh., Leistadter Str. 4 versehen. Der Täter wohnt vermutlich in Neckarau. Um baldige Rückgabe wird gebeten, sonst erfolgt Anzeige. Die zurückgebliebene Tasche wurde a. d. Bahnhof Mannheim abgegeb.

Schnauzer, Pfeffer u. Salz, Steuer-Nr. 130 829, in der Nacht vom 4. auf 5. Okt. entlaufen. Abzugeb. geg. Belohng. Rieg, Zehntstr. 7.

Schwarzer Scotts-Terrier, Name Bully, in d. Nacht v. Samstag a. Sonntag b. Fliegeralarm entlauf. Geg. gute Belohn. abzugeb. bei Glas, Zeppelinstr. 38.

Wer nimmt Schrank und Kredenz als Beiladung mit nach Walbstadt b. Heidelberg? Zuschr. u. Nr. 1690 B an das HB.

Wer nimmt Beiladung v. Seckenheim nach Siedelsbrunn mit? Zuschr. u. 95 997 VH an das HB

Wer nimmt Beiladung, 1 Zim. u. Küche, nach Freiburg mit? Zuschriften u. 341 B an das HB.

Wer nimmt etliche Möbel als Beiladung nach Cannstatt b. Stuttgart mit? Zuschr. u. 603 B.

Wer nimmt Koffer mit nach Zuffenhausen? Fr. Lumpp, U 6, 19.

Wer nimmt als Beiladung Bett u. kl. Schrank mit nach Sinsheim a. d. Els.? Bratzler, Schimperstraße Nr. 17.

Wer nimmt Beiladung mit nach Ladenburg? Arnold, U 4, 7.

Klavier wird n. Neckartal o. Odw. geg. Ben. b. pflegl. Behandl. bis Kriegsende übergeben. Anzufr. b. Karl Schäfer, Mhm.-Rheinau, Dänischer Tisch 6.

Bei ält. Ehep. in Vorort v. Wiesbaden findet ält., zuverl. Frau oder Mädchen Aufnahme gegen Mithilfe im Haushalt. Näh. nach Vereinbarung. Angebote an: M. Feldern, Wiesbaden, Parkstr. 97.

Biete alleinsteh. Frau o. Fräulein leeres od. eingericht. Zimmer m. voller Verpfleg. geg. Hausarbeit u. Bezahlung. Schwab, E 2, 14.

Welcher Maler lackiert neue Möbel? Fliegergesch. Scheid, S 3, 5

Baby findet Aufnahme u. liebev. Pflege für 1-2 Jahre (evtl. auch länger) bei jg. Offizierfrau. Angaben u. Nr. 95 967 VS an d. HB.

Unterricht

Institut Schwarz, Mannheim. 1. Tagesschule: Der Unterricht der Klassen 5 bis 8 wird am Montag, den 11. Oktober 1943, wieder aufgenommen. Die Schüler finden sich um 13.15 Uhr in den Schulräumen des Instituts Sigmund, Mannheim, ein. Die Schüler der Klasse 1 bis 4 erscheinen ebenfalls am Montag, den 11. Oktober 1943, vorm. 9.15 Uhr, z. Entgegennahme weiterer schulischer Mitteilungen in den Räumen des Instituts Sigmund. — 2. Abendschule: Der Abendunterricht findet f. alle Kurse am Montag, den 11. Oktober 1943, um 17 Uhr gleichfalls in den Schulräumen des Instituts Sigmund statt. Die Direktoren: Dr. G. Sessler u. Dr. E. Heckmann.

Privathandelsschulen Stock und Schüritz. Der Unterricht wird a. Donnerstag, 7. Okt., zu den festgesetzten Stund. wieder aufgen. Der Unterricht für die Abendschüler beginnt am Montag, d. 11. Oktober.

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtsstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani-Fernlehrgänge ohne Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik. Teilnahmebedingungen bei Angabe d. Berufszieles unverbindlich durch Dr.-Ing. habil Paul Christiani, Konstanz 131.

Klavierunterricht ert. in Schwetzingen u. Friedrichsfeld Binchen Körner, Dipl.-Klavierlehrerin. Anmeldungen erbet.: Mannheim, Luisenring 5.

Kraftfahrzeuge

Leichtmotorrad, guterh., bis 250 ccm zu kauf. ges. Angeb. unt. 449 B an HB.

3/4 To. Goliath, Dreirad LKW sof. zu verk. Ang. u. 114 577 VS HB.

PKW bis 1,2 Ltr., mgl. Ford-Eifel Opel od. DKW, zu kaufen ges. Elektro-Schmelcher, Waldparkstraße Nr. 18.

Kleiner, guterh. Personenwagen (BMW, Steyr, Fiat bevorzugt) geg. Kasse zu kauf. ges. Offert. erb. an Rhein-Weser Zigarrenfabriken KG., Mannh., F 7, 18.

Gesucht wird PKW Mercedes-Benz Typ 170 V, Limousine 2- bzw. 4türig od. Cabriolet gegen Kasse. Evtl. kann Opel 1,3 Ltr. Lieferwagen oder 3-Rad-Lfwg., beide neuwert., m. Aufzahl. in Tausch gegeb. werden. Angeb. unt. F. M. 740 an Ala Anzeigen-GmbH., Frankfurt a. M., Kaiserstraße 15.

Suche sof. PKW nur in best. Zustand zu kauf. od. gegen neues Schlafzimmer zu tausch. Angeb. unt. Nr. 26 261 VS an das HB.

Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Ihre Vermählung geben bekannt: Albert Meyvisch, Luise Meyvisch geb. Maldinger. Elewyt, Molenveldstr. 18; Weinheim a. d. B., Adolf-Hitler-Str. 88, den 9. Oktober 1943.

Danksagung

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzeln schriftlich oder mündlich zu danken, die uns bei dem Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Enkels, Neffen u. Bräutigams, **Fritz Maurer,** Obergefreiter, innige Teilnahme entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzl. Dank. Besonders danken wir seiner Betriebsführung und Gefolgschaft.

Weinheim, den 7. Oktober 1943. Judengasse 4.

Familie Leonhard Maurer sowie alle Angehörigen.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlich. Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden bei dem so schweren Verlust meines lieben, unvergeßl. Mannes, treusorgenden Vaters seiner drei Kinder, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Josef Werner,** Soldat in ein. Sanit.- und Ausb.-Abt., Bad Kreuznach, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzl. Dank. Besonder. Dank der Ortsgruppe Laudenbach, der Sanitätskol. Weinheim, der Kriegsopferfürsorge, der D. Wehrmacht, unserem Hrn. Pfr. J. Dörner für die so schönen, trostreichen Worte am Grabe, dem Cäcilienchor unserer Kirche und allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Laudenbach a. d. B. (Bahnhofstraße 41).

In stiller Trauer:

Frau Margareta Werner mit Kindern nebst Eltern, Schwester und Anverwandten.

Hemsbach. Am Dienstag, dem 12. Oktober 1943, von 9—12 Uhr und von 13—15 Uhr wird im Rathaus dahier vom RLB die Kontrolle der ausgegebenen Volksgasmasken durchgeführt. Die Besitzer von Volksgasmasken werden hiermit aufgefordert, d. Gasmasken zu genannter Zeit vorzuzeigen. Die Kontrolle ist kostenlos. Hemsbach, den 7. Oktober 1943. **Der Bürgermeister.**

Hemsbach, Geflügelhalter, welche den Nachweis über die erfolgte Eierablieferung noch nicht erbracht haben, werden hiermit aufgefordert, dies bis längstens 15. Oktober nachzuholen, andernfalls Bestrafung erfolgt. Hemsbach, den 7. Oktober 1943. **Der Bürgermeister.**

Hemsbach. Die Anordnung der Preisbildungsstelle in Karlsruhe über die Erzeugerhöchstpreise f. Trauben, Most und Wein der Ernte 1943 ist an der Rathaustafel angeschlagen, worauf die Weinbergsbesitzer hingewiesen werden. Hemsbach, den 6. Oktober 1943. **Der Bürgermeister.**

Apollo-Theater, Weinheim. Heute: **„Romanze in Moll"** m. Marianne Hoppe, Paul Dahlke, Eric Helger u. a. m. Nicht für Jugendliche. Beginn: wochentags 4.15 u. 6.30, sonntags 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr.

Mod. Theater, Weinheim. Heute: **„So ein Mädel vergißt man nicht".** Beginn wochentags 6.30, sonntags 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. Jugend ab 14 Jahren zugelassen.

K. Z. V. C 207. Am Samstag, 9. 10., 20.30 Uhr, i. Lokal „Zur Linde" Versammlung. Der Vorstand.

Klavierunterricht erteilt Binchen Körner, Diplom-Klavierlehrerin. Zuschr. unt. 561 B HB Weinh.

Wer nimmt von Sieinklingen i. O. nach Weinheim 2 m Brennholz mit? J. Götz, Weinh., Jahnstr. 6.

Welch. Schneider übernimmt noch Arbeit für 2 Jung. (4 u. 5 Jhr.) Angeb. u. 261 607 HB Weinheim.

Kino- u. Rundfunktechniker ges. Vogt & Co., Ges. für Elektroakustik, Radio u. Elektrogroßhandlung, Weinheim a. Bergstr, Hauptstraße 57. Ruf 2024.

Großhandlung, Sitz Weinh., sucht sof. od. spät. **Buchhalter(innen),** darunter **Kontoristen(innen), Stenotypisten, Büro- u. Registraturgehilfen(innen), Packer (innen), Lager-, Haus- u. Hofarbeiter(innen),** ebenso **Frau für Büroreinigung** gesucht. Angeb. unt. 261 932 an HB Weinheim.

Krankenhausküche in Weinheim sucht **Beiköchin** und **Küchenmädchen** für sof. Wohnung im Hause. Telefon 2360 Kreispflegeanstalt Weinheim.

Stundenhilfe für vor- od. nachm. in Haushalt mit 2 Jungen ges. Angeb. u. 261 608 an HB Weinh.

Hausgehilfin od. Pflichtjahrmädel in neuzeitl. Haushalt zu 3 Kind. ges. Angeb. u. 261 605 HB Whm.

Frauen für leichte Arbeit stund.- od. halbtagsw. ges. Wäscherei Sonne, Weinheim, Amtsgasse.

Kfm. Angestellter (umgesch.) wü. sich bis 1. 11. 43 zu verändern. Angeb. unt. 261 563 HB Weinh.

Suche zuub. kl. Haush. (berufstät. Frau od. frauenlos), wo ich mich i. Kochen u. Hausarb. vervollkommnen kann. Zuschr. unt. 261 591 S an HB Weinheim.

Totalfliegergesch. Fräul. sucht für sich und Mutter in der Umgeb. Mannheims 1—2 Zim. m. Schlaf- und Kochgelegenh. Bettwäsche kann gestellt werden. Zuschr. unt. 261 611 an HB Weinheim.

Wir suchen für 3 weibl. Arbeitskräfte möbl. od. leer. Zimmer in Weinheim u. Umgeb. Sofortige Angebote an Frankfurter Vers. AG., Weinheim, Bergstraße 90 (Keglerheim).

Fliegergesch. Ehepaar in Weinh. tät., sucht möbl. o. leer. Schlaf- u. Wohnzimmer evtl. m. Kochgelegenheit in Weinh. od. Umg. Angeb. u. 261 596 HB Weinheim.

Wohnungstausch. 3 Zimm., Küche, Bad u. Garten geg. gleichw. od. ähnl. Wohn. (nur Baugenossenschaftsmitglied!). Näher. Whm., Suezkanalweg 14 part. Anzus. ab nachm.

Leit. Kaufm., fliegergesch., sucht 2—3-Zim.-Wohn. (evtl. möbl.) in Weinheim od. Umg. (Bahnstat.).

2 Zimmer u. Küche sof. zu miet. ges. Ang. u. 261 584 HB Weinh.

Schön geleg. 3-Zim.-Wohn. (Zhz.) geg. 3—4-Zim.-Wohn. mit Bad zu tausch. ges. Angeb. unt. 261 586 an HB Weinheim.

2—3 Zimmer, leer od. möbl., mit Küchenben. sof. in Weinh. od. Umgeb. zu miet. ges. Frau M. Bock, Weinh., Friedrichstr. 20.

Holz-Gartenzaun, guterh., ca. 35 m (m zu 3.-) zu verk. Stöldt, Whm., Birkenauertalstraße 11.

Gebr. Füllofen zu kauf. gesucht. Schmieden, Adolf-Hitler-Str. 64.

1 Kuh mit 3. Kalb zu verkaufen. Großsachsen, Lettengasse 222.

Schwetzingen—Hardt

Ihre Vermählung geben bekannt: Albert Schmidt (z. Z. Wehrm.), **Erika Schmidt geb. Faulhaber.** Dortmund - Schwetzingen (Bismarckstr. 28), den 9. Okt. 1943.

Statt Karten! Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Vermählung danken herzl. **Otto Hauck** (z. Z. Wehrm.) **und Frau Maria geb. Löhr.** Oftersheim, Hockenheim (Ludwigstraße 16), den 7. Oktober 1943.

Capitol Schwetzingen zeigt bis Montag in Erstaufführung die lustige Bauernkomödie **„Floh im Ohr".** Eine bäuerliche Filmkomödie. Neueste Wochenschau. Achtung! Neue Anfangszeiten. Tägl. 7.10, sonntags 3.00, 5.10 u. 7.10 Uhr. Für Jugendl. verboten.

Kein Lebensmittelmarkenverlust bei Verwend. meiner ges. gesch. EBE-Mappen-Tasche. Bequeme Form, unverwüstliche Ausführg. so lange Vorrat reicht p. Stück 1.- RM. Eug. Berger, Schwetzg.

Derjenige Herr, der am 14. 9. 43 a. Bahnhof Mannheim ein Paket von ein. Flaksoldaten erhalten hat, wird aufgefordert, dasselbe sof. an die betr. Adresse abzugeb., andernfalls Anzeige erfolgt.

Am 6. Okt. abends Schwetzingen Karlsruher Str. Autoreifen verl. Abzug. geg. Belohn. Fundbüro Schwetzingen.

Silb. Gliederarmband von J. Goebbelstr. bis Wirtschaftsamt am 7. 10. verloren. Abzug. geg. Bel. Fundbüro Schwetzingen.

Brille verl. Geg. gute Belohn. abzug. Schwetz., Grenzhöferstr. 13.

2 Zim. u. Küche in Schwetzingen geg. ebensolche od. 1 gr. Zimm. u. Küche zu tsch. ges. Eilangeb. unt. 95 998 VH an HB Schwetzg.

MARCHIVUM